# Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 40 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Oktober 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524


**Altlast:**

## Störmanöver von der Stasi-Front?

### SED-beeinflußte Seilschaften treiben ihr trübes Spiel weiter

Zur Jahreswende 1977/78 hatten die Deutschen im geteilten Land endlich ihre nationale Sensation: Im Hamburger Magazin „Der Spiegel" erschien unter dem Titel „Das Manifest der Opposition" eine Denkschrift, die nicht nur einen Bruch innerhalb der SED signalisierte, sondern auch anzeigte, daß der antinationale Kurs, der die beiden Regierungen der deutschen Teilstaaten zu einer Gratwanderung jenseits der Interessen des deutschen Volkes umtrieb, bezweifelt wurde.

Während die Deutschen in der DDR durch die Verfassungsänderung allmählich von der *einen* Deutschen Nation weggeführt werden sollten, blieben bei den Westdeutschen zu nationaler Erbauung nur die alljährlichen Lage-Berichte zur Nation, die freilich zunehmend zu bloßen Anerkennungsritualen der „Realitäten" mutierten. Um so größer plötzlich die Hoffnung, als „demokratisch und humanistisch denkende Kommunisten" sich an die „Öffentlichkeit in Deutschland" wandten, um die famose Feststellung zu treffen, daß „die nationale Frage langlebiger als die soziale ist". Doch während noch der deutsche Michel bemüht war, sich endlich die straff über den Kopf gestülpte Zipfelmütze mit einem kräftigen Ruck abzuziehen, bekam er sie in denkwürdiger gesamtdeutscher Aktionseinheit wieder bis tief über die Ohren gezogen: Wehner diffamierte die Denkschrift eiskalt als „Provokation", seine verlegeneren Mitgenossen vom „P-P-Pressedienst" meinten, Passagen klängen zwar „populär, aber nach Asphalt-Presse".

Die SED griff sofort zu den sattsam bekannten Totmachern von „konterrevolutionären Umtrieben" und bezeichnete die Schrift als „Machwerk des Bundesnachrichtendienstes", was nach Lage des Weltbildes und des Spielraumes der Pullacher schlicht-weg Blödsinn war. Unklar blieb freilich, wer denn die Schrift seinerzeit verfaßt haben könnte: Ein Reformflügel innerhalb der SED, eine Oppositionsgruppe, die nur im Gewande von Reformkommunisten daherkam, um mit der nationalen Frage den unerträglichen Status quo zu zwingen? Oder eine Moskauer Fraktion mit global-strategischen Absichten, die mit Thesen zur deutschen Einheit schon immer (bis in die Gegenwart) national empfindende Gemüter zu entzünden vermochte? Die Fragen blieben damals unbeantwortet, doch nun versucht Dominik Geppert, blutjunger Berliner Historiker, unter dem Titel „Störmanöver" (Ch.-Links-Verlag) diesem nationalen Ereignis von 1977 nachzuspüren.

Nachdem „Der Spiegel" unter dem Titel „Aufstand gegen Honecker" dem Verfasser das Feld publizistisch bereitet hatte, präsentierte sich der Autor nun in der Berliner „Akademischen Buchhandlung". Unter den Diskutanten auch der promovierte Historiker und habilitierte Ökonom Hermann von Berg, der eigentliche Hauptverfasser des 1977 veröffentlichten „Manifests der Opposition", der kurzzeitig inhaftiert und 1986 aus der DDR ausgebürgert worden war. Doch so richtig die These Gepperts scheint, daß von Bergs Denkschrift wie „eine hellsichtige Prophezeiung des Untergangs der DDR anmutet", so sehr traten zugleich die Mängel seiner Arbeit hervor. Kein Geringerer als Hermann von Berg selbst wischte alle Mutmaßungen Gepperts weg, wonach Moskau doch die Hand im Spiel gehabt haben könnte. Der Historiker hatte nicht einmal in Moskau nachgefaßt, auch die Gauck-Behörde ungefragt gelassen, die dort einen „Sonderoperativvorgang" („... zur Vernichtung des ‚Tal' [Deckname des MfS für von Berg] ...") zu liegen hat, was wiederum den Ex-DDR-Professor von Berg zu der Vermutung anregte, daß hier ein Rufmord-Spiel gegen ihn betrieben werde, welches immer dann seinen Fortgang fände, wenn Ex-Stasi-General Markus Wolf vor einem neuen Prozeß stehe.

Eine besondere Rolle spiele dabei der Russe Professor Watscheslaw Daschitschew, Ex-KGB-Mann, vermutlich im Range eines Generalmajors, der seinerzeit im Auftrage eines bestimmten Moskauer Flügels nationale Hoffnungen in Deutschland schürte. Doch von Berg erklärte, daß Daschitschew erst nach seiner Ausreise nach Westdeutschland auf ihn zugekommen sei (wie Daschitscheu jetzt im „Spiegel" bestätigte) sei, der Rest sei Diffamierung aus der Ecke von Markus Wolf. Von Berg wurde dabei überzeugend sekundiert von Dr. Harald Wessel, Ex-Redakteur des „Neuen Deutschland", der insbesondere den „systematisch gepflegten stalinistischen Personenkult um Wolf im ‚Spiegel'" schärfstens verurteilte. Wessel zielte außerdem auf einen der Betreuer des Autors Geppert ab, der die Mitteldeutschen „als verzwergte, deutschsprechende Polen" bezeichnet habe.

Professor von Berg sieht hier eine Seilschaft am Werke, die sich insbesondere um die Personen der „Bürgerrechtler" Bohley und Eppelman ranke, die auf die seinerzeitigen Vorhaltungen des Ex-Humboldt-Uni-Rektors Fink, daß sie allesamt als Informelle Mitarbeiter („IM") des MfS geführt worden seien, eine klärende Antwort schuldeten.

Gleichsam eine Verschwörung des Verschweigens also, das gezielt nach außen wirkt, bei dem die Nutznießer Wolf und Genossen heißen? Man darf gespannt sein, denn der umsichtig agierende Tatmensch von Berg hat dem Vernehmen nach noch etliche Pfeile im Köcher, die auch einem Wolf mehr als nur das Fell ritzen können.

**Martin Bär**



**Würdigte den preußischen Offizier und späteren Generalstabschef Washingtons, Friedrich Wilhelm von Steuben (1730–1794), mit einem neuen Standbild:** Die Stadt Magdeburg

## Bilanz / Von PETER FISCHER

Nur in politisch schwer erschütterten Staaten ist es vorstellbar, daß gelegentlich ihrer Nationalfeiertage massive Polizeiaufgebote notwendig werden, um den ungestörten Fortgang der Feierlichkeiten zu ermöglichen. Anläßlich des diesjährigen sechsten Jahrestages der Deutschen Einheit fanden sich schon im Vorfeld sogenannte „antifaschistische Gruppen" ein, die bundesweit auf Flugzetteln gegen die Zentralveranstaltung in Bayern Front machten. Darunter rückt ein Plakat insbesondere in den Blickpunkt, daß die Aufschrift „3. 10. – Mörderland Deutschland" trägt, obschon von einschlägigen Aktionen des Verfassungsschutzes gegen diese hetzerischen Kleber bislang nichts bekanntgeworden ist.

Im sechsten Jahr seit der Vereinigung mit Mitteldeutschland ist dessen ungeachtet die Schar derjenigen, die gegen die Einheit angehen, gering geworden. Dies schließt nicht aus, daß alte antinationale und separatistische Cliquen allenthalben noch ihre miesen Quertreibereien kräftig ins Spiel zu bringen versuchen. Aber es sind dies Ausnahmen, die entweder im auswärtigen Sold stehen oder den unrühmlichen Seilschaften von SED und MfS zuzurechnen sind, und natürlich jene schuldbeladenen Produkte bundesdeutscher Erziehung, die noch das Sammeln von Bierseideln aus der Zeit von vor 1945 als eine schwerwiegende Form von deutscher Hoffärtigkeit ansehen. Unverkennbar bleibt gleichwohl eine fast allenthalben anzutreffende Bitternis und Verdrossenheit im Umlauf, die weder auf die schwierige Arbeitsmarktsituation noch auf die ungeheure Verschuldung unseres Gemeinwesens allein zurückzuführen wäre.

Gewiß ließe sich viel darüber sagen, ob das geradezu leichtfertig zu nennende Eingehen auf die US-amerikanische Forderung nach Globalisierung der Handels- und Finanzmärkte nicht besser unterblieben wäre. Die Talsohle ist hier noch keineswegs schon erreicht – und auf der Strecke bleibt gewiß all das, was sich bisher mit dem Begriff „soziale Marktwirtschaft" verknüpfte. Eine Verstärkung des nationalen Agrarsektors zur Bindung von Arbeitslosen wäre hier ebenso vorstellbar gewesen wie eine gezielte Einstimmung der Industrie auf langfristig anzustrebende Autarkie unter Beibehaltung von „Ideen-Export" rund um den Erdball, denn die fortschreitende Automatisierung setzt immer mehr Arbeitskräfte frei, deren brachliegende Energien keineswegs in Vergnügungs- und Freizeitparks gebunden werden können.

Der Blick auf die eigenen Möglichkeiten muß keineswegs zu selbstgefälligem Philistertum führen, könnte bei entsprechender Anregung durch Verantwortliche sogar

## DIESE WOCHE



## UN-Feindstaatenklauseln vor dem Fall?

### Mit einem Sitz im Sicherheitsrat veränderte sich auch die Satzung

51 Jahre nach Kriegsende und knapp sechs Jahre nach der deutschen Teilvereinigung soll ein ganz alter Zopf im internationalen Recht unauffällig abgeschnitten und in den Mülleimer der Geschichte befördert werden: Die gegen Deutschland und Japan gerichteten „Feindstaatenklauseln" in der Charta (Verfassung) der Vereinten Nationen (UNO) werden gestrichen, sobald Bonn einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat bekommen wird.

Die Artikel 53 und 107 der Charta wirken heute wie ein Kuriosum der Zeitgeschichte: Sie räumen den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges Sonderrechte ein. So dürfen die USA, Rußland, Großbritannien und Frankreich militärische Präventivschläge gegen Deutschland und Japan führen, um der „Gefahr eines Angriffskrieges" vorzubeugen. Der Sicherheitsrat muß nicht gefragt werden.

Die Gelegenheit zum Streichen ist günstig: Außenminister Klaus Kinkel (FDP) warb während der UNO-Vollversammlung in New York um die Aufnahme Deutschlands als ständiges Mitglied im Sicherheitsrat. Der FDP-Mann hat zugkräftige Argumente: „Wir sind der drittgrößte Beitragszahler", sagte Kinkel in einem Interview. Immerhin zahlt Bonn 1996 und 1997 jeweils 6,6 Milliarden Mark an internationale Organisationen, davon den größten Batzen an die UNO und ihre Untergliederungen. Wer soviel zahle, so der Außenminister, könne auch mehr Mitspracherechte erwarten.

Damit Bonn einen Sitz bekommt, muß die UNO-Charta ohnehin geändert werden. Zustimmen müssen zwei Drittel der 185 Mitgliedsstaaten. Sobald die Zusammensetzung des Sicherheitsrates geändert wird, sollen die antiquierten Feindstaatenklauseln fallen. Eine besondere Initiative dazu gibt es aber derzeit nicht.

Eilig hatte es Bonn ohnehin noch nie: „Die Bundesregierung ist sich mit ihren westlichen Partnern, insbesondere Frankreich und Großbritannien, darin einig, daß die sogenannten Feindstaatenklauseln in der Charta gegenstandslos sind", wurde der CSU-Abgeordnete Herbert Frankenhauser bereits 1993 vom Außenamt beschieden.

Obwohl auch der die Haltung innerhalb der christdemokratischen Partei nicht einheitlich, denn der auch sonst deutschlandpolitisch verdienstvolle derzeitige Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Alfred Dregger, hatte sich wiederholt und mit großer Entschiedenheit dafür ausgesprochen, diese schändlichen Klauseln, die allen angestrebten internationalen Vereinbarungen und Zielvorstellungen Hohn sprechen abzuschaffen. Selbst der nationalpolitisch viel zurückhaltender argumentierende vormalige Repräsentant der alten Bundesrepublik, Rüdiger von Wechmar, sprach sich unlängst in einem Interview mit dem Deutschlandfunk dafür aus, die entsprechenden Klauseln zu streichen.

Auch in der UNO selbst ist die Haltung seit Jahren deutlich: „Für mich ist ganz klar, daß diese Klausel wegfällt", erklärte UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali. Die russische Regierung war vor Jahren sehr weit vorangegangen und wollte im Sicherheitsrat beschließen lassen, daß die Klauseln „ihre originale Bedeutung verloren haben" und nur „eine Tatsache der Geschichte" darstellen. Doch der von Moskau gewünschte Beschluß kam nicht zustande. **HL**

zu neuer Selbstfindung führen, die jenseits pseudoreligiöser Plattitüden die zentraleuropäische Tradition der Individualitäten aufgriffe. Denn die Geschichte Mitteleuropas ist die Geschichte des Ichs, das sich entwickeln und ausformen möchte, der freien Persönlichkeit. Die etwa gegenwärtig mit unseren Jugendlichen praktizierten Methoden, sie beispielsweise Musikveranstaltungen rauschartig passiv erleben zu lassen, bei denen einige wenige Rhythmus und Takt vorgeben, während die übergroße Zahl nur mit den Händen Staccato klopft, ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was Mitteleuropäern guttäte.

Natürlich ist die Geschichte Mitteleuropas immer auch die Geschichte ihrer Gegenspieler gewesen, denn ein Volk kann durch fremde kulturelle Vorstellungen so nachhaltig unterdrückt werden, daß seine Anlagen verkümmern. Fehlt hier noch immer die geistige Dimensionierung des mitteleuropäischen Lebens, so wächst auch im praktisch-politischen Geschäft das Alltags das Gefühl der Ohnmacht des Bürgers. Dieser Tage wurde bekannt, daß 17 Milliarden Mark von deutscher Seite allein für den Bosnienkrieg und seine Begleitfolgen aufgebracht worden sind. Dies sind immerhin satte 2100 Mark pro Kopf, die jedem Deutschen eigentlich in der Tasche fehlen, oder der Wissenschaft, um Ideen zu liefern.

Liegt es daran, daß die Zahl der Wähler immer geringer wird, weil dem Bürger immer stärker die Möglichkeit genommen wird, nachhaltigeren Einfluß auf das politische Geschehen nehmen zu können. Er ist immer ausschließlicher dazu erkoren, die Versprechungen der Politiker für bare Münze zu nehmen, obschon ihm die praktische Vernunft sagt, daß er weder alle gewieft gegebenen Anspielungen noch komplexe außenpolitische Geschehnisse zu deuten vermag. Er muß nur im nachhinein die Folgen „erleben", oft ohnmächtig.

Die kommende Kraft, die künftige Partei, kann nur diejenige sein, die den deutschen Bürger nicht zu einem Schuldknecht auf Dauer macht, den skrupellosen Freihandel der Gefühle und Versprechungen abwehrt und die Anlagen der Persönlichkeit von ihrem Vermögen her befördert.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman; Geschichte, Landeskunde: Hartmut Syskowski; Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles: Maike Mattern; Ostpreußische Familie: Ruth Geede.
Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (0 40) 41 40 08-0
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kunstraub:

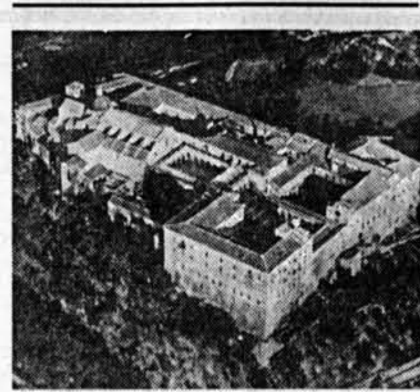
# „Mit vorgehaltener Pistole …"

## Süffisante TV-Berichterstattung über angebliche deutsche Kulturbarbarei

Seit Beginn der Beutekunst-Debatte sinnen zahllose kluge Köpfe über Möglichkeiten einer Retourkutsche an Deutschland. Die abenteuerlichsten Konstrukte werden geliefert, um auch die beraubten Deutschen als Langfinger zu „entlarven". So geschah es wieder am Sonntag, dem 22. September 1996, als die ARD in ihrem „Kulturweltspiegel" eine Sendung des Westdeutschen Rundfunks über angeblich von Deutschen geraubte Kunstwerke in Italien zeigte.

Die zuständige Redakteurin Gabriele Krone-Schmalz kündigte mit süffisantem Ton den offensichtlich aus dem Italienischen übernommenen Beitrag mit der Behauptung an, man denke zwar beim Begriff „Beutekunst" zunächst an von Sowjets geraubte deutsche Kunstwerke, doch hätten auch „die deutschen Besatzer … massenweise Gemälde, Skulpturen und archäologische Fundstücke" während des Zweiten Weltkrieges aus Italien nach Deutschland geschafft.

„Kritisch hinterfragt" wurde indes nichts, auch die Fachliteratur blieb unbeachtet. Stattdessen begnügten sich die deutschen Fernsehmacher damit, einfach die italienische Lesart zu übernehmen. Darin werden die bereits kurz nach dem Kriege vorgetragenen Behauptungen wiederholt, daß der Kunstschutz der deutschen Wehrmacht, der – was internationale Gremien mehr als einmal gerühmt haben – nicht selten unter Gefahr für Leib und Leben italienische Kunstwerke vor der herannahenden Front in Sicherheit gebracht hatte, nichts anderes gewesen sein soll als eine Kunsträuberbande. Dabei erfolgte die Sicherstellung stets in Übereinstimmung mit offiziellen italienischen Stellen und in der Regel auch kirchlichen Instanzen. Die von der Wehrmacht geretteten Kunstwerke sind nahezu ausnahmslos, soweit sie nicht dennoch dem Krieg zum



**Wurde trotz deutscher Bedenken zu einem Ort der Hauptschlacht mit folgenschweren Zerstörungen:** Montecassino – die Kunstschätze, darunter Tausende von Pergamenten, wurden schließlich unter maßgeblicher Beteiligung deutscher Soldaten von dort in den Vatikan verbracht

Opfer gefallen sind, in den ersten Nachkriegsjahren nach Italien zurückgekehrt.

Der Beitrag geht auch auf Kunstwerke ein, die mit italienischer staatlicher Genehmigung und unter Einhaltung aller Export- und Steuerbestimmungen von deutschen Stellen vor und während des Krieges in Italien gekauft worden sind. Ein italienischer Sprecher behauptet, die Verkäufe seien „mit vorgehaltener Pistole" erzwungen worden. Daher müßten nunmehr in Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien die Kaufverträge für ungültig erklärt und die damals erworbenen Kunstwerke an Italien ausgeliefert werden. Ob damit auch die Rückzahlung der Kaufsumme an Deutschland verbunden sein soll, wurde nicht erwähnt.

Zu den angeführten Beispielen gehören Deckengemälde des Sebastiano Ricci aus Venedig, die sich heute in der Berliner Gemäldegalerie befinden, die sich mit Fug und Recht weigert, sie herauszugeben. Im „Kulturweltspiegel" wurde behauptet, Mussolini habe die Gemälde Hitler geschenkt. Tatsächlich sind sie mit Billigung des italienischen Erziehungsministeriums mit einer ordnungsgemäßen Ausfuhrlizenz im November 1941 nach Deutschland verkauft worden, wobei Deutschland neben dem vereinbarten Kaufpreis im Gegenzug noch ein Gemälde aus dem 16. Jahrhundert mit dem Titel „Die Belagerung von Candia" dem italienischen Staat übereignete.

Verschwiegen wurde, daß der italienische Staat mit Hilfe der Besatzungsmächte aus Deutschland schon einen Großteil der seinerzeit legal gekauften Kunstwerke zurückholte, ohne eine Gegenleistung zu erbringen. Die Regierung Adenauer hatte in der Hoffnung, damit das deutsch-italienische Verhältnis zu verbessern, der Handhabung zugestimmt.

Jetzt beginnt offenbar eine neue Kampagne, die jeder rechtlichen Basis entbehrt und nichts anderes ist als der Versuch, Deutschlands Kunstschätze weiter zu plündern.

**Hans-Joachim v. Leesen**

Bevölkerungspolitik:

# 2040 noch 68 Mill. Bundesdeutsche?

Er glaube, soll einst Winston Churchill gesagt haben, an keine Statistik, die er nicht selber gefälscht habe. Und tatsächlich läßt sich mit Statistiken und ihren Durchschnittswerten fast alles ermitteln. Bestes und immer wieder angeführtes Beispiel: Wer die linke Hand auf einer heißen Herdplatte und die rechte in einem Eiskübel hat, genießt statistisch gesehen eine angenehme Durchschnittstemperatur. Dennoch kommen Politiker und Wissenschaftler ohne die langen Zahlenkolonnen nicht mehr aus. Ohne Daten ließen sich überhaupt keine verläßlichen Planungen mehr erstellen.

Die jüngste Prognose der Statistiker müßte eigentlich alle Alarmglocken im Bundestag schrillen lassen: Danach soll die Zahl der Einwohner in Deutschland von derzeit 81,5 Millionen auf nur noch 68 Millionen im Jahre 2040 sinken. Dies berichtete der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Johann Hahlen, in Bonn. Zugleich steigt der Anteil der älteren Generation.

Zum Rückgang der Bevölkerung kommt es nach Angaben von Hahlen trotz einer geschätzten Zuwanderung von jährlich 100 000 Aussiedlern und Ausländern. Selbst wenn man von einer doppelt so hohen Zuwanderung ausgehe, werde die Einwohnerzahl auf 74 Millionen Menschen zurückgehen. Bei einer völligen Abschottung des Landes gegen Zuwanderer würde die Einwohnerzahl sogar auf 63 Millionen im Jahre 2040 sinken. Eine „Bevölkerungspolitik" im positiven Sinne ist in Bonn jedoch verpönt. Zu sehr fürchten die Politiker, in einen Topf mit der „Mutterkreuz"-Ideologie vergangener Zeiten geworfen zu werden.

Auch in der Frage der Zuwanderung ist die deutsche Politik handlungsunfähig: Während die Unionsparteien die Tatsache der massenhaften Einwanderung von Ausländern (legal und illegal) weitgehend ignorieren und nur am Einbürgerungsrecht hantieren, fordern SPD, FDP und Grüne ein Zuwanderungsgesetz mit Jahresquoten. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden dabei ignoriert: Durch die weitgehend freie Fahrt nach Deutschland oder (später) zu hohe Einwanderungsquoten bekommen ältere Bürger, deren Lebensarbeitszeit jetzt verlängert wird, keine Arbeit mehr. Auch Frauen wird die Beschäftigung erschwert. Leise und zurückhaltend formulieren Wissenschaftler wie der Darmstädter Bert Rürup heute beinahe Unaussprechliches: Um die Sozialversicherung zu stabilisieren, dürften einwandernde Ausländer nicht älter als 40 Jahre sein und müßten mindestens Facharbeiterqualifikation haben.

### Im Banne einer falsch interpretierten „Mutterkreuz"-Ideologie

Ungebrochen dagegen ist das Wachstum der Menschheit insgesamt: Die Statistiker schätzen eine Zunahme der Weltbevölkerung von jetzt 5,7 auf 9,8 Milliarden im Jahre 2050. Derzeit sprechen die Ermittlungen der Wissenschaftler jedoch für weit höhere Zuwanderungszahlen nach Deutschland. So wanderten 1995 408 000 Menschen ein, davon 228 000 Ausländer und 180 000 Aussiedler. 1994 waren es „nur" 330 000. Außerdem kamen 1995 rund 130 000 Asylsuchende.

Wegen des anhaltenden Geburtenrückganges (1994 29 000 weniger – insgesamt 770 000 Neugeborene) verschiebt sich der Altersaufbau immer weiter in Richtung der älteren Generation. So lag die Zahl der über 65jährigen bereits 1991 bei 15,4 (12,5 Millionen) der Gesamtbevölkerung und wuchs seitdem weiter stark an. Grund ist die weiter steigende Lebenserwartung, die von den Statistikern jetzt mit 72,8 Jahren für neugeborene Jungen und 79,3 Jahren für Mädchen angegeben wird. Bisher ist der Bonner Koalition zur weiteren Verschiebung der Alterspyramide nach oben nicht mehr eingefallen als die Altersbezüge neuer Rentner zu kürzen, um die Sozialversicherung bezahlbar zu halten.

Einwanderung und Geburtenüberschuß lassen die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer weiter hochschnellen. Sie stieg von 6,6 Millionen (1992) auf 7,2 Millionen Ende letzten Jahres. Darunter bilden die Türken mit zwei Millionen die größte Gruppe.

Es gibt kaum einen Lebensbereich, der von den Statistikern nicht unter die Lupe genommen würde: So berichten Hahlens Mitarbeiter im neuen „Statistischen Jahrbuch" des Wiesbadener Bundesamtes, daß 1994 13,8 und 1995 14,4 Millionen Deutsche ins Krankenhaus mußten. Jeder Patient blieb im Durchschnitt 14 Tage. 12 Millionen Bundesbürger sind ehrenamtlich tätig. 700 000 singen in Gesangvereinen oder Chören. 85 519 Sportvereine besiedeln das Land. Außerdem gibt es in der Bundesrepublik 5314 Naturschutzgebiete mit insgesamt 6845 Quadratkilometern. **HL**

## Kommentare

### Heilige Wut

Kaum etwas löst derart heftige Wut aus, wie die Verletzung religiöser Gefühle. Die Siedlungspolitik, die regelmäßigen, ruinösen Absperrungen Gazas und des Westjordanlandes trugen die Palästinenser noch mit für orientalische Verhältnisse beträchtlicher Geduld. Doch mit der als Schändung empfundenen Tunnelerweiterung unter den heiligen Stätten der Moslems in Jerusalem war der Rubikon überschritten. Es verwundert, daß gerade Juden dies nicht vorausahnten. Wir erinnern uns, wie groß die Empörung von Juden in aller Welt war, als das Gelände eines (von der Gemeinde vor Jahrzehnten veräußerten) ehemaligen jüdischen Friedhofs in Hamburg-Altona ausgeschachtet werden sollte. Da ist es keineswegs vermessen, den seinerzeit eingeklagten Respekt von den damals Empörten auch anderen Glaubensgemeinschaften gegenüber zu fordern.

**Jan Bremer**

### Sog nach Berlin

„Die Berliner Republik kommt" titelte das US-amerikanische Nachrichtenmagazin „Time" in seiner jüngsten Ausgabe. Bemerkenswert für ein US-Medium: Das rasante Heranwachsen von möglicherweise „Europas führender Metropole des 21. Jahrhunderts" wurde diesmal nicht in Schreckensszenarien eines neuen NS-Staates gepreßt, garniert mit Fotos kostümfaschistischer Unterschicht-Deutscher, grölend und den Hitlergruß imitierend. Auch fehlt jede Häme über die gewaltigen Probleme des Umbruchs auf allen Ebenen unseres Landes. Nein, offenbar haben die Autoren auch das amerikanische Interesse daran entdeckt, daß die deutsche Politik von der „Käseglocke der Beamtenstadt Bonn" befreit wird und künftig in der Lebenswirklichkeit einer Weltmetropole ihre Gestalt bekommt. Was die ganze Welt nun schon weiß, ist vergangene Woche nach fünfjährigen Wehen auch dem deutschen Bundesrat klargeworden: Ab 1999 werden in Berlin die Geschicke Deutschlands gelenkt, und wer mitreden will, muß an der Spree dabeisein. Das werden bald etliche Regierungsstellen zu spüren bekommen, die partout am Rhein bleiben wollen. Die Regierung, die beiden Parlamentskammern und nicht zuletzt die Medien werden in Berlin ihren Stammsitz haben. Und wer mit ihnen dort ist, wird den „Bonnern" immer einen Schritt voraus sein.

**Hans Heckel**

### Verfassungswidrig?

Am 19. November beginnt das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Verhandlungen über die Verfassungsmäßigkeit der sogenannten „Grundmandatsklausel". Ihr verdankt die PDS den Einzug in den Bundestag, denn sie besagt: Parteien, die an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern, kommen trotzdem ins Parlament, wenn sie mindestens drei Direktmandate erringen haben. Die PDS errang in Ost-Berlin vier und konnte aufgrund der Klausel ihrem gesamten Stimmenanteil entsprechend 30 Mandate in Bonn erobern, obwohl sie fünf Prozent verfehlte. So sehr indes das mögliche parlamentarische Ende der PDS 1998 alle Demokraten beruhigen mag, die Abschaffung der Klausel könnte ebensogut auch einen Solidarisierungseffekt mit den SED-Fortsetzern auslösen und sie regulär über die Fünf-Prozent-Hürde heben. Dann wären die Linksradikalen so stark und selbstbewußt im Nationalparlament wie seit Weimarer Zeiten nicht mehr. Eine Entscheidung wird schon Anfang 1997 erwartet.

**Thor Hartwigsen**

**Deutschland 1989. Die von Dutschke einst zum langen Marsch durch die Institutionen Gerufenen sind zwanzig Jahre später überall im Lande an die Macht gelangt. In Parteien, Gewerkschaften, Verlagen und Fernsehanstalten, sogar in der Kirche und in der Justiz. Ihr Einfluß reicht bis in die obersten deutschen Gerichte. Ein neues, bitter notwendiges Sachbuch von Klaus J. Groth zeigt auf, mit welchen Mitteln die an die Macht gelangten 68er ihre Herrschaft sichern.**

Um die einmal erreichte Machtposition auch zu erhalten, hatten sich die *Guten Deutschen*, vorsorglich, man kann ja nie wissen, mit Parteiämtern, Chefredakteurs-Sesseln und Intendantenposten ausgestattet, sich gegenseitig vorgeschlagen, ernannt und auf Lebenszeit unkündbar ins Amt gesetzt, seit Jahren auch politisch genehme, sogenannte „kritische" (also linke) Stellvertreter und selbst deren Nachfolger ausgewählt und herangebildet. Alles schien perfekt. Ihre eigenen Medien bestätigten ihnen täglich, wie richtig sie gehandelt haben, die Parteien beschlossen in ihrem Sinne, und die Behörden und Gerichte führten ihren Willen aus.

Die ganze Sache war idiotensicher und scheinbar für die Ewigkeit installiert, bis plötzlich die Wiedervereinigung, für die meisten der 68er eine Katastrophe, für alle eine narzistische Kränkung, hereinbrach. – Grass' Buch „Ein weites Feld" war nichts weiter als ein Protokoll dieser Kränkung, die jeder auf seinem Gebiet erlebt hatte. Waren es nicht *die deutschen Intellektuellen, von Grass*

**Klaus J. Groth: Die Diktatur der Guten. München 1996, geb. mit Schutzumschlag, 319 Seiten, 39,90 DM**

*bis Bahr und von Gaus bis Bednarz*, die in bester Absicht jahrelang Honecker („Honney") und Breschnew, Hermann Kant und Christa Wolf stürmisch umworben hatten und den Insassen der durch den „antifaschistischen Schutzwall" eingezäunten DDR, nach meist kurzen Besuchen, gerne bestätigt hatten, daß sie dort eigentlich ganz gemütlich lebten und nicht allzuviel auszustehen hätten?

Plötzlich aber gingen Leute, die nie eine Zeile von den 68er Propheten gelesen hatten (wohl aber unseren klugen und eigentlich zutiefst antikommunistischen Dichter Bertolt Brecht), auf die Straße und riefen wir sind das Volk und bald darauf: *Wir sind ein Volk.* Eigentlich nichts Neues, würden Franzosen und Italiener, Engländer und Polen sagen. Keiner im Ausland war überrascht, aber der Schock in den „Tugend-Etagen" war gewaltig. Wutausbrüche, wie die des Berliner Journalisten Wiglaf Droste, es gäbe „nichts Abstoßenderes als die Vorstellung einer Wiedervereinigung: noch mehr Deutsche auf einem Haufen", blieben die Ausnahme. Die meisten schluckten die Enttäuschung herunter und verstummten – jedoch nur für eine ganz kurze Zeit. Dann, nach einer Pilotveranstaltung der SED auf dem Alexanderplatz, schlugen auch sie Alarm: Eine „neue Rechte" sei aufgetaucht, populistisch mit den „Stammtischen" verbunden, dringe in die demokratischen Parteien ein, sei eine Gefahr für die Demokratie. Ausgelöst wurde dieser Alarm durch fremdenfeindliche Straftaten vorwiegend jugendlicher, meist betrunkener Rowdies, freilich auch durch abstoßende antisemitische Schmiererein und Grabschändungen, wie sie auch 1964 und 1967 die deutsche Öffentlichkeit empört hatten. Diese aber waren, wie man heute weiß, vom tschechoslowakischen Geheimdienst in Zusammenarbeit mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR inszeniert worden. Die Wirkung dieser sinnlosen Terrorakte war die gleiche:




**Ein Signal für die Berliner Republik?** Die von der SED/PDS im Februar 1990 in der ehemaligen DDR-Hauptstadt organisierte Demonstration für eine „antifaschistische Einheitsfront" Foto dpa

# Jakobinischer Meinungsterror

## In Deutschland macht sich wieder die Zensur breit

Von KLAUS RAINER RÖHL

Fünfzig Jahre nach dem Krieg erklärte man, den Anfängen eines neuen Faschismus, ja Antisemitismus wehren zu müssen. Es störte kaum, daß Statistiken, Meinungsumfragen und Wahlergebnisse das pure Gegenteil bewiesen.

Das war die Geburtsstunde der politischen Korrektheit in Deutschland, die Einteilung der Menschen in gute (korrekte) und böse (inkorrekte). Aus dem Kulturbetrieb der amerikanischen Campus-Gesellschaft (der Ostküste) übernahm man lediglich das Wort political correct. Doch der Begriff erlebte in Deutschland einen erheblichen Bedeu-

*Klaus J. Groth*
DIE DIKTATUR DER
GUTEN
*Political Correctness*
*Herbig*

tungswandel. Die Sprache des Protestes verwandelte sich in eine Sprache der Herrschaft. Der meist aus psychoanalytischen und marxistischen Beständen kommende Jargon der 68er wandelte sich, wie Groth an unzähligen Beispielen vorzeigt, in die Sprache der „politischen Korrektheit". Über den richtigen Sprachgebrauch, die Einhaltung der richtigen Tabus und Denkverbote – über die Aufrechterhaltung der guten Sitten, die Geschäftsgrundlage des guten Lebens, wachen fortan die „Guten Deutschen", die der Sachbuchautor Klaus Groth, früher Chefredakteur einer großen deutschen Tageszeitung, kenntnisreich und ironisch porträtiert, selbsternannte Tugend-Kommissare wie Bednarz und Pleitgen, Sommer und Bissinger, Giordano und Lea Rosh, Friedmann und Bubis, Bahr und Gaus, Grass und Jens.

Natürlich übertrugen die politisch Korrekten auch ein paar halb scherzhafte, halb bierernste Gleichstellungsvokabeln aus dem Amerikanischen in die Behördensprache und erfanden eigene deutsche Wortungetüme wie die Magnifizenzin oder die Doktrix, die SchöpferIn oder die Geschwisterlichkeit, statt Brüderlichkeit. Ganz zu schweigen von dem „Mitbürger afrikanischer Herkunft", um dessen Hautfarbe oder überhaupt Farbe (amerikanisch: black!) nicht zu erwähnen oder zu umschreiben man wahre Affentänze veranstaltete oder den in aller Welt so genannten Zigeunern, die man selbst als „Landfahrer" oder „rumänische Asylbewerber" aus der Kriminalstatistik ausblenden wollte.

Doch um alle diese kleinen Korrekturen und Umbenennungen geht es der Führungsriege der politisch Korrekten und „guten Deutschen" nicht. Worum es ihnen, den dauerbetroffenen Trauerarbeitern geht, ist dies: ihre eigenen Positionen zu sichern, sicherzustellen, daß auch fünfzig Jahre nach dem Kriegsende die – nach ihrer Ansicht – weiterhin nötige Erziehung der Staatsbürger deutscher Abstammung (PC-Ersatzbegriff für: Deutsche) zu „guten Deutschen", „guten Europäern", Weltbürgern und Weltzahlmeistern weiterhin stattfindet. Aus den Anstandsregeln der Politischen Korrektheit ist inzwischen ein Tugendterror durchaus jakobinischer Machart geworden. *Gerade wir als Deutsche.* Müssen, sollten, dürfen nicht. Besorgnisse über die Europa-Währung gelten als antieuropäisch, differenzierte Studien über den Nationalsozialismus als Sympathie für den „Faschismus". Geschichtsforschung, auch über das erste Auftreten des Wortes *deutsch* zur Zeit Karls des Großen, als nationalistisch! Bloße Ansätze zu einer nationalen Selbstwahrnehmung, geschweige denn zu einem nationalen Selbstbewußtsein, gelten als Gefahr von rechts.

Aber etwas fehlt. Sie selbst würden es, in ihrer verquasten Sprache, mangelnde Akzeptanz nennen. Das Volk, daß ein Volk sein wollte, will nicht dienlich sein. Die Mehrheit der Deutschen, die verhaßten „Stammtische": Vertriebene, Sportvereine, Schützenvereine, Kegelbrüder, Gesangvereine, Karnevalsvereine, Alpenvereine, Taubenzüchter, Bergwanderer, Bausparer, Hausbesitzer und Häuslebauer, Rentner und Pensionäre, Hobbygärtner und Kleingärtner, Autofahrer, Segel- und Tennisclubmitglieder, sie alle mögen eben nicht Bednarz und seine Freunde *jeden* Abend gramzerfurcht die deutschen Zustände beklagen hören,

### Gestörtes Verhältnis zu demokratischen Regeln

nicht *jeden* Abend die Mißmutsfilme über die Unterdrückung der Frau, der Obdachlosen und der Asylbewerber über den Bildschirm flimmern sehen, nicht mehr die *tiefe Betroffenheit* und das *Gerade wir als Deutsche* bei der Einweihung des fünfhundertsten Denkmals über sich ergehen lassen. Die Deutschen, die in der Sprache der politisch Korrekten eigentlich nur Staatsbürger deutscher Herkunft heißen dürfen, die Mitbürger, die eigentlich MitbürgerInnen heißen sollen, die mündigen Wähler, denen die Mündigkeit immer nur von Fall zu Fall bescheinigt wird, wenn sie *keine* Rechtsparteien gewählt haben, die Deutschen sind politikverdrossen. Wie es ein wenig beleidigt in den Parteiführungen, bei den Rundfunk- und Fernseh-Kommentatoren heißt und in Leitartikeln und Diskussionen landauf, landab beklagt wird. Doch die Deutschen sind keineswegs politikverdrossen. Sie sind nur über die Politik, die heute gemacht wird, über die meisten Politiker und ihre Parteien verdrossen. Sogar zunehmend verdrossen. In der Tat, sie machen die Wahlen immer verdrossener mit, und die Anzahl der Nichtwähler steigt. Viele halten Ausschau nach einer Partei, die sie mit weniger Vorbehalten wählen könnten als die CDU, die nicht nur die Partei Helmut Kohls und Wolfgang Schäubles ist, sondern, im Gegensatz zur CSU, auch die Partei Rita Süssmuths, deren Einschaltquoten aus dem SPD-Lager kommen.

Der erbitterte Kampf der Vorkämpfer der politischen Korrektheit in den Medien gegen die Mehrheit der Deutschen, die „Stammtische" erweist sich daher keineswegs als Verfolgungswahn oder Wahnvorstellung. Er dient schlicht und einfach der Erhaltung der eigenen Macht.

Sie wehren seit fünfzig Jahren den „Anfängen" und wollen das deutsche Volk am liebsten noch weitere 50 Jahre „erziehen". Dabei sind sie selbst, wie Klaus J. Groth souverän zeigt, in bezug auf die demokratischen Spielregeln blutige Anfänger, wenn nicht Versager. Deshalb sollten wir ihnen auf allen Gebieten Widerstand leisten.

Wehret den Anfängern.

Weitere Literatur zum Thema der Politischen Korrektheit: **Michael Behrens, Robert von Rimscha, „Politische Korrektheit in Deutschland,** Bonn 1995, **Klaus Rainer Röhl, Deutsches Phrasenlexikon. Politisch korrekt von A bis Z,** Berlin 1995.

## In Kürze

### Teures Bosnien

17 Milliarden Mark zahlte Deutschland bislang für den Bosnien-Krieg. Dies geht aus internen Berechnungen des Auswärtigen Amtes hervor, die jetzt von der „Welt am Sonntag" veröffentlicht wurden. Die Summe umfaßt militärische wie humanitäre Aufwendungen der Deutschen.

### Streit unter Balten

Wegen umstrittener Erdöl-Förderrechte in der Ostsee ist es zwischen Lettland und Litauen zum Streit gekommen. Die Seegrenze ist ungeklärt, dennoch will Riga bereits in diesem Jahr Fakten schaffen: Amerikanische und schwedische Firmen wurden mit der Erkundung der Vorkommen beauftragt. Litauen bestreitet, daß die Umbenennung der „Lettischen Straße" in Wilna in „Dudajew-Straße" eine Antwort auf den Zwist mit Riga.

### Bayern investieren

Als hundertprozentige Tochter der Bayerischen Vereinsbank AG hat die „Vereinsbank Polska S. A." ihre Geschäfte aufgenommen. Dies meldet das „Handelsblatt". Das Geldinstitut hat demnach ein Eigenkapital von rund 60 Millionen Mark. Hauptkunden der Bank seien 50 bis 100 in Polen investierende und Handel treibende deutsche Unternehmen sowie 50 bis 60 polnische Exportunternehmen.

### Umweltschutz passé?

Nur noch 28 Prozent der Deutschen antworten auf die Frage, wo es die meisten Probleme gibt, mit „Umweltschutz", in Mitteldeutschland gar nur 19 Prozent. 1989 sahen noch 66 Prozent der Westdeutschen Umweltschutz als wesentliche Frage an. Jetzt rangiert er in der Prioritätenskala nur noch auf Rang zwölf.

### *Berichtigung*

Im Kommentar „PDS-Agitation" (Folge 39, Seite 2) ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen. Autor Wilhelm v. Gottberg weist darauf hin, daß nicht „Abgeordneten*immunität*", sondern „Abgeordneten*indemnität*" Frau Jelpke vor rechtlicher Heranziehung für diffamierende Äußerungen im Parlament schützt. Immunität schützt Parlamentarier vor allgemeiner strafrechtlicher Verfolgung, Indemnität vor der Ahndung gewöhnlich strafwürdiger Äußerungen, im Parlement gefertigt wurden. Wir bitten das Versehen der Schlußredaktion zu entschuldigen. **d. Red.**

**Königsberg:**

# Regierungen behindern Verständigung

## Russen und Ostpreußen kommen sich dennoch näher: Beispiel das Samland

„Die großen Hoffnungen, die wir vor fünf Jahren hegten, sind verflogen." Damals glaubten alle an den großen Durchbruch für Königsberg, so auch der damalige Bürgermeister von Rauschen, Anatolij Mazin. Heute gibt sich der 43jährige Fischereikaufmann, der von 1990 bis 1992 an der Spitze des traditionsreichen Ferienorts stand, etwas ernüchtert. Nur eines, so stellt der Vater von zwei Jungen beim Besuch des Pinneberger Samlandmuseums zufrieden fest, habe sich besser entwickelt als mancher zu hoffen wagte: die menschlichen Kontakte zu den Deutschen, vor allem zu den Samländern. Die jungen Verbindungen an der Basis haben offenbar auch die politischen Irritationen und Rückschläge der jüngsten Zeit schadlos überstanden. Nicht zuletzt ein Verdienst des Fischhausener Kreisvertreters Louis-Ferdinand Schwarz. Mit ihm verstand Mazin sich auf Anhieb, als er diesen „sehr dynamischen Mann" (so Mazin) im Juli 1991 kennenlernte.

Aus der neuen Freundschaft erwuchs bald ein nicht eben alltägliches Projekt – ein ganzes Kreistreffen in der alten Heimat. Im Juni 1993 war es dann soweit: Stolze 450 Samländer kamen nach Rauschen.

So sehr ihn diese Fortschritte auf der menschlichen Ebene aber auch begeistern, die Schatten der Politik kann Anatolij Mazin damit nicht vertreiben. Moskauer Poliker betonten bei jeder Gelegenheit, daß das nördliche Ostpreußen russisch, nichts als russisch sei, und das für immer und ewig. Über diesen pausenlos wiederholten Seitenhieb gegen eingebildete Begehrlichkeiten anderer Länder kann der Ex-Bürgermeister nur schmunzeln. „Als wenn sich die ganze Welt gerade um uns risse", wovon nun wirklich nicht die Rede sein könne. Im Gegenteil: Bei den von den Moskauer Oberen besonders beargwöhnten Deutschen ist jede Art von „Königsberg-Euphorie" verflogen. Etliche potentielle Investoren sondierten bloß und verschwanden sogleich wieder. Andere scheuten die Unsicherheiten des russischen Rechts, etwa die Tatsache, daß Nichtrussen kein Land erwerben dürfen. Und schließlich wurden nicht wenige von einer sowjetgetrimmten Bürokratie so lange hängengelassen oder von Pontius zu Pilatus geschickt, bis sie entnervt das Handtuch warfen.

Zu den Moskauer Spinnereien gesellt sich treffend die Bonner Linie, Königsberg wie den Felsen der Sirenen stets in weitem Bogen zu umfahren. So gibt es in der Pregelstadt noch heute kein deutsches Konsulat. „Das macht die Zusammenarbeit mit Deutschland enorm schwierig", beklagt Mazins Dolmetscherin, die Reiseveranstalterin Ljubow Mostakowa. Auf Abhilfe ist hier aber in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Enttäuscht tigen lassen. „Die menschlichen Kontakte sind ja auch letztlich wichtiger als die große Politik", stellt Anatolij Mazin entschlossen fest. Schon 1998 soll es wieder ein Kreistreffen der Samländer in Rauschen geben, und Mazin ist sich sicher, daß es dann noch weniger Probleme geben wird als 1993. Bis dahin will man in Rauschen vor allem an der touristischen Infrastruktur einiges verbessert haben. „Die Leute wollen ja heute mehr als nur essen und schlafen", weiß Mazin. Und zwei deutsche Restaurants („Seestern" und „Godewind") gibt es bereits wieder in dem alten noblen Seebad. Auch ein Drei-Sterne-Hotel, Tennisplätze und ein Sanatorium.



Wollen sich von der Politik nicht entmutigen lassen: Louis-Ferdinand Schwarz, Anatolij Mazin und Ljubow Mostakowa (v. l. n. r.) Foto Heckel

berichtet LO-Bundesvorstandsmitglied Schwarz, daß er erst im vergangenen Jahr beim Besuch einer Delegation von BdV-Repräsentanten bei Bundespräsident Herzog erleben mußte, wie schroff das Staatsoberhaupt den Wunsch nach einem Konsulat am Pregel vom Tisch fegte.

Der russische Ex-Kommunalpolitiker wie der deutsche Vertriebenenvertreter haben so beide ihre Sorgen mit Bonn oder Moskau. Verkehrte Welt: Da wollen die Menschen an der Basis endlich völkerübergreifend zusammenkommen – und ihre Staatsführungen, die so gern von „Völkerverständigung" predigen, legen Hürde auf Hürde. Doch Russen wie Ostpreußen wollen sich nicht entmu-

Frau Mostakowa will jetzt vor allem auch den Russischen Tourismus ankurbeln. „In meinen Reisegruppen bringe ich gern Deutsche und Russen zusammen. Oft ist es für die Russen das erste Mal, daß sie auf Deutsche treffen." Aber gewiß nicht das letzte Mal, trotz der Halsstarrigkeit in Moskau und in Bonn.

**Hans Heckel**

**Aktion:**

# Gegen die Scheu vor Geschichte

## Berliner Künstlerpaar bringt deutsche Historie auf Plakate

Eva und Sven Wiebers' Idee, Preußen in Plakatform zu präsentieren, ist in eine Marktlücke gestoßen, deren Schließung dem Berliner Verlegerpaar mittlerweile die Existenz sichert. Vor nunmehr einem Jahr bannten sie die wichtigsten Etappen der Geschichte Preußens in leicht verständlicher Form auf einen Vier-Farben-Offsetdruck und fanden damit reißenden Absatz (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). Jetzt sind vier weitere Plakate hinzugekommen.

Eva und Sven Wiebers wollen mit ihren großformatigen Plakaten interessierten Laien Geschichte nahebringen. Übersichtlichkeit bei knappester Darstellung ist ihnen dabei oberstes Gebot, denn: „Die meisten Menschen scheuen geschichtliche Themen, weil ihnen zum Verständnis ein klares Raster fehlt", erkannte Sven Wiebers.

Auf einem ihrer neuen Karten ordnet sämtliche Regenten der wichtigsten deutschen Teilstaaten von 1500 bis 1918 überschaubar an einer Regierungsleiste. Schnell kann der Betrachter über dieses historische Koordinatensystem beispielsweise ermitteln, daß 1650 in Württemberg Eberhard III. regierte, oder feststellen, daß Philipp I., der „Großmütige Hesse", ein recht hübscher Kerl war. Die 68 zugefügten Porträts setzen Leben vor die nüchternen biographischen Daten.

Die europäischen Regenten hat das Künstlerpaar auf einem Extraplakat beisammengerückt.

Im vierten Plakat ist die 500jährige Geschichte der Hanse erfaßt. Die Darstellung behandelt die Vorzeit, die Anfänge und die Blütezeit der Hanse und vermittelt Einblicke in die politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung. Layout und Textauswahl verantwortet bei diesem Thema ausschließlich Eva Wiebers. Die gelernte Restauratorin ist im norwegischen Bergen geboren, einem der wichtigsten Handelsplätze der Hanse. Darum „fühlte ich mich für dieses Thema in die Pflicht genommen". Auch der Sachse Sven Wiebers, den es in den 80er Jahren nach Berlin verschlug, hatte das Gefühl, seinem Volksstamm etwas schuldig zu sein, und deshalb das Sachsenplakat entworfen. Daß die Sachsen „ein Volk der Erfinder" waren, hat der Kunstgeschichtler bei seinen Recherchen in Berlins Bibliotheken herausgefunden. Dafür hätten sie in der Politik die meisten Fehler begangen, findet er. Einige werden in dem Plakat benannt:

Das Versagen König Friedrich Augusts II. (Kurfürst August III.) etwa, der Graf Heinrich von Brühl soweit hat aufsteigen lassen, daß er sich 1738 zum unumschränkten Herrscher in Sachsen erheben konnte und dann durch Korruption und Gewinnstreben den Staat zerrüttete.

Bislang belieferte der Wiebersverlag (Linienstraße 75, 10119 Berlin) vornehmlich Museen und Buchhandlungen. Bleibt zu wünschen, daß die ansprechenden Übersichtskarten auch in Schulen Einzug halten, in denen man auf die Frage nach dem letzten deutschen Kaiser zumeist nur ein Kopfschütteln als Antwort erhält. **Kerstin Patzelt**

**Holstein:**

# *Der SSW macht mobil*

Sollen die Lübecker zur Bundestagswahl eine dänische Partei wählen können? Die Frage könnte ihre Absurdität verlieren, wenn der Südschleswigsche Wählerverband (SSW), die Partei der in Südschleswig wohnenden Angehörigen der dänischen Minderheit, auf einem angekündigten Sonderparteitag beschließen sollte, sich 1998 an der Bundestagswahl zu beteiligen.

1969 hatte der SSW nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich einen Parlamentssitz in Bonn zu sichern, beschlossen, fürderhin sich nicht mehr um einen Abgeordneten im Bundestag zu bemühen. Nach dem spektakulären Anwachsen bei der schleswig-holsteinischen Landtagswahl auf etwa 38 000 Stimmen wurden einige kühn: nun sollte man auch den Sprung nach Bonn wagen, meinte Karl Otto Meier, der sich eigentlich aus Altersgründen aus der Politik zurückziehen wollte. Der Parteitag, der soeben in Husum stattfand, bestätigte aber mit nur einer Stimme Mehrheit den alten Beschluß, sich von der Bundestagswahl fernzuhalten. Der Parteivorsitzende kündigte jedoch einen nur dieser Frage gewidmeten Sonderparteitag an.

Setzt sich Karl Otto Meier durch, dann wird man über die Landesliste auch im Landesteil Holstein, in dem es niemals einen angestammten dänischen Bevölkerungsteil gegeben hat, um Stimmen werben. Die Folgen sind brisant.

Zwar würde der SSW Direktkandidaten nur im nördlichen Landesteil Schleswig aufstellen, wo es seit

### *Gilt 5-Prozent-Klausel?*

Jahr und Tag eine dänische Minderheit gibt, doch gilt die Landesliste im ganzen Land bis zur Hamburger Stadtgrenze. Dann könnte ein Ratzeburger ebenso wie ein Bürger aus Brunsbüttel die Dänen-Partei wählen, Leute, die von Dänemark in der Regel nur wissen, daß es dort hübsche Sommerhäuser und schmackhafte Hotdogs gibt. Der Trend dürfte sich verstärken, der bereits bei der letzten Landtagswahl deutlich wurde, daß sich nämlich der SSW von der Partei einer nationalen Minderheit wegentwickelt zu einer Protestpartei, gesellschaftspolitisch angesiedelt zwischen der SPD und den Grünen.

Bislang war der SSW als Partei einer nationalen Minderheit von der Fünf-Prozent-Sperrklausel befreit, wie es das Bundestagswahlgesetz vorsieht.

Fast zwangsläufig dürfte die Kandidatur im rein deutschen Holstein zur Bildung von SSW-Orts- und Kreisverbänden führen, die dann aber nicht aus Dänischgesinnten bestünden, sondern aus deutschen Protestwählern. Die Dänen würden in ihrer Partei zu einer Minderheit.

Juristisch wäre es unvermeidbar, daß dann der SSW der Fünf-Prozent-Sperrklausel unterworfen wird, und damit wäre sein Mißerfolg bei den Wahlen programmiert, hat er doch z. Z. umgerechnet aufs ganze Land nicht mehr als 2,5 Prozent der Stimmen.

Aber es gibt einen Ausweg: wenn man endlich die lähmende Fünf-Prozent-Klausel ganz und gar abschaffte, dann würde man nicht nur der Dänen-Partei die Chance bieten, sondern auch neuen und kleinen Parteien, die frischen Wind in die Bundespolitik bringen könnten. **Jochen Arp**

## Presseschau

### „Deutschfeindlich"

*In der „Zeit" setzt sich der russisch-jüdische Schriftsteller Lew Kopelew kritisch mit der These von Daniel Jonah Goldhagen auseinander, die NS-Judenverfolgung sei aus der besonderen deutschen Geschichte geradezu zwangsläufig hervorgegangen.*

Bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es Pogrome in den südlichen Gebieten Rußlands. Mit dem Pogrom in Kischinjow 1903 begann eine Reihe massenhafter, mörderischer Ausschreitungen des von der zaristischen Polizei aufgehetzten Pöbels, denen Zehntausende Juden in Odessa, Nikolajew, Bjelostok und in vielen Schtetln zum Opfer fielen.

1918 war ich sechs Jahre alt, doch jetzt noch kann ich mich sehr gut daran erinnern, wie in Kiew meine Eltern, deren Verwandte und Bekannte darüber sprachen, daß allein die Deutschen die Juden vor Verfolgung und Vernichtung retten würden.

Das Buch über die „willigen Vollstrecker" berichtet nichts Neues, sondern versucht mit feuilletonistischer Fertigkeit, die alte NS-Parole: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer" aufzufrischen. Damit wird es zu einer üblen Nachrede, die antisemitische und deutschfeindliche Emotionen beleben kann.

### Ein Dilettant

*Die schweren Unruhen in den Palästinenser-Gebieten nimmt das „Hamburger Abendblatt" zum Anlaß für eine bittere Generalabrechnung mit der Politik des israelischen Premiers Netanjahu:*

Schmerzlich müssen die Israelis erkennen, daß ein Dilettant ihre Geschicke lenkt.

Wer permanent Öl ins Feuer gießt, darf sich nicht wundern, wenn ein Funke – wie der Tunnelbau am Jerusalemer Tempelberg, in dem die Araber vor allem eine Schmähung ihrer heiligsten Stätten sehen – genügt, einen Flächenbrand auszulösen.

Dabei hatte Ägyptens Präsident Mubarak frühzeitig gewarnt: „Beim Ausbruch einer neuen Intifada wird es nicht beim Werfen von Steinen bleiben." Tatsächlich hat es Israel nicht mehr mit steinewerfenden Jugendlichen zu tun, sondern mit 30 000 bewaffneten palästinensischen Polizisten und Hunderttausenden aufgebrachten Arabern.

## Nahost:

# Triumph des Rabin-Mörders?

Politische Gewalt lohnt sich nicht. So lautet das fromm-weise Wort, das nach jedem erfolgreichen Terrorakt die Runde macht. Wirklich nicht? Angesichts dessen, was sich in den ersten hundert Tagen der Regierungszeit Benjamin Netanjahus als Israels Ministerpräsident abspielte und in der vergangenen Woche jäh eskalierte, kommen bittere Zweifel an jener mannigfach wiederholten Floskel. Kurz gefaßt: Der von blindem Fanatismus getriebene Mörder Jitzhak Rabins hat möglicherweise mehr bewirkt, als er zu träumen wagte. Der ihm verhaßte Friedensprozeß im Nahen Osten steht am Rande des Desasters. Rabins unerfahrener Nachfolger scheint dem Wechselspiel zwischen Befriedigung der Fundamentalisten in den eigenen Reihen und der Fortsetzung des friedlichen Ausgleichs mit den Palästinensern einfach nicht gewachsen – wenn er den Ausgleich überhaupt will, woran für die israelische Stellung in der Welt gefährliche Zweifel aufgekommen sind.

Jassir Arafat schöpft indes aus seinem reichen Fundus aus Erfahrungen mit heiklen Situationen und dem Gespür für palästinensische wie globale Stimmungslagen. Die Fanatiker im eigenen Lager hat er nach dem Einsatz palästinensischer Polizisten gegen israelische Sicherheitskräfte erst einmal vom Hals. Gleichzeitig weiß er alle Regierungen der Außenwelt – sogar die der USA und Deutschlands – hinter sich. Er, den man einst selbst einen Terroristen schalt, gilt nunmehr als Hauptgarant für Frieden und Mäßigung. Allerdings wird es auch ihm die emotionale Aufwallung seiner Landsleute nicht leicht machen, zur Tagesordnung neuer Friedensgespräche überzugehen. Noch dazu, da nach den Erfahrungen der vergangenen drei Monate Zweifel an der Vertagstreue der Israelis immer mehr Palästinenser erfaßt haben. Vielleicht aber wird sich der Schock der Ausschreitung auf Netanjahu ebenso ernüchternd auswirken wie die Steine der Intifada auf seinen Vorgänger Rabin, der schließlich auch einst als Falke galt. Einfacher allerdings ist es auf keinen Fall geworden, und ein weiterer Rückschlag wie der jüngste könnte in eine Katastrophe münden.

**Jan Bremer**

## Dubioses Interview:

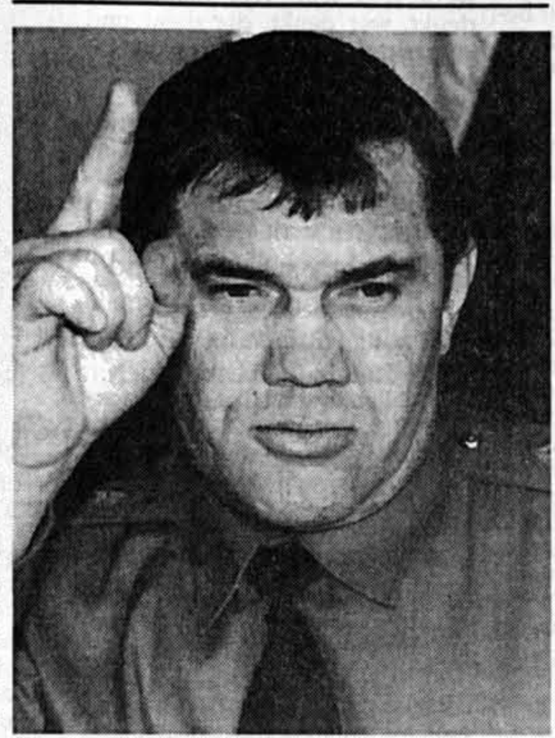
# Lebed als Schrecken der Deutschen

### Der russische Ex-General dementiert ein Gespräch mit dem „Daily Telegraph"

Propagiert der Sicherheitsberater im Kreml, General a. D. Alexander Lebed, einen Kurswechsel Rußlands gegenüber Deutschland und den USA? Dieser Tage erschien ein Interview in der englischen Zeitung „The Daily Telegraph" (DT), das für Aufsehen sorgte. Das für seine antideutsche Haltung bekannte Blatt hatte Rußlands neuen starken Mann mit den Worten zitiert: „Der Westen sollte begreifen, was die Osterweiterung der NATO bedeutet – und zwar nicht nur für die NATO als ganzes sondern insbesondere für jene Länder, die am stärksten die Ausdehnung betreiben. Natürlich wissen wir, wer die Urheber dieser Idee sind und wer sie forciert." Dabei habe Lebed in erster Linie die USA und Deutschland im Blick, wie die britische Zeitung schreibt. Lebed drohe beiden Staaten mit Wirtschaftssanktionen, sollte die Politik der NATO-Osterweiterung fortgesetzt werden. Derzeit werde daher über die Zukunft Europas entschieden. Sollte die „arrogante und selbstsüchtige" Politik Bonns und Washingtons in dieser Frage weiter anhalten, werde dies, so der General nach Darstellung der DT, den Kontinent für die nächsten Jahrzehnte überschatten.

Speziell der deutschen Seite wirft Lebed vor, seine Einflußsphäre nach Osten ausdehnen zu wollen. „Mit der Ostausdehnung der NATO und der Europäischen Union wird ganz Mittel- und Osteuropa unter eine wirtschaftliche und politische Hegemonie Deutschlands geraten." Die Attacken des Generals im britischen Blatt gipfelten, wenn man der „Daily Telegraph" glauben schenken darf, in dem Satz: „Ist dies das Werk der neuen Generation deutscher Politiker, im vereinten Deutschland ein Viertes Reich zu errichten?"

Man könne die Vergangenheit nicht vergessen, so Lebed, und



Nur vorgeschoben? Lebed bestreitet antideutsche Ausfälle Foto Archiv

die gesamten deutsch-russischen Beziehungen, die sich in letzter Zeit erfolgreich entwickelt hätten, müßten überprüft werden, falls die NATO-Erweiterung komme.

Auf das Konzept der Partnerschaft für den Frieden eingehend, zitiert die Zeitung Lebed mit den Worten: „Keine Charta und kein Vertrag könnten die Ostausdehnung der NATO akzeptabel machen. Freundschaft zwischen Rußland und der NATO sind die Alternative zur Osterweiterung." Nach Ansicht General Lebeds gäbe es durchaus Politiker im Westen, die eine Erweiterung der NATO als wenig sinnvoll und als Affront gegen Rußland werteten. Lebed frage, ob es denn so schwer sei für die Allianz, öffentlich zuzugeben, daß die Idee der Erweiterung ein Fehler war, oder werde nun „die Zukunft Europas zur Geisel deutscher und US-amerikanischer Arroganz"?

Kurz nachdem die britische Zeitung Auszüge des Interviews veröffentlichte, dementierte Alexander Lebed, dem „Daily Telegraph" jemals derartige Äußerungen gegenüber gemacht zu haben. Nach Angaben des Generals habe er „seit Monaten" keinen Kontakt mehr zu dem Blatt gehabt. Die Zeitung selbst gibt jedoch an, Mitte September mit Lebed in Moskau gesprochen zu haben. Es ist wohl kein Zufall, daß zu einem Zeitpunkt, in dem mit einem möglichen Ableben Jelzins zu rechnen ist, derartige Äußerungen, wie Lebed sie gemacht haben soll, an die Öffentlichkeit gebracht werden. Falls der russische Präsident demnächst nicht mehr Jelzin heißen sollte, ist mit Alexander Lebed im Kreml zu rechnen. Wollten die Briten einen russischen Kurswechsel in der Außenpolitik ankündigen? Bemerkenswert an der Veröffentlichung der brisanten Lebed-Äußerungen ist jedoch die Tatsache, daß die Zeitung darauf verzichtete, das vollständige Interview mit Fragen und Antworten abzudrucken – was den Aussagen des Russen erst ihre Authentizität gegeben hätte. So bleibt der Verdacht der germanophobe „Daily Telegraph" habe mit den Lebed-Äußerungen in erster Linie eigene Absichten verfolgt.

**Markus Zehme**

## *Zitate · Zitate*

„Schon früh im Leben habe ich begriffen, daß kein Ereignis in der Zeitung korrekt wiedergegeben wird, aber in Spanien habe ich zum ersten Mal Zeitungsberichte gesehen, die überhaupt keinen Bezug zu den Fakten hatten, noch nicht einmal den Bezug, der in einer gewöhnlichen Lüge enthalten ist. Ich habe gesehen, wie über große Schlachten berichtet wurde, die niemals stattgefunden haben, und wie geschwiegen wurde, wo es Hunderte von Toten gab. Ich habe gesehen, wie Truppen, die tapfer gekämpft haben, als Feiglinge und Verräter denunziert wurden und andere, die keinen abgefeuerten Schuß gesehen haben, als Helden imaginärer Siege gefeiert wurden; und ich habe Zeitungen in London gesehen, die diese Lügen verbreitet haben, und eifrige Intellektuelle, die einen emotionalen Überbau zu Ereignissen schufen, die nie stattgefunden haben. Alles in allem – ich habe gesehen, wie Geschichte geschrieben wurde, nicht, wie sie sich ereignet hatte, sondern, wie sie sich gemäß der unterschiedlichen Parteilinien hätte ereignen sollen."

*George Orwell*

Autor von „1984" in seinem Buch „Rückblick auf den Spanischen Bürgerkrieg"

## Zeitspiegel

*Der 20. Parteitag der KPdSU, der 1956 in Moskau stattfand, setzte mit der Polemik gegen Stalin entscheidende Akzente, um die Reputation der schwer angeschlagenen Partei zu verbessern. „Der Spiegel" schrieb darüber:*

Mikojan wagte sich sogar an die blutigen Stalinschen Säuberungsaktionen der dreißiger Jahre heran. Er erklärte, daß Antonow Awsejenko, der Erstürmer des Petersburger Winterpalais in der Oktober-Revolution, der 1937 als „Trotzkist" von Stalins Henkern den Genickschuß erhalten hatte, unschuldig gewesen sei.

Stalins Außenminister Molotow, Stalins Sekretär Malenkow und Stalins Verteidigungsminister Bulganin klatschten von der Präsidiums-Tribüne freundlich Beifall, als seien nicht sie es gewesen, die mitgeholfen hatten, Trotzki und Bucharin, Tuchatschewski, Radek und wie immer sie geheißen haben mögen, in die Grube fahren zu lassen.

Die gespensterhafte Szene wurde zur Farce, als Molotow, unter Stalin der Gehorsamste aller Gehorsamen, das Wort zu einer Kritik der Stalinschen Außenpolitik ergriff. Ideologischen Tiefgang hatte allerdings allein der Angriff Chruschtschews auf den Theoretiker Stalin.

Über den „Lehrgang" und die „Grundlagen", die der Parteichef aufs Korn nahm, sind in der Sowjetunion ganze Bibliotheken von Kommentaren und Pandekten zusammengeschrieben worden. Der „Kratkij Kurs" wurde in die Reihe der klassischen Werke des Marxismus – der Schriften von Feuerbach, Marx, Engels und Lenin – aufgenommen.

1945 hatte es in der amtlichen Stalin-Biographie geheißen: „Die Arbeit des J. W. Stalin, die den unvergleichlichen Meister der marxistischen dialektischen Methode zum Verfasser hat und die gigantische, praktisch wie theoretische Erfahrung des Bolschewismus verallgemeinert, erhebt den dialektischen Materialismus auf eine neue, höhere Stufe, stellt den wahren Gipfelpunkt des marxistisch-leninistischen philosophischen Denkens dar."

Wenn Chruschtschew jetzt den toten Stalin vom „Gipfel des politischen Denkens" verdrängen und ein Geschichtsbild entwickeln will, das sich auf „historische Tatsachen" gründet, dann steckt darin der Anspruch, eine neue Phase des Kommunismus repräsentieren zu wollen.

# „Die Unzufriedenheit im Norden steigt"

### Doch Bossis „Padanien" ist vorerst gescheitert / Von Alfred v. Arneth

In Italien ist nach der „Unabhängigkeitserklärung" Norditaliens („Padaniens") durch den Führer der sezessionistischen Lega Nord, Umberto Bossi, eine Diskussion über das Verhalten der politischen Parteien und Institutionen in dieser Angelegenheit aufgeflammt. Der ehemalige Präsident des italienischen Verfassungsgerichts, Ettore Gallo, forderte die Justizbehörden auf, Bossi zu verhaften.

Die Turiner „La Stampa" schrieb in einem Leitartikel, nunmehr bereits den Sieg über Bossi auszurufen, wie dies einige italienische Politiker täten oder wollten, sei ein Fehler. Der „Corriere della sera" und die „Repubblica" kritisierten die schwachen Reaktionen der übrigen Parteien. Die Regierungskoalitionäre hätten sich mit ironischen Äußerungen begnügt, so der „Corriere". In den Reihen der Opposition habe Berlusconi den Anhängern Bossis „zugezwinkert", nur der Rechtspolitiker Gianfranco Fini habe den Mut gehabt, „ins Feld zu ziehen und die Herausforderung anzunehmen".

Die römische „La Repubblica" hob die erstaunlich „unnachgiebige Position der Kirche" gegenüber den Sezessionsbestrebungen hervor. Unter all den vielfältigen und kontrastierenden Reaktionen auf das Phänomen „Lega", deren „charismatischen Führer" und den langen Marsch zum Po habe sich die Kirche am standfestesten in ihren Appellen zur Einheit erwiesen, hieß es. Ausdrücklich erwähnt wurden in diesem Zusammenhang die Stellungnahmen des Mailänder Erzbischofs Carlo Maria Martini und des Vorsitzenden der italienischen Bischofskonferenz, Erzbischof Camillo Ruini.

Die Ausrufung der Unabhängigkeit Padaniens änderte jedoch nichts daran, daß Padanien weiterhin ein „virtueller Staat" ist, der auf demokratischem Wege kaum verwirklicht werden kann. Deshalb hoffen Bossis Gegner, daß er nach seinem „Marsch zum Meer" auf die Nase fallen wird.

Bis wenige Tage vor den „Unabhängigkeitsfeiern" wurden Bossis Ankündigungen von der Regierung in Rom konsequent ignoriert. Erst in letzter Minute zeigte sich auch Ministerpräsident Romano Prodi beunruhigt. „Italien darf nicht das Schicksal Jugoslawiens ereilen", warnte er den reichen Norden vor einer Abspaltung. Rom stellte Bossi trotzdem keine Hindernisse in den Weg, offenbar in der Gewißheit, dem Sezessionsführer werde früher oder später der Atem ausgehen.

Die „Unabhängigkeitsfeiern" haben zuletzt aber auch die ersten Alarmglocken läuten lassen.

Zum Abschluß des „Padanien"-Festes hatte Bossi in Venedig vor 10 000 Sympathisanten die „Erklärung zur Unabhängigkeit" Norditaliens verlesen. Er hatte vor seinem dreitägigen „Marsch zum Meer" angekündigt, „Millionen Menschen" würden der Proklamation beiwohnen. Bei der Zeremonie nahe dem Markusplatz in Venedig wurde die italienische Flagge eingeholt und die Fahne „Padaniens" gehißt. Gegen Bossis Vorhaben hatten zuvor rund 150 000 Menschen in Mailand für die Einheit Italiens demonstriert.

In der Tat scheint Bossi zu wissen, daß er nur mit derartigen spektakulären Aktionen zum Erfolg kommen kann. Mit demokratischen Mitteln wäre die Durchsetzung der „Unabhängigkeit Padaniens" wohl unmöglich. Von einem Referendum zur Abspaltung des Nordens hat Bossi sogar bisher noch nicht gesprochen. Und sogar innerhalb der Lega Nord ist man gespalten über die Sinnhaftigkeit einer Sezession.

Zwar ist eine Mehrheit der Norditaliener mit dem jetzigen zentralistischen italienischen Staat unzufrieden (das sind die Mittel- und Süditaliener ebenfalls), doch laut Umfragen befürworten nur zehn bis 15 Prozent eine Teilung des Landes. Viele Lega-Anhänger geben offen zu, daß sie Bossi deshalb unterstützen, weil damit der Druck auf die Regierung in Rom, eine Föderalisierung des Landes herbeizuführen, verstärkt werde. Der Lega-Nord-Chef ist für viele eine willkommene Galionsfigur, mit deren radikalen Zielen sich jedoch nur die wenigsten identifizieren.

Der Textilindustrielle Luciano Benetton brachte die Situation am Wochenende auf den Punkt: „Viele sind weder für den italienischen Staat noch für die Lega. Bossis Aktionen sind einfach lächerlich. Doch der Staat muß rasch reagieren, denn die Unzufriedenheit im Norden steigt."




**Lewe Landslied,**

mit Wunderchen sind wir ganz schön verwöhnt, aber die gibt es ja nicht mit Garantie. So konnte auch Edith Roschewski bisher noch keinen Erfolg auf die Frage nach dem Verbleib ihrer Tante Elisabeth Roschinski, die bei Kriegsende als Krankenschwester in der Klinik Dr. Luckert in Königsberg verblieb, verbuchen, aber was anderes tat sich da. Es meldete sich telefonisch eine Namensschwester bei ihr, die glaubte, endlich eine Verwandte aufgespürt zu haben. Das war leider nicht der Fall, aber „es war ein gutes, herzerfrischendes Gespräch von Stundendauer, über das ich mich herzlich freute" schreibt Frau Roschinski. Doch vielleicht können wir hier einhaken. Die Anruferin, eine Ostpreußin aus dem Kreis Labiau, sucht schon seit Jahren nach Verwandten, die den Namen ihres Großvaters mütterlicherseits tragen. Dieser Großvater Roschinski betrieb ein Sägewerk in Groß Baum, Krs. Labiau. Falls also noch Angehörige dieser Familie Roschinski leben, bitte melden.

*

Auch nach dem Schicksal einer Bartensteinerin wird gefragt, das aber ebenfalls sehr ungewiß zu sein scheint. Es handelt sich um Minna Reske, die noch bis 1946 in Bartenstein gelebt haben muß, denn sie schrieb ein Tagebuch, in dem sie das eigene Leid und das ihrer Freunde schildert. Es blieb unvollendet, wurde aber bisher bewahrt und befindet sich jetzt in den Händen von Lore Schillinger, geb. Hinz, einer Enkeltochter von Paul und Berta Voullième aus Bartenstein. Sie weiß nicht, wie und wann dieses Tagebuch in den Westen kam und möchte gerne Näheres erfahren. (Lore Schillinger, Mitschiffs 2 in 23570 Travemünde.)

*

Es gibt doch wirklich eigenartige Zufälle. Gerade hatte ich die fast unglaubliche Geschichte des Testamentes einer 1946 verstorbenen Frau aus Obereißeln hervorgesucht, das durch die ostpreußische Familie nach fast 50 Jahren in die Hände ihrer Enkelkinder kam – ich schildere dies noch einmal ausführlich in unserm Familienbuch „Einfach wundervoll" –, nun führt eine neue Spur wieder dorthin. Zwar handelt es sich diesmal nicht um ein persönliches Testament, sondern um das „Neue Testament", das ein deutscher Kriegsgefangener aus dem russischen Lager Obereißeln erhielt. Es war am Heiligen Abend 1945, als er den Auftrag erhielt, Krummholz aus Untereißeln zu holen. Beim Durchstöbern der verlassenen Häuser und Höfe entdeckte er das Buch und steckte es ein. Es wurde sein Begleiter in all den schweren Jahren, die dann kamen. Nun möchte er gerne dieses Neue Testament den Angehörigen jener Frau übergeben, der es einmal gehörte und die Namen und Anschrift eingetragen hatte: Erna Kniewel, Untereißeln, Post Obereißeln, Krs. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen. Hoffentlich lebt noch jemand aus dieser Familie. (Gustav Fuchs, Dorfplatz 4 in 18230 Russow.)

*

Kürzlich erschien im *Ostpreußenblatt* ein Beitrag über „Trautste Tierchen im Dienst", in dem über den in Königsberg stadtbekannten Paukenhund „Pascha" berichtet wurde. Nun möchte ein Leser mehr über diesen Bernhardiner wissen, vor allem, auf welche Weise das „Regiment Hund" in den Besitz des Paukenhundes gelangte. Seines Wissens nach hatte das Regiment den Bernhardiner in einer Schlacht innerhalb der Einigungskriege „erobert". Wir müssen diese Frage leider an unsere Familie weitergeben, und da dürfte sie sicher auf fruchtbaren Boden fallen. (H.-H. Steppuhn, Grönauer Baum 1 in 23562 Lübeck.)

*

Und zum Schluß noch eine kleine Bitte. Dringend wird das Gedicht „Frag' nicht, mein Kind, was Heimweh ist" gesucht. (Friedhelm Schülke, LO-Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Hirtenstraße 7a in 17389 Anklam.)

**Eure**

**Ruth Geede**

# Danken, Denken, Dienen

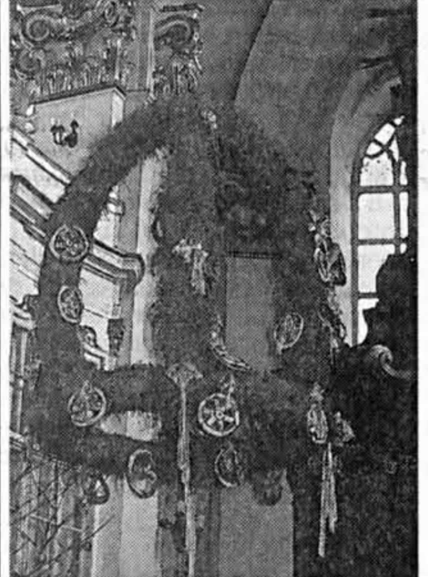
## Gedanken zum Erntefest

VON HORST THIEMANN, PFARRER i. R.

Kein kirchlicher Feiertag hat so gravierenden existentiellen Bezug zu unserem Leben wie das Erntedankfest. Egal, wo immer unser Zuhause ist. Ohne Arbeit und Brot, Danken, Denken, Dienen kann kein Gemeinwesen sinnvoll sein. Jedwede Arbeit hat ihren Stellenwert, schafft Werte, die wir benötigen und läßt uns das Geld verdienen, damit wir verantwortlich leben können. Dabei gilt es aber auch daran zu denken, daß Wissen und Verstand keine unendlichen Dimensionen unseres Lebens sind.

Weder kann man Geld essen noch „ohne Gott und Sonnenschein die Ernte einbringen", wie es die Hybris kommunistischer Propaganda formulierte. Geben wir uns keinen Illusionen hin: die Schwätzer, Nepper und Ignoranten dieser Wahrheiten leben mitten unter uns. Danken, Denken, Dienen sind für sie „Fremdworte". Wie antwortete mir doch ein Gemeindeglied auf meine Erntedankfesteinladung: „Ich kann darauf verzichten, denn ich kaufe meine Kartoffeln im ‚KONSUM'!" Wie wahr – ein Glück, daß Dummheit nicht schmerzhaft ist! – König Salomo drückt es im Predigerbuch (Kp. 5, Vers 9) so aus: „Wer Geld liebt, wird vom Geld nie satt."

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift („Geschäftsmann und Christ") folgende Mitteilung: Eine



**Erntekrone im Hamburger Michel**

Reisegesellschaft entdeckte vor Jahren im Todestal in Kalifornien das Skelett eines Menschen, der auf den Treibdünen der Wüste gestorben war. In seiner erstarrten, knochigen Hand hielt er ein Stück Glimmer, das mit Schwefelkristallen durchsetzt war. Wahrscheinlich hielt er, irrtümlicherweise, diese gelben Streifen in dem Felsstück für Gold. Auf einem Fetzen Papier, das man unter dem Toten fand, standen die Worte: „Reich gestorben." Welch Irrtum – er glaubte reich zu sein, war aber verlassen und verhungert. Das ist der Betrug des Reichtums.

Wenn wir uns nur auf das Geld verlassen, sind wir in Wirklichkeit arme Leute. Wer nur im Geld seine Sicherheit sucht und Gott, sein Wort, verachtet, der betrügt sich selbst.

Seit das Geld um die Mitte des 7. Jh. v. Chr. im Mittelmeerraum erfunden wurde, hat die Gedankenverbindung von Geld und Religion geschichtliche Wurzeln. Frühe, uns bekannte Münzen stammten aus Tempeln, und das Wort „Moneta" (die Warnende) war der Name der Göttin Juno, nahe deren Tempel die Römer Münzen herstellten. Ein Sprichwort sagt: „Geld ist weder bös noch gut, es liegt an dem, der's brauchen tut!"

DANKEN – DENKEN – DIENEN sind die Wegemarken des Erntedankfestes, sind die „Spielregeln" für den Sinn des Lebens in einer Welt, die wirklich sozial gerecht sein will. Wer dankt, der denkt, wer denkt, der dient und sorgt für die Mitmenschen, die unter „die Räuber" gefallen sind, widerspricht aber der Humanitätsduselei gegenüber jenen „angeblichen Flüchtlingen", die nur im „trüben" fischen. – Mit anderen Worten: Jedem Menschen soll Hilfe gewährt werden, der wirklich bedroht an Leib und Leben, aber den Betrügern, woher auch immer, kann unsere Sympathie nicht gehören.

Da stehen uns unsere ostpreußischen Freunde wesentlich näher, wir wollen ihnen Hilfe und Unterstützung gewähren, wo wir nur können. Nicht – weil wir, wie uns andere unterstellen, Revanchisten sind, sondern weil dies zur Realisierung der Menschenwürde auch in der Heimat gehört!

Sicher: „Geld – kann man nicht essen!" – Aber ohne Geld steht man auf der „Schattenseite" des Lebens.

Wohl dem, der noch helfen kann! – Keine Frage: Es gehört zur sinnvollsten Kollekte zum diesjährigen Erntedankfest, seine Hand für die „Bruderhilfe" der evangelischen Ostpreußen zu öffnen.

Erntedankfest ein besinnliches Wort. – Es gibt ein Lied (es wurde mehrmals überarbeitet) in unserem Gesangbuch: „Das Feld ist weiß". Sein Verfasser ist der ostpreußische Pfarrer Bernhard Rostock. Er wurde am 16. Oktober 1690 in dem Dorfe Dreimühlen bei Lyck geboren. Unser Lied wurde in Masuren zu Beginn der Erntezeit an vier aufeinanderfolgenden Sonntagen als Hauptlied gesungen. In Rostocks masurischer und Abramomskis deutscher Fassung hat unser Lied noch drei Gesätze mehr; sie lauten:

*„In Ewigkeit mög, Herr,*
*dein Ruhm bestehen;*
*gib Brot uns Armen,*
*die wir zu dir flehen,*
*laß unserer Herzen Dank*
*dir wohlgefallen*
*und freue dich*
*an deinen Werken allen!*

*Laß fromm vor Gott uns*
*unsere Wege gehen*
*und bei der Arbeit*
*seinen Ruhm erhöhen!*
*Er wandelt heilig selbst*
*in unsrer Mitte;*
*wir wollen halten*
*fromme Zucht und Sitte.*

*Wir wollen sorgsam*
*in die Scheuer schließen,*
*was er gegeben,*
*und mit Dank genießen,*
*in seinen Gaben*
*schmecken seine Güte,*
*wie er so freundlich*
*stets um uns sich mühte."*

**Reicher Erntesegen**

Fotos (2) Bahrs

# Eine alte Tradition neu belebt

## Brotbacken leicht gemacht – Köstliches Rezept mit Hefeteig

„Das liebe Brotche!" – Mutters Worte habe ich heute noch häufig im Ohr. Mehr noch: Immer wieder einmal, wenn ich dafür gerade empfänglich bin, entsteht vor meinem geistigen Auge jenes unvergessene Bild aus den Januartagen des Jahres 1945, als die Kindergärtnerin uns aus der Spielschule ohne Umschweife wieder zurückschickte mit den Worten: „Kinderchen, geht man nach Hause, die russische Wehrmacht ist schon ganz nah!" – Als wir Geschwister in Mutters warme, heimelige Küche stürmten, um ihr diese „Neuigkeit" zu überbringen, stand sie mitten im Raum, ihre jugendliche Silhouette hob sich gegen das helle Fenster im Hintergrund schemenhaft ab. Sie hatte einen von Vater selbst gefertigten Holztrog auf die Küchenbank gestellt und war dabei, tatkräftig den Teig für sechs dieser großen Blechbrote zu kneten, die aufgeschnitten unsere typischen sogenannten Kampen ergaben. – Am folgenden Tag gingen wir auf die Flucht ...

Mit dem Begriff Brot verbindet wohl jeder etwas Besonderes. Brot gehört zu unserer täglichen Nahrung. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß es zu allen Zeiten in der Volksanschauung große Achtung genoß. Seit altersher rankten sich um das Brot viele Sitten und Gebräuche. Bis heute gelten ja Brot und Salz als unheilabweisende Mittel.

Seit über 2000 Jahren backt man Brot mit den gleichen Grundstoffen: Mehl, Wasser, Salz. Das germanische Wort Brot kam mit der Erfindung des Sauerteigs (im alten Ägypten) auf. Bis dahin kannte man allerorten nur das trockene Fladenbrot.

Deutschland verfügt über ein tolles Brotangebot und ist berühmt für eine fast unglaubliche Vielfalt. Da die Bäcker inzwischen aber auch immer mehr auf fertige Backmischungen zurückgreifen, überlegt sich so mancher Hausvorstand, doch wieder einmal das Brot für die Familie selber zu backen.

Als Mutter den eingangs zitierten Satz zu formulieren begann, schrieben wir bereits die Jahre nach 1948, als eine schwere, entbehrungsreiche Zeit hinter uns lag. Mutter backte das Brot nicht mehr selbst, sondern bezog es inzwischen längst von unserem niedersächsischen Dorfbäcker. Eine alte Tradition hatte ihr Ende gefunden.

Mein lange gehegter Wunsch, den Brauch des Hausbackens wiederaufzunehmen, scheiterte bisher an dem doch recht aufwendigen Verfahren und Umgang mit dem Sauerteig. Vor einiger Zeit jedoch erhielt ich ein Brot-Rezept, das kinderleicht mit frischer Hefe zuzubereiten ist. Es schmeckt vorzüglich und ist beste Vollwertkost.

Wer also auch hausgebackenes Brotche auftischen möchte, und wer auf Roggenbrot verzichten kann (denn dieses wird allein mit Sauerteig hergestellt), der wird gern auf folgendes Rezept für Hefebrot zurückgreifen:

700 g feingemahlenes Vollkornmehl aus Weizen oder Dinkel
600 ccm Wasser (kalt)
3–4 g frische Hefe
1 1/2 TL Salz

Das Salz zum Mehl geben. Die Hefe in dem Wasser mit einem Holzlöffel auflösen. Das Hefewasser zu dem Mehl gießen und mit dem Holzlöffel so lange verrühren, bis alles miteinander verbunden ist (Kneten ist nicht notwendig). Die Schüssel gut abdecken, damit der Teig nicht austrocknet, und mindestens 4 bis zu 10 Stunden bei Zimmertemperatur gehen lassen. Dann den Teig in eine gut gefettete Kastenkuchen-Form füllen, oben mit Wasser bepinseln und mit einem Messer einmal der Länge nach einritzen. Wer mag, kann das Brot mit Sesam oder Sonnenblumenkernen bestreuen.

Das Brot in den kalten Ofen stellen und zusätzlich ein Gefäß mit Wasser in den Backofen geben. Bei ca. 190° C (Umluft ca. 175°) etwa 1 Stunde backen. – Mögliche Variationen: Bis zu 200 g durch Roggen oder Gerste, Hafer o. ä. ersetzen; Sesam, Mohn, geröstete Zwiebeln, Sonnenblumenkerne (sehr zu empfehlen) mit in den Teig einarbeiten oder frisch gemahlenen Kümmel, Anis, Fenchel in den Teig geben. – Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Man kann übrigens zwei bis drei Formen nebeneinander auf den Backrost stellen. So hat man genügend Brotvorrat, den man portionsweise gut einfrieren kann.

**Anita Motzkus**

## Das Brot

VON SIEGFRIED SCHWATLO

*Täglich Brot,*
*das Gott uns schuf,*
*hältst du in deiner Hand.*
*Ergeht an uns*
*ein heilger Ruf,*
*dieses Brot*
*iß stets Brot*
*stets mit Verstand.*

*Es wuchs auf Gottes Erde,*
*wenn du es ißt, Ihn preis,*
*daß aus dem Korn dir werde*
*das Brot durch Müh und Fleiß.*

*Nie werfe weg*
*ein Stückchen Brot,*
*und wenn es eine Krume ist.*
*Es sättigt dich*
*in bitt'rer Not,*
*wenn du mal hungrig bist.*

Tilly Boesche-Zacharow

# Wo die Wälder ewig rauschen

## Aus den Aufzeichnungen des Försters Alexander Grigoleit



Titel unter Verwendung von zwei Fotos von Paul Salden (Wald in Ostpreußen und Philipponen-Kirche in Eckertsdorf)

9. Fortsetzung

*Was bisher geschah: Vergeblich hat Alexander seine Frau Elsbeth gesucht. Sie bleibt verschwunden. Die Zeit geht ins Land. Eines Tages macht sich Alexander auf und fährt nach Eckertsdorf. Im Philipponenkloster erinnert er sich an den Besuch, den er vor Jahren dort mit seiner Frau und Schwiegermutter machte.*

„Elsbeth, geliebte Elsbeth", murmelte ich in mich hinein, als sei es ein Gebet, „wo du auch weilen magst, ich werde dich immer lieben!"

Es raschelte, ich sah zur Seite und bemerkte eine der schwarzgekleideten Frauen, die dicht an mir vorbeischritt, mich fast mit ihrem wehenden Gewand streifend. Ich sah ein großes goldenes Kreuz, das ihr an einer Kette bis zum Gürtel herunterhing und fast zwischen den Falten des Stoffes verschwand. Dieses Kreuz, so hatte ich gehört, sei das einzige Abzeichen, das die Trägerin als Oberin auswies, der einzige Unterschied, der sie von den übrigen Nonnen abhob. Sie blieb hinter den anderen Nonnen stehen und senkte den Kopf, so daß der schwarze Schleier das Gesicht meinem Blick entzog.

Wie lange ich im Gebet, besser, in einer stummen Zwiesprache mit meiner geliebten, meinem Leben entschwundenen Frau stand, könnte ich nicht mehr sagen. Als ich mich endlich zum Gehen wandte, huschte eine der Nonnen zu mir heran und bedeutete mir im Flüsterton, ihr zu folgen. Ich war überrascht und betrat hinter ihr eine große, kahle Zelle, aus deren Wandmitte mich das Bild der Muttergottes ansah.

Die mich geleitende Nonne war ein noch blutjunges Ding mit breiten Backenknochen und der geröteten Gesichtsfarbe einer noch nicht allzu lange dem gesunden Bauernleben entwöhnten Novizin. Auf meine Frage, weshalb sie mich in diese Besuchszelle gebracht habe, murmelte sie, es sei so von der Frau Äbtissin angeordnet worden, und die Frau Äbtissin würde gleich hier erscheinen.

*

Wie kann ich beschreiben, was mich damals bewegte? Ich war verwundert, erstaunt, von der dumpfigen Atmosphäre befangen, fühlte mich wie gefangen, in einem Traum festgehalten, der mir keine Wahl ließ: Oder – als sei ich nach einer langen, langen Irrfahrt an einem Ziel angekommen.

Ich stand an dem winzigen Fenster der Zelle und schaute hinaus auf die im Hof stehenden Bäume. Aber es war, als stände ich vor einer Wand und starre ein Bild an. Ein Bild, das die Tür war zu einem anderen Leben, einer anderen Welt, einer anderen Dimension.

Hinter mir öffnete sich eine Tür, ich hörte es am leisen Knarren der Angeln. Es rauschte, als schleife ein Kleidersaum über den Boden. Langsam wandte ich mich um, aber es war, als würde mich eine Hand an der Schulter halten und mich bewegen.

Was hatte ich erwartet, worauf hatte ich mich vorbereitet, eingerichtet? Wen – glaubte ich – würde ich vor mir sehen? Es war die Äbtissin. Das Kreuz schimmerte leicht auf dem Schwarz der Gewänder. Ich hob den Kopf, den Blick, ich sah in mir bekannte Augen ...

Vor mir stand – Elsbeth. Elsbeth, meine Frau, die Mutter meines Sohnes! Nein, Elsbeth, eine Fremde, eine Unnahbare, eine sich in unendlicher Ferne vor mir Befindliche, obwohl sie keine drei Meter von mir entfernt stehengeblieben war.

Das bleiche, asketisch hagere Gesicht war streng umschlossen von der Kopfbinde. Ich schwankte; ich wollte nach ihr fassen, gleichsam, als wolle ich feststellen, daß das Bild, das ich sah, keine Einbildung, keine Vision sondern Realität war.

Ich wollte schreien, ihren Namen rufen. Aber das „Elsbeth!" konnte sich nicht von meinen Lippen lösen, es blieb darauf haften und wirkte wie ein eiserner Trichter, durch den ich hauchte: „Frau Äbtissin, oh, Frau Äbtissin!"

„Ich habe gesehen, daß Sie mit dem Fuhrwerk hier sind", sagte sie leise, und ich versuchte, alte, mir wohlbekannte Klänge in der Stimme zu vernehmen. „Ich muß zu einer Kranken in den Nachbarort. Würden Sie mich mitnehmen? Ich könnte zu Fuß gehen, aber es würde die längere Zeit in Anspruch nehmen, Zeit, die ich der Kranken widmen möchte."

Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, was sie von mir wollte. Ich stammelte: „Natürlich, natürlich nehme ich Sie mit!"

Fortsetzung folgt

## Philipponen in Masuren

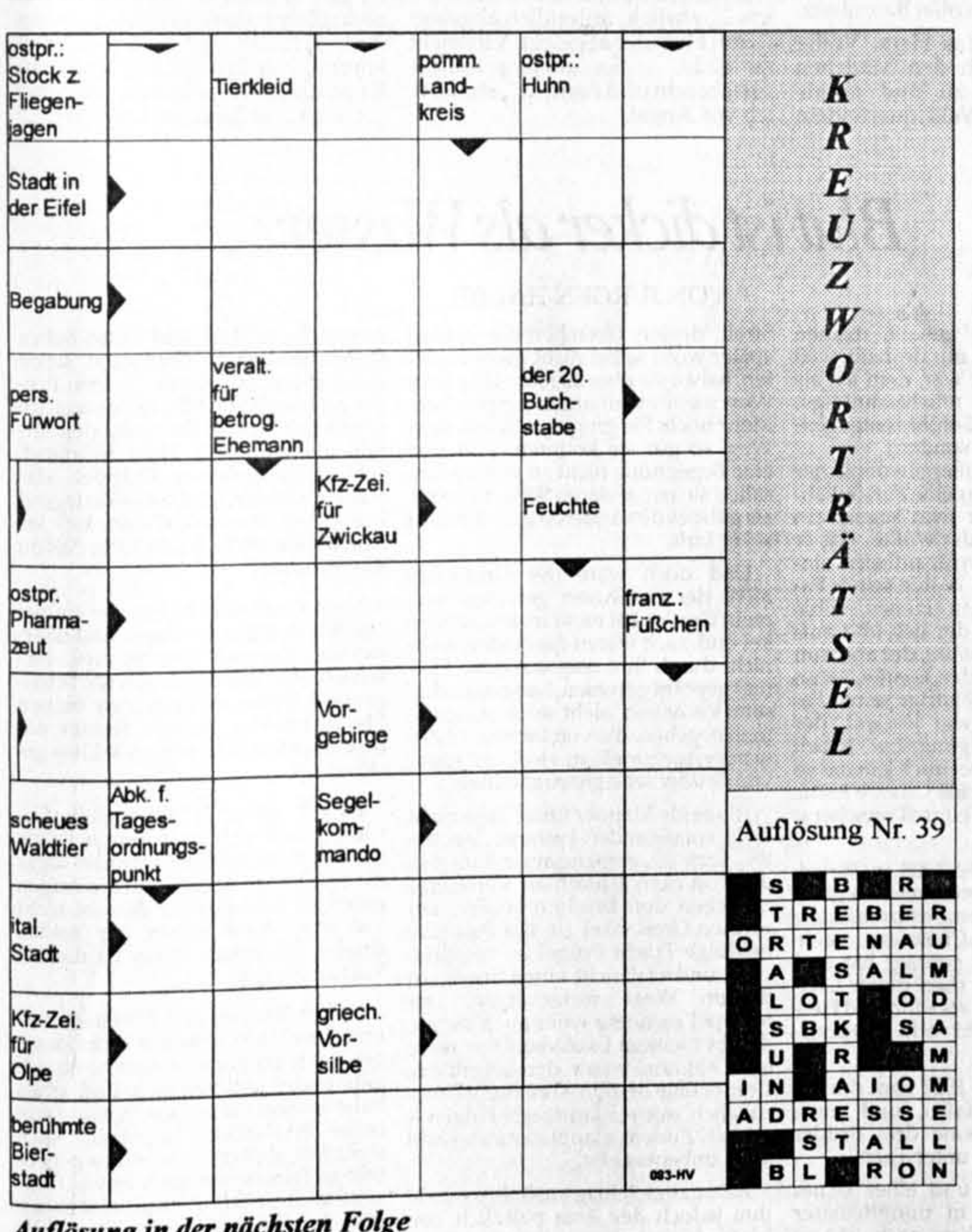
*ist der Titel einer Ausstellung, die das polnische „Museum für Ermland und Masuren" aus Allenstein im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, noch bis zum 3. November dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, zeigt.*

## Fragen

VON MARGOT MICHAELIS

*Ob die Birnbäume*
*noch stehen*
*und die Tannen*
*an der Grundstücksgrenze*
*wie groß*
*wird der Apfelbaum sein*
*den wir damals pflanzten*
*die Klaräpfel*
*müßten reif sein jetzt*
*wir sagten auch Augustäpfel*
*und die Gartenecke*

*hinten am Zaun*
*zugewachsen*
*nicht mehr einsehbar*
*gibt es den Springbrunnen noch*
*in den Anlagen –*
*den Friedhof nicht mehr*
*das haben sie mir erzählt –*
*wo werden sie das Eingangstor*
*gelassen haben*
*aus Eisen –*
*viele Fragen –*




*Auflösung in der nächsten Folge*

# Eine fatale Kletterpartie

VON KURT BALTINOWITZ

Ach, waren das noch Zeiten, als wir Kinder waren, viel Zeit hatten und mit der Zeit etwas anzufangen wußten, keinen Streß kannten, nicht zu bibbern brauchten, im Fernsehen irgendeine sogenannte Kindersendung zu verpassen und auch ohne Walkman mit Rockgedröhne auf den Ohren auskamen. Uns machte es Spaß, am Flußufer zu sitzen und stundenlang geduldig zu angeln mit einer selbstgefertigten Angel, bestehend aus einer Haselrute, schwarzem Hosenknopfzwirn und einer Sicherheitsnadel als Angelhaken, von dem allerdings die meisten Fische wieder absprangen, wenn man nicht schnell genug die Rute nach hinten schlug.

Im Sommer tollten wir am liebsten im Wald herum, sammelten Beeren, Kräuter und Pilze und erfreuten uns an den zahlreichen Waldtieren, denn in den ostpreußischen Wäldern wimmelte es nur so von Rehen, Hirschen, Wildkaninchen, Füchsen und seltenen Vogelarten. Immer wieder zog es uns Kinder in den Wald.

So auch an jenem Sonntagvormittag im Jahre 1935. Die Sonntagsschule war aus. Draußen, unter einer schattenspendenden Eiche, wurden noch eifrig Zigaretten- und Lackbilder getauscht, und dann war es auch langsam Zeit, den etwa zwei Kilometer langen Heimweg anzutreten.

„Wißt ihr was", schlug Werner vor, der älteste unserer Gruppe aus unserem Dorf, „wir laufen noch mal schnell zum Kiefernwald!"

„Aber doch nicht in unseren guten Sachen", warf ich ein. „Ich habe eine neue Hose an und ein weißes Hemd."

„Eigene Schuld!" konterte die 10jährige Maria.

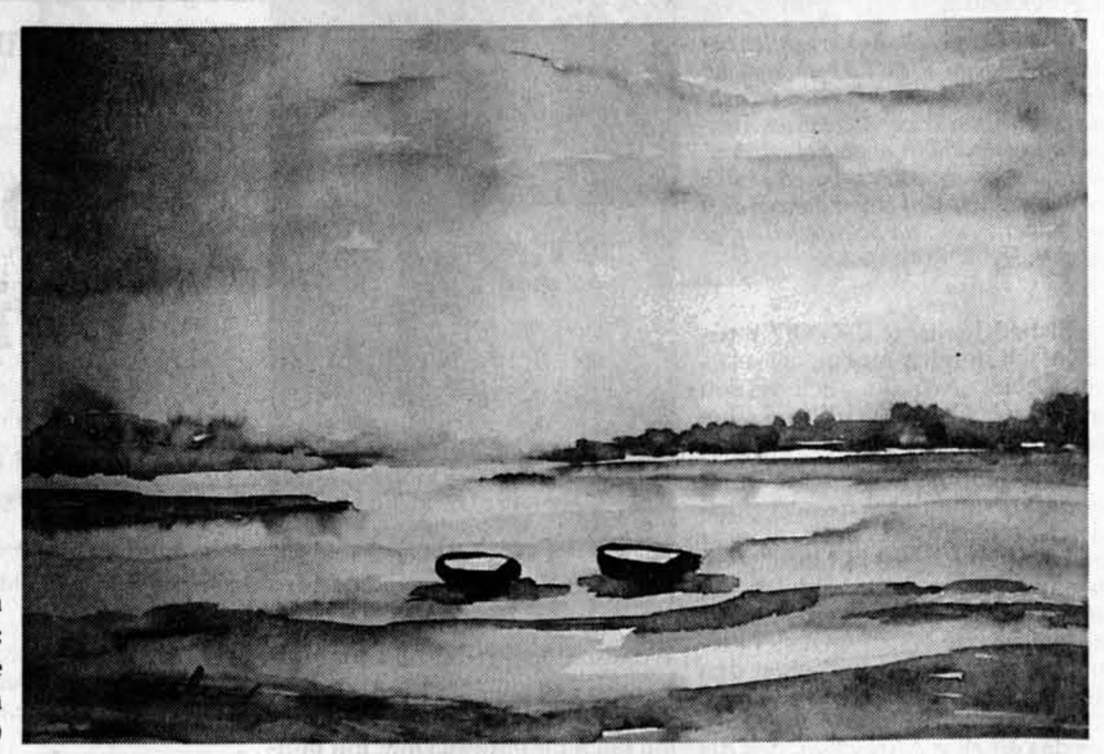
„Die Hose sieht sowieso blöde aus", meinte Inge. „Die reicht ja bis übers Knie ... Kurze Hosen sind viel schöner."

Die Mädchen kicherten. Ansonsten waren sie in Ordnung. Sie gehörten zu unserer Clique, heckten mit uns zusammen Streiche aus und spielten auch mit uns gern „Räuber und Gendarm".

„Wir wollen doch nur mal durch den Wald streifen", meldete sich Erika, die Tochter des Großbauern Schaper.

„Na gut", sagte ich, „aber nur ein bißchen herumstrolchen, denn ich muß auf meine neuen Sachen aufpassen."

Die Mädchen kicherten schon wieder. Trotzdem wollte ich kein Spielverderber sein und schloß mich der Gruppe an.



Thea Weber: Boote am Strom (Aquarell)

„Ich habe Hunger", sagte Magda, als wir im Wald angekommen waren, lief zu unserem Geheimversteck und kehrte mit dem noch vom letzten Picknick mit Wasser gefüllten, zerbeulten Kochtopf zurück und setzte ihn auf die Kochstelle, zwei alte Ziegelsteine. Die anderen Mädchen sammelten Brennholz. Das Wasser begann zu brodeln. Meine Freunde befanden sich bereits in den Kronen der stolzen Kiefern, wehrten mit Knüppeln die kreischenden Krähen ab und raubten ihnen die Gelege. Nur ich zögerte, meiner neuen Hose wegen.

„Feigling, Angsthase, Muttersöhnchen!" lästerten die Mädchen. Das kränkte mich. Behende erklomm auch ich jetzt einen Stamm und bemühte mich, möglichst schnell wieder unten zu sein, um mein „Soll" zu erfüllen. Und da war es auch schon passiert: Mein Übereifer hatte seine Spuren hinterlassen. Ein beachtliches „Dreieck" im weißen Hemd, ein langer Riß in der Hose und die weißen Kniestrümpfe mit den kunstvollen Troddeln klebten voller Baumharz.

Mit bubberte das Herz. Völlig verwirrt warf ich den Mädchen drei Kräheneier zu und rannte kopflos aus dem Wald, querfeldein bis zum Fluß; im Geist schon das Donnerwetter über mich hereinbrechen sehend, entledigte ich mich meiner absolut nicht mehr salonfähigen Kleidung, bündelte sie und warf alles in den Fluß, der an Bauer Schapers Hof vorbeiführte. In Badehose und Spangenlackschuhen trat ich nun den Heimweg an, krampfhaft nach einer Ausrede suchend.

Entsetzt fuhr meine Pflegemutter einen Schritt zurück und rief: „Um Gottes willen, Junge ...! Wie siehst du denn aus? Wo kommst du her? Wo sind deine Sachen? Und deine Wade blutet ja! Habt ihr wieder gerauft? Wo warst du bloß?"

„Ich komme aus der Sonntagsschule ... Und ich war noch baden", log ich und schielte geduckt zu meinem Pflegevater, der sich mit grimmigem Gesicht erhob, vor mich trat und fragte: „Haben dich wohl die Fische gebissen und dir anschließend die Bekleidung gestohlen, nicht wahr?" Dann löste er grinsend seinen Hosengürtel.

„Nein, nein ... Die Sachen hatte ich ..., ehrlich, ordentlich abgelegt ... am Flußufer abgelegt. Vielleicht zu dicht ... Sie müssen reingerutscht sein und dann ...", stotterte ich vor Angst.

„Du lügst!" schrie mein Pflegevater außer sich und packte mich bei den Ohren. Jetzt war ich verloren. Ich zitterte am ganzen Leib. Dann schnarrte er wütend: „Bükken!"

Aber genau in dem Augenblick pochte jemand heftig an die Tür, und hereinstürmte der Dorfpolizist mit triefenden Kleidungsfetzen über dem Arm. „Wo ist euer Junge?" fragte er aufgeregt.

„Hier!" meldete ich mich weinerlich aus der Ecke.

„Na, dann bin ich ja erleichtert", sagte er und legte die Stoffetzen auf den Tisch. „Zufällig beobachtete ich euren Jungen am Fluß. Plötzlich war er weg! Und dann sah ich, wie hundert Meter weiter Schapers Pluto diese Kleidungsstücke zerriß. Ich befürchtete Schlimmstes. Gott sei Dank ist dem Jungen nichts passiert!"

„Siehst du, August", meinte meine Pflegemutter vorwurfsvoll, „nun hättest du den Lorbaß beinahe zu Unrecht bestraft ...! Der Pluto ist gewöhnlich ein braver Hund, aber doch ziemlich komisch, wenn ihm Wäsche unter die Pfoten kommt. Neulich hat er sogar Frau Rammonats Wäsche von der Leine gerissen und dann total zerfetzt ..."

# Schönheit ist nicht alles

VON RUDOLF KOLLHOFF

Eigentlich mochte ich Katzen. Doch als mir meine Kollegin Rita letzte Woche ihren kleinen, kugelbäuchigen Kater vorstellte, befiel mich ein jäher Hustenanfall.

Meine Gastgeberin runzelte die Stirn. „Wieso lachst du über ihn?" fragte sie mich. „Amüsierst du dich wegen seines eingerissenen Ohres?"

Nach Luft japsend schüttelte ich den Kopf.

„Weil er auf einem Beinchen lahmt?"

Ich riß mich zusammen. „Nein, Rita. Das ist es nicht."

„Etwa die kahlen Stellen auf seinem Rücken?"

„Nein, nein!" versicherte ich. „Völlig falsch."

„Dann verstehe ich dich nicht." Rita kraulte ihrem neuen Gefährten, der leise auf ihrem Schoß schnurrte, begütigend das Köpfchen.

„Nun ja", druckste ich. „Es ist sein ungewöhnlicher Gesichtsausdruck."

„Sein Gesicht?" Rita drehte augenblicklich am Kopf des Katers und betrachtete eine Zeitlang forschend das winzige Pelzgesicht. „Ich finde es niedlich. Außerdem, mein Lieber, niemand ist vollkommen. Das gilt für Tiere ebenso wie für uns Menschen."

„Woran erinnert es mich nur?" Ich überlegte krampfhaft.

„Vielleicht an dein Spiegelbild?" tippte Rita.

„Danke für das Kompliment. Aber eben ist es mir eingefallen. Es ist eine Filmfigur. Dein Kater sieht einem Filmhelden zum Verwechseln ähnlich."

„Doch nicht Pretty Woman?"

„Daneben. Ich dachte an Quasimodo."

„Den Glöckner von Notre Dame?" Rita starrte mich schockiert an.

Auch der Kater schien von mir genug zu haben. Urplötzlich sprang er auf den Teppich und trottete beleidigt in Richtung Korridor. Aber dann blieb er unvermittelt stehen. Er blinzelte mich nachdenklich an und kam langsam zurück.

Ich war baff. Was hatte er vor? Das verhöhnte Tier baute sich vor meinem Sessel auf, senkte dann sein Köpfchen und rieb es zutraulich an meinem Hosenbein.

„Nanu? Ich sah überrascht zu Rita. Sie zuckte nur mit den Schultern. Ehe ich mich versah, sprang der kleine Kater auf meinen Schoß. Behaglich rollte er sich zusammen. Ich fühlte das warme Fell an meiner Hand. Mechanisch streichelte ich ihn. Er antwortete, indem er wohlig schnurrte.

Mit einem Mal taten mir meine ungehörigen Worte leid. Ich hätte sie gern zurückgenommen. So ein lieber, kleiner Kerl! Einem inneren Impuls folgend, beugte ich mich etwas nach vorn, um ihm ins Gesicht zu schauen – und da wußte ich, er hatte mir bereits verziehen.

## Masuren

VON WOLF WIECHERT

*Die Seen alle*
*einander verbunden*
*decken das Land*
*und verlieren sich*
*in den übergewichtigen Wolken.*

*Wälder und Menschen*
*markieren die Zeiten*
*wie Segel den Wind.*

*Und lautlos*
*wachsen die Gewölbe*
*in die Alleen.*

# Blut ist dicker als Wasser

VON JÜRGEN HALBE

Ich habe ihn liebgehabt, meinen Großvater, nicht nur deshalb, weil er mein Großvater war, dem ich als Enkel sozusagen pflichtschuldigst gute und positive Gefühle entgegenzubringen hatte, sondern weil er ein wirklich außergewöhnlicher Mensch war. Er war eine Persönlichkeit, heute würde man sagen: ein Typ. Ein Mensch, der wußte, was er wollte und der hierfür unbeirrt eintrat, wenn es zum Wohle seiner Familie oder zu seinem eigenen Wohle war. Ein Mensch, der lieb und aufrichtig nett sein konnte, der aber um so ärgerlicher werden konnte, wenn man ihn oder Angehörige seiner Familie angriff. Er war jemand, der Menschen bedingungslos lieben konnte, bei dem aber auch jemand so gut wie nie mehr eine Chance hatte, der es sich mit ihm verdorben hatte.

Großvater wurde 1908 in Pickel, Kreis Danzig, geboren, und ich glaube heute oft, daß seine ostpreußische Herkunft seinen Charakter, seine Art, entscheidend geprägt hat und daß es wohl auch eben dieser Charakter war, den ich als Kind und Heranwachsender nicht recht einzuordnen wußte.

Bereits im Jahre 1922 kam die Familie nach Westfalen, und mein Großvater und seine drei Brüder wurden Bergleute unter Tage.

Der Großvater und einer seiner Brüder wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft, aber nach einem Streit, dessen Ursachen die beiden später wohl selbst nicht mehr kannten, haben sie über 20 Jahre lang kein Wort mehr miteinander gesprochen. Mehr noch: Sie gingen sich aus dem Weg, so gut sie konnten, und war eine Begegnung nicht zu vermeiden, sahen sie zur anderen Seite, taten so, als gäbe es den anderen gar nicht, als sei er Luft.

Und doch wäre der Großvater nicht der Großvater gewesen und mein Großonkel nicht mein Großonkel und doch wären die beiden wohl nicht durch ihre ostpreußische Heimat geprägt gewesen, hätte es zu diesem Verhalten nicht auch Ausnahmen gegeben, die von familiärer Zusammengehörigkeit, vielleicht sogar von Bruderliebe gezeugt hätten.

Als beide Männer unter Tage nicht weit voneinander entfernt arbeiteten, kam ein gemeinsamer Kumpel, der von dem schlechten Verhältnis zwischen den Brüdern wußte, auf meinen Großonkel zu, um ihm eine gehörige Tracht Prügel zu verabreichen und vielleicht einen Streit auf diesem Wege fortzusetzen. Der Kumpel rechnete wohl auch damit, daß es meinem Großvater nur recht sein konnte, wenn der ungeliebte Bruder eine deftige Abreibung – womöglich mit schlimmsten Folgen – erhielt. Zudem glaubte er sich wohl auch unbeobachtet.

Als er zum Schlag ausholte, wurde ihm jedoch der Arm plötzlich von hinten festgehalten, er bekam mehrere gezielte Schläge und Tritte, fiel zu Boden und mein Großvater setzte sich auf ihn. „Wenn du meinen Bruder nicht in Ruhe läßt, bekommst du es mit mir zu tun. Bevor du dem Erwin auch nur ein Haar krümmst, schlage ich dich zum Krüppel – das schwöre ich dir. Und wenn du irgend jemandem etwas von dem hier erzählst – ebenfalls. Jetzt mach, daß du wegkommst!"

Mein Großvater hat später einmal erzählt, daß der erstaunte und überraschte Kumpel sehr schnell verschwunden sei; die durch die Schläge und Tritte verursachten blauen Flecke habe er seinem Steiger dadurch erklärt, daß er unglücklich gestürzt sei.

Es gab später in der Familie Gerüchte, daß sich nach dieser Szene der Großvater und sein Bruder sogar für eine ganze Sekunde in die Augen geschaut hätten, aber dies ist nicht verbürgt. Auch keiner der beiden Brüder hat jemals etwas zu diesem Vorfall gesagt.

Fest steht aber, daß der Großvater und der Onkel, ohne ein Wort zu sagen, sich umgedreht haben, so, als gäbe es den anderen nicht und so, als habe es soeben keinen Beweis von tiefer Bruderliebe gegeben. Auch steht fest, daß die beiden das gegenseitige Ignorieren noch etwas fünfzehn weitere Jahre fortgesetzt haben und daß sie sich erst am Sterbebett des Vaters versöhnt haben.

# Ein Ort der Begegnung

## Prof. Siegfried Matthus gründete Kammeroper Schloß Rheinsberg

Es gibt Orte, da sind die Gebäude steingewordene Verse, da singen Baum und Strauch und stille Wege ihre eigene Melodie, da gibt Natur den sanften Rhythmus und Kultur den heiteren Ton und Takt ..." kann man in einer Extra-Ausgabe der Berliner Morgenpost zum sechsjährigen Bestehen der „Kammeroper Schloß Rheinsberg" lesen.

Diesen Worten kann man voll zustimmen, geht man wachen Auges durch das idyllische Rheinsberg, das 90 Kilometer nördlich von Berlin liegt. Einem Ort, wo, unter Laubbäumen geduckt, alte Bürger- und Bauernhäuser die Straßen säumen, wo bei Schönwetter kleine Cafés draußen mit ihren Tischen und bunten Sonnenschirmen zum Verweilen einladen und das Ohr noch munteren Hufschlag und vorbeirollende Pferdekutschen vernimmt. Schon Theodor Fontane pries in seinen 1862 erschienenen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" die Naturschönheiten Rheinsbergs, das sich, eingebettet in dichte Wälder, am Ufer des Grienericksees schmiegt.

Fast unauffällig fügt sich das Schloß in das Stadtbild. Seine ganze Schönheit erfaßt der Betrachter erst von der Seeseite aus, wo Schloß, See und der Park mit seinen Skulpturen zur harmonischen Einheit verschmelzen. 1734 erwarb Friedrich Wilhelm I. das einst von der Familie Bredow erbaute Wasserschloß in Rheinsberg und schenkte es seinem damals 22jährigen Sohn Friedrich. Der Kronprinz war 1730 nach mißlungener Desertion mit seinem Freund Katte in Küstrin gefangengesetzt worden, hatte die Hinrichtung seines Freundes ansehen müssen und sollte nun, nach Ansicht des Vaters, dem „Soldatenkönig", in der Abgeschiedenheit der Rheinsberger Residenz wieder zu sich und seinen Pflichten finden. Doch Friedrich, fern der Aufsicht und Strenge des Vaters, schuf sich hier eine Gegenwelt zum militärischen Drill, pflegte philosophischen Gedankenaustausch mit Voltaire, umgab sich mit bedeutenden Künstlern und verbrachte in Rheinsberg, wie er selbst schreibt, die glücklichsten Jahre seines Lebens.

Nach dem Tod seines Vaters wird Friedrich König und siedelt nach Potsdam über: das Rheinsberger Schloß schenkte er seinem Bruder Heinrich. Dieser, ebenso wie Friedrich, den schönen Künsten und Geisteswissenschaften zugetan, liebte besonders Musik und Dichtung, schrieb selber Verse und ließ oft dem Diner Theater oder Konzerte folgen. Im Schloßpark ließ er nach der Umgestaltung ein Naturtheater anlegen, das „Heckentheater". Es besteht noch heute. Hier fanden sommers die Theateraufführungen statt, und als 1774 der Bau des Schloßtheaters vollendet war, wurde Rheinsberg mit seinen erlesenen Theater- und Opernaufführungen über die Grenzen Preußens hinaus bekannt und beliebt. Mit dem Tod von Prinz Heinrich, 1802, erloschen alle künstlerischen Aktivitäten, ein Hort der schönen Künste ging verloren.

Was lag nun näher, als sich dieser Tradition zu erinnern und Rheinsberg wieder zu einem kulturellen und musikalischen Zentrum werden zu lassen, das Heckentheater zu nutzen und aufs neue Opern zu spielen, schließlich im akustisch günstigen Schloß-Innenhof Musiktheater zu bieten?

Professor Siegfried Matthus hegte diesen Wunsch schon lange vor der politischen Wende, hatte er doch seit frühester Jugend eine innere Beziehung zu Rheinsberg und Umgebung. Nach dem Krieg hatte der aus dem Kreis Darkehmen stammende Matthus mit seinen Eltern 1945 dort Zuflucht gefunden und in Rheinsberg die Oberschule besucht. Seine Vorstellungen nahmen konkrete Formen an, als nach der Wende das sich im Schloß befindende Diabetiker-Sanatorium aufgelöst wurde und man nach neuen Nutzungskonzepten suchte. Im März 1990 verstand es Matthus, die neugewählte Rheinsberger Stadtverordnetenversammlung für seine Idee „Kammeroper Schloß Rheinsberg" zu begeistern. Nicht zuletzt erhoffte man sich auch wirtschaftliche Impulse für die strukturschwache Region. Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe wurde schließlich Schirmherr für dieses Projekt. Dessen Träger wurde der im August 1990 gegründete „Kunst- und Kulturverein Rheinsberg e. V.", zu dessen Kuratorium 26 bedeutende Persönlichkeiten aus dem Kulturleben gehören; Matthus wurde zum Künstlerischen Leiter berufen.

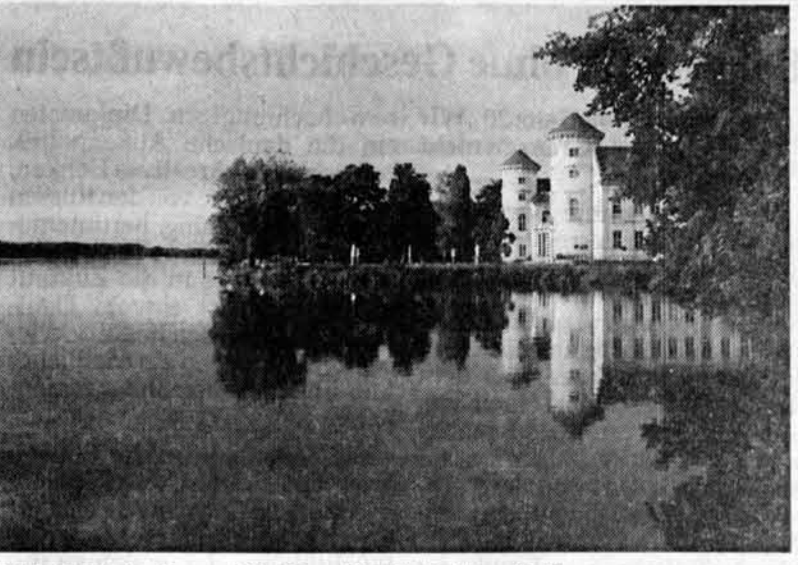
Ziel der Kammeroper ist die Förderung des sängerischen Nachwuchses und begabten jungen Sängern den Start ins Berufsleben zu erleichtern. Frei von Erfolgszwang und Zeitdruck erhalten sie während der mehrwöchigen Probenphase die Möglichkeit, mit erfahrenen Mentoren zu arbeiten. Alljährlich werden so zwei Opern – eine aus dem 17./18. Jahrhundert und eine aus dem 20. Jahrhundert – erarbeitet. Parallel dazu wird ein Meisterkurs für Gesang angeboten, den interpretatorische und szenische Seminare begleiten.

Und so gestaltet sich der Ablauf der Vorbereitungen: Nachdem die Veranstaltungstermine festgelegt sind und die Werksauswahl getroffen ist, werden im Herbst jeden Jahres die Einladungen zum Vorsingen für die folgende Saison weltweit an Hochschulen, Theater- und Konzertagenturen verschickt. In der Komischen Oper Berlin findet dann im Frühjahr das Vorsingen statt, und eine Jury wählt jene Sänger aus, die sich für eine bestimmte Partie und den Meisterkurs qualifiziert haben. Sie erhalten sofort das Notenmaterial, um einige Wochen später, vorstudiert, in Rheinsberg zu erscheinen, wo intensive Proben beginnen. Während dieser Zeit wohnen die jungen Sänger im Kavaliershaus des Schlosses und werden kostenlos verpflegt. So ist Rheinsberg zu einer Begegnungsstätte für junge Menschen aus aller Welt geworden, die hier miteinander leben und arbeiten. Vielen dieser jungen Menschen ward das Festival zu einem Sprungbrett ihrer Karriere; sie haben heute Engagements oder geben Gastspiele an renommierten Opernhäusern – bis hin zur Metropolitan Opera in New York.

Auch jungen Opern-Komponisten hat Matthus die Gelegenheit gegeben, eine Oper zu erarbeiten, und das soll auch, wie er sagt, fester Bestandteil der Kammeroper bleiben. Da das Komponieren von Opern nicht auf den Lehrplänen der Konservatorien und Hochschulen steht, will Matthus es dem Komponisten-Nachwuchs ermöglichen, unter Einbeziehung der Sänger, des Regisseurs und Bühnenbildners sowie von Dramaturgie und Autoren, eine Oper entstehen zu lassen; denn „der beste Lehrmeister ist immer noch die Praxis", sagt er.

Über das umfangreiche kompositorische Schaffen des Siegfried Matthus hat *Das Ostpreußenblatt* bereits mehrfach berichtet. Was dürfen wir von diesem fleißigen und ideenreichen Ostpreußen wohl noch erwarten? Vielleicht eine neue Oper? Ein neues Orchesterstück? Wünschen wir uns, noch viel von ihm zu hören, und ihm Kraft und Gesundheit, seine Ideen zu verwirklichen.

**Hildegard Rauschenbach**



**Schloß Rheinsberg:** Würdiger Ort für kulturelle Begegnungen Foto Archiv

# Ehrung für Arnold Krieger

## Literarisch-musikalische Matinee in Darmstadt

Arnold Krieger, der Dichter und Schriftsteller aus Dirschau, ist dem Bücherfreund vor allem durch seinen Afrika-Roman „Geliebt, gejagt und unvergessen", der Geschichte des Mädchens Liza, bekannt. Auch seine Gedichte, dankenswerterweise immer wieder vom Freundeskreis Arnold Krieger e.V. in Darmstadt an die Öffentlichkeit gebracht, finden noch heute ihren Leserkreis. Am Sonntag, 27. Oktober, 11 Uhr, lädt der Freundeskreis nun zu einer literarisch-musikalischen Matinee zu Ehren des Dichters in das Haus der Literatur (John-F.-Kennedy-Haus) ein (Eintritt frei, Gäste willkommen). Rolf Idler vom Staatstheater Darmstadt wird aus einem noch unveröffentlichten Roman Kriegers lesen. In der Einführung zu dem Werk heißt es:

„Der Titel des Buches ‚Thora oder das gefälschte Los' könnte auch heißen: ‚Thora oder das späte Glück'.

Arnold Krieger beabsichtigte, dem damaligen Bürgermeister des Odenwaldstädtchens Lindenfels das Werk zu widmen, denn dieser hatte ihm einen ähnlichen Lebenslauf erzählt. Es war Bürgermeister Wolfgang Schwabe, Mitglied des Landtags, gelungen, die Adoption eines verwaisten Knaben durch die Gemeinde zu erreichen.

Der Verleger Karl Rauch, Freund und Förderer Saint-Exupérys, schrieb, nachdem er das Manuskript gelesen hatte: ‚Das gefälschte Los von Arnold Krieger ist der Roman einer Mutter. Eine kinderlose Frau, durch den Krieg ihres Mannes beraubt, ist einsam. Bis sie eines Tages von einem Findelkind hört, das eine kleine Stadt adoptiert hat. Sie setzt alles daran, sie sorgt sogar für falsche Dokumente und einen Meineid, um versäumtes Mutterglück nachzuholen, um den fremden Jungen der Öffentlichkeit und sich selbst gegenüber zu ihrem Kind zu machen. ... Spannend und realistisch wird die Entwicklung geschildert und genau bis an die Grenze geführt, wo mit leichtem und sicherem Strich gezeigt wird, daß menschliches Irren in eine höhere Wahrhaftigkeit aufrückt, wenn die Liebe der Beweggrund bleibt.'

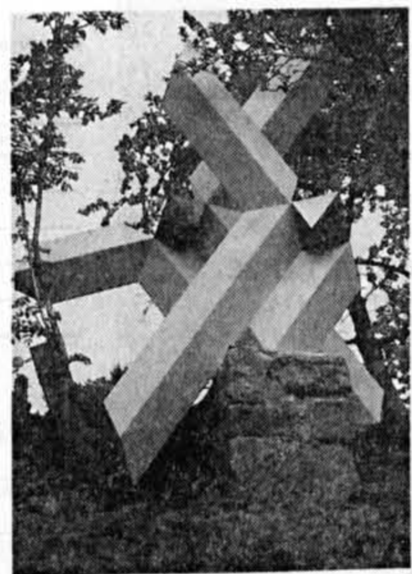
Es ist wichtig, daß die Generationen, die inzwischen herangewachsen sind und nicht wissen, worauf sie zugehen, was sie tun und lassen sollen, daß diese neuen Generationen erfahren, wie es in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland gewesen ist, als Schuld und Sühne so nah beieinander waren, als Jugendliche, ohne genau zu wissen warum, außer Rand und Band gerieten, Unrecht taten, Gewalt anwendeten, und die gutmeinenden Erwachsenen auch oft schuldig geworden waren. Gerade weil sich vieles wiederholt, sollte diese vergleichende Orientierungshilfe in einer trotz allem erhofften Zeit der Neu-Aufklärung und gewollten Humanisierung geleistet werden.

Arnold Krieger – der Autor des großen Afrika-Romans ‚Geliebt, gejagt und unvergessen' – war für viele schon zu seinen Lebzeiten ein Schriftsteller, der für die Menschen und ihr humanes Verhalten eintrat. Sein bisher unveröffentlichtes Werk ‚Thora oder das gefälschte Los' ist ein Vermächtnis, das heute, ganz besonders heute, Wirkung haben kann und haben soll." **o-n**

# Spannung zwischen Statik und Bewegung

## Der Bildhauer Reinhard Grütz aus dem Kreis Labiau stellt neue Arbeiten aus

Geometrische Figuren, die in den Himmel streben, die Wolken oder auch sie umgebende Gebäude widerspiegeln. Sie passen sich der Umgebung an, ohne mit ihr zu verschmelzen; weisen auf Besonderheiten hin, sind so markant, daß der Vorübergehende verharrt und aufblicken muß. Geschaffen wurden die Skulpturen von dem Bildhauer, Maler und Designer Reinhard Grütz, der heute in Darmstadt lebt und arbeitet.



**Reinhard Grütz:** Gelbe Wächter (Stahl/Edelstahl, 1992) Foto privat

Geboren wurde Grütz am 26. April 1938 in Berghöfen, Kreis Labiau. Nach der Flucht gelangte er mit seiner Familie zunächst nach Mitteldeutschland, wo er in Eisenach die Schule besuchte. Nach einem Kunstschmiedepraktikum studierte Grütz von 1959 bis 1964 an der Hochschule für Formgestaltung in Halle/Saale, Burg Giebichenstein. In Chemnitz baute er sich eine Existenz als Designer und freiberuflicher Künstler auf. Als er allerdings für sich und seine Familie einen offiziellen Ausreiseantrag stellte, wurde es still um den Künstler; die Aufträge blieben aus.

Auch der Neuanfang im Westen, wohin er 1981 übersiedelte, war nicht leicht. Nach und nach aber trafen öffentliche Aufträge ein, ließen den Künstler wieder arbeiten.

Plastiken von Reinhard Grütz sind heute auf vielen öffentlichen Plätzen und vor öffentlichen Gebäuden zu finden – in Berlin und Frankfurt/Main, in Chemnitz oder Darmstadt. 1983 erhielt der Ostpreuße den Voluma-Preis St. Gallen.

Der Künstler, der immer wieder die Spannung zwischen Statik und Bewegung in seinen Plastiken darstellt und das Verhältnis von Linie, Körper und Raum zeigt, hat einmal über die Wahl seiner Mittel gesagt: „Meine Formensprache entwickelt sich aus dem vielfältigen Angebot geometrischer Grundelemente und Strukturen."

Wer sich ein Bild vom Schaffen des Ostpreußen machen möchte, der hat dazu bis zum 30. Oktober in Reinheim bis Darmstadt Gelegenheit. Im Skulpturengarten der Galerie 9, Ludwigstraße 9, 64354 Reinheim, stellt Reinhard Grütz neue Skulpturen in Stahl und Edelstahl aus. **os**

## Kulturnotiz

**Stiftung Deutschlandhaus Berlin** – Reinhard Schniedel spielt u. a. Werke der Königsberger E. T. A. Hoffmann und Heinz Thiessen. Heidecksburg Rudolstadt, 12. Oktober, 19.30 Uhr. – Fotoausstellung zum 100jährigen Bestehen des Tiergartens in Königsberg (bis Jahresende). Zoologischer Garten Berlin, Antilopenhaus. Eröffnung am 17. Oktober, 11 Uhr. – Von Königsberg nach Memel. Dia-Vortrag von Peter van Bürck. Kulturratshaus Dresden, Japanischer Palaisplatz, 19. Oktober, 10.30 Uhr. – Arno Surminski liest aus einen Büchern. Deutschlandhaus, 22. Oktober, 16 Uhr.

**Die Textilkünstlerin Anka Kröhnke** zeigt neue Arbeiten. European Surgical Institute Hamburg, Hummelsbütteler Steindamm 71, montags bis freitags 9 bis 16 Uhr, bis 30. Oktober.

**Einen Johannes-Bobrowski-Abend** veranstaltet das Kulturzentrum „Goldene Sonne" in 08289 Schneeberg, Fürstenplatz 5; Mitwirkende Dresdner Brettl, Friedrich-Wilhelm Junge/Prof. Günter Sommer, 18. Oktober, 20 Uhr.

## Botschafter ohne Geschichtsbewußtsein

**Betr.: Folge 31/96, Seite 20 „Wir dürfen Europas Grenzen nicht in Frage stellen"**

Deutlicher konnte der Standpunkt der Bundesregierung zu den ehemals deutschen Ostgebieten, im vorliegenden Fall zu Nord-Ostpreußen, nicht dargestellt werden. Es ist erschütternd, feststellen zu müssen, daß dem deutschen Botschafter Herrn von Studnitz nicht nur jedes Bewußtsein für die über 700jährige unauslöschbare deutsche Geschichte Ostpreußens abgeht, sondern daß er auch mit seinem im Interview geäußerten Standpunkt die Gefühle all der Menschen verletzt, für die Ostpreußen verlorene aber dennoch unvergessene Heimat geblieben ist und die trotz Vertreibung dort ihre über Generationen gewachsenen Wurzeln haben.

Das Schlimme ist, daß das verbal geäußerte Desinteresse der Bundesrepublik Deutschland an allem, was Ostpreußen betrifft, noch nicht einmal den Eindruck einer politisch zweckorientierten Heuchelei erweckt. Insoweit ist der Standpunkt des Herrn Botschafters und damit der der Bundesregierung, ehrlich gemeint. Um so mehr vermißt man bei diesem hochrangigen Diplomaten ein die deutsche Außenpolitik befruchtendes kreatives Denken, welches für diese von den Russen in jeder Beziehung heruntergewirtschaftete Land Ostpreußen politische Wege in die Zukunft weist und dort sowohl Deutschen, als auch den heute dort lebenden Menschen ein friedliches Mit- und Nebeneinander ermöglicht.

Die Teilnahme an der Einweihung eines deutschen Soldatenfriedhofs in Ostpreußen war für Herrn von Studnitz wohl nur eine Pflichtübung, der er sich zu unterziehen hatte. Dein Auftritt dort und dieses Interviews ist einziges Zugeständnis an die russische Seite und läßt jegliches nationale Interesse Deutschlands an dieser Region vermissen.

**Ulf Talke, Köln**

## Die beste Zeitung

In meinem Briefkasten fand ich, uralte Abonnentin des *Ostpreußenblattes*, die Ausgabe Nr. 17., Aug. 1996.

Samstag war es und ein sonniger Tag. Also klemmte ich die Zeitung unter den Arm und begab mich in Gottes schöne Natur, um selbige auf einer Bank im Freien zu studieren. Gäste des Bades sind an mir vorbeigegangen, einer schaute auf die Zeitung und fragte mich, ob ich Ostpreußin sei und wenn, woher.

Als ich seine Frage beantwortete, meinte der Herr, ja, diese Ostpreußenzeitung ist die einzige Zeitung, die den Mut hat zur Wahrheit. Dieser Meinung schließe ich mich voll an, schon Besucher in meinem Hause waren fasziniert vom *Ostpreußenblatt*, obowhl sie keine Ostpreußen sind.

Also herzlichen Dank für die beste Zeitung von Deutschland: *„Das Ostpreußenblatt"!*

**Elisabeth Kröhne, Bad Orb**

## Leichenfledderei

In der Zeit vom 8. bis 17. August 1996 war ich mit der Reisegruppe „Gertlauken" in der Hotelanlage Forsthaus 2, Groß Baum, untergebracht. Es war meine fünfte Busreise in die alte Heimat.

Bei unseren Tagesauflügen besuchten wir auch das Ehrenmal für die deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges in Georgenburg bei Insterburg, das von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Kassel errichtet worden ist. Es kamen junge Russen an den Bus und boten „Erkennungsmarken" von den toten deutschen Soldaten an, und zwar das Stück für 5,– DM.

Alle Besucher wandten sich ab und fanden dieses Angebot pietätlos und makaber. Der Gedanke an Leichenfledderei kam auf.

Nachdem die Russen merkten, daß niemand Interesse am Kauf zeigte, boten sie diese Marken für 1,– DM an, abermals ohne Erfolg! Hinterher im Bus kam uns der Gedanke, daß wir alle Marken hätten aufkaufen und diese dem VDK in Kassel zuleiten sollen, zumal noch viele Vermißtenschicksale ungeklärt sind. Diese Chance haben wir leider verpaßt!

Allen Lesern des *Ostpreußenblattes* gebe ich hiervon Kenntnis und hoffe, daß sich andere Besucher auf diese Situation besser einstellten können.

**Ursula Washausen, Moringen**



**Landwirtschaftliche Arbeit mit einfachen Mitteln:** Ein Bauer in Heinrichswalde Foto Korall

# Der Zwischenruf von Berlin

**Betr.: Das *Ostpreußenblatt*, Folge 21, vom 21. September 1996 – Argument auf tönernen Füßen –**

Nun kamen sie wieder überall zusammen, die „Revanchisten, Ewiggestrigen" etc., wie manche Vertreter der vielfältigen Medienlandschaft, manche Politiker oder gar andere zeitgeistig schlicht denkende Mitmenschen die Heimatvertriebenen zu apostrophieren pflegen.

Am Tag der Heimat 1996 in Berlin, als der Bundespräsident in seiner Rede hinsichtlich der ostdeutschen Provinzen seine Meinung als Staatsoberhaupt in Form einer erschütternden Absage verdeutlichte, kam aus den vorderen Reihen ein Aufschrei, wie man ihn im Fernsehen sehr deutlich vernehmen durfte, „Vaterlands-Verräter".

Zwei Tage nach diesem Vorfall konnte man in den Journalen lesen, daß der Bundespräsident diesen Vorfall nicht überbewerten würde. Dafür sei ihm gedankt! War überhaupt Herr Herzog persönlich damit gemeint? Sicher darf für den Rufer vielleicht angenommen werden, daß bei diesem Vorfall die persönliche Integrität des Bundespräsidenten außer Frage gestanden haben mag? Das der BdV sich entschuldigt hat, ist verständlich und richtig. Das aber der Sprecher hier ungeprüft erklärt, daß es sich möglicherweise um einen „links- oder rechtsradikalen Provokateur" handeln würde, wirft hier etliche Fragen auf. Danke dem *Ostpreußenblatt*, daß hier „nüchtern" gedacht wird.

Warum kommt man sonst ungeprüft so schnell zu einer vielleicht auch ungerechtfertigten Vermutung? Hat diese Person vielleicht kaum den Herrn Bundespräsidenten, vielmehr jedoch die Ergebnisse einer mehr als fragwürdigen Politik, Lug und Trug also, gemeint? Was mag dabei in diesem Moment in diesem Menschen wohl vorgegangen sein? Kann es nicht sein, daß der Rufer an einen der Großen der deutschen Sozialdemokratie, z. B. an den legendären Dr. Kurt Schumachen sich erinnert hat, der die schrecklichen und leidvollen Todeslager der Hitlerzeit überstand und hinsichtlich der deutschen Ostprovinzen äußerte, daß er „... die Grenzen nicht anerkennen und um jeden Quadratmeter mit friedlichen Mitteln kämpfen würde ..." Vielleicht dachte dieser Rufer auch an den verehrungswürdigen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, der am 9. Juni 1950 das Bekenntnis zu den Ostprovinzen ablegte und „... der Menschlichkeit widersprechenden Wegnahme dieser rein deutschen Gebiete die Bundesregierung nicht abfinden würde"? War es denn verurteilungswürdig, daß dieser Mensch der heutigen Politik vertraut haben mag?

Wenn auch der Zwischenrufer, vielleicht noch unter dem Eindruck seiner impulsiven Reaktion stehend, zu keiner Antwort fähig gewesen sein mag, hier hätte der griechische Tragödiendichter Sophokles (496 bis 406 v. Chr.) die treffende Antwort gewußt, wie sie z. B. für die vielen Opfer, für die Überlebenden von Krieg, leidvoller und verlustreicher Flucht und Vertreibung, von unmenschlicher opferreichen Gewaltherrschaft in den Lagern etc., zutreffen könnte: „Wer nicht das Gleiche erfahren hat wie ich, soll mir keinen Rat geben!"

**Gerhard Grüning, Duisburg**

## Ein kalter Schauer

**Betr.: Folge 35/96, Seite 1, „Opfer" von Horst Stein**

Völlig zu Recht formuliert Herr Stein Zweifel an der Glaubwürdigkeit regierungsamtlicher Bonner Vertriebenenpolitik. Er tut dies vor dem Hintergrund der beabsichtigten EU-Osterweiterung. Ausgangspunkt seiner Kritik ist die vom Auswärtigen Amt fest beteuerte Absicht, die Zustimmung zum EU-Beitritt verschiedener Vertreiberstaaten nicht von deren Bereitschaft zur Erfüllung berechtigter Forderungen des BdV abhängig zu machen. Herr Stein stellt jedoch unmißverständlich klar, daß er eine Erweiterung und Vertiefung der EU grundsätzlich befürwortet. Das bietet in seinen Augen die große Chance, das kulturelle Erbe des Abendlandes weiterzutragen. Dieser Optimismus ist gänzlich ungerechtfertigt! Denn das große europäische Kulturvermächtnis ist das Resultat jahrhundertelanger Koexistenz verschiedener sich wechselseitig befruchtender Nationalkulturen. Gerade ihre besonderen Eigenheiten stehen jedoch infolge des anhaltenden Brüsseler Reglementierungs- und Standardisierungswahns unter Nivellierungsdruck. Bei ausbleibender Kurskorrektur nähme dieser unweigerlich weiter zu und forcierte die geistig-kulturelle Verarmung der europäischen Völker. Nicht nachhaltig genug kann in diesem Zusammenhang betont werden, daß die den europäischen Einigungsprozeß vorwiegend gestaltende EU-Kommission fast ausschließlich die Interessen kapitalkräftiger Finanz- und Wirtschaftslobbyisten verfolgt. Die auch in dieser Zeitung immer wieder kritisierten, fast alle Lebensbereiche erfassenden Brüsseler Normierungen dienen der Schaffung optimaler Bedingungen zur Maximierung der Profite der o. g. Kreise auf dem europäischen Binnenmarkt. Auf alter Kulturtradition fußende Rechtsnormen, die den innereuropäischen Freihandel behindern (z. B. die Reinheitsgebote für verschiedene deutsche Lebensmittel), werden gnadenlos „wegharmonisiert". Der Daseinszweck des "Eurobüros" reduziert sich immer mehr auf die bloße Konsumentenrolle.

Mir jedenfalls wird das Herz bei dem Gedanken an ein vereintes Europa im Zeichen des geist- und kulturlosen Konsummaterialismus nicht warm; mich schaudert im Gegenteil vor solch einer Zukunftsperspektive!

**Dirk Pott, Blaichach**

**Interview:**

# „Arbeit muß neu buchstabiert werden“

## Ex-DDR-Wirtschaftsminister Gerhard Pohl über die Lage in Mitteldeutschland

**Auch nach der Wiederkehr des sechsten Jahrestages der Deutschen Einheit bleiben viele innere und äußere Fragen unserer Nation ungelöst. Was lag angesichts der weiterhin andauernden wirtschaftlichen Schwierigkeiten näher, als einen prominenten Mitteldeutschen zu diesem Problemkreis zu befragen. Unser Interviewpartner Dr. Gerhard Pohl, Jahrgang 1936, Minister für Wirtschaft im Übergangskabinett de Maizière, stammt aus Guben an der Neiße, Studium an der Technischen Universität Dresden. Ab 1977 Forschungsdirektor an den Forster Tuchfabriken. Nach 1990 kurzes Zwischenspiel als Wirtschaftsminister, dann Übernahme des reprivatisierten väterlichen Betriebes in Guben, später Verlagerung der Firma Carl-Pohl-Textil- und Thermoplastherstellung nach Forst/Lausitz. Wirtschaftliche Bemühungen auch im Bereich Nördliches Ostpreußen. Dr. Pohl plädiert in seinem Interview, das Willi Fehling führte, dafür, daß das Prinzip der lokalen Wertschöpfung unter Beteiligung westdeutscher Konzerne zur Lösung der Wirtschaftsprobleme durchgesetzt werden muß.**



**Fühlt sich beim Blick auf den Stand wirtschaftlicher Verhältnisse in Mitteldeutschland noch keineswegs wohl:** Der Forster Unternehmer Dr. Gerhard Pohl Foto Fehling

**Sie waren Leiter in einem großen Unternehmen und standen als Forscher und Erfinder auf dem Boden der Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Wie beurteilen Sie den Zustand, in dem sich die Industrieforschung in der DDR bis 1989 befand, und was fällt Ihnen dazu ein, wenn Sie die Folgen der Deindustrialisierung in Mitteldeutschland, besonders auf dem Gebiet der industriellen Forschung, bedenken?**

Zu DDR-Zeiten gab es ca. 85 000 Industrieforscher, allerdings waren die Aufwendungen des Staates und der Unternehmen für die Forschung nicht mehr als 1,6 Prozent des damaligen Nationaleinkommens, so daß besonders Probleme in der Kom-

## „Improvisationskunst“

mandowirtschaft in der DDR in der Umsetzung von Forschung und Entwicklung bestanden. Weitere Defizite gab es durch den ungenügenden internationalen Vergleich und durch rückständige Forschungstechnik. Die hohe Improvisationskunst der mitteldeutschen Ingenieure hat es aber immerhin vermocht, daß trotz sinkender Investitionsrate in jeder Branche erhebliche Neuerungen zu verzeichnen waren, die dazu geführt haben, daß insbesondere der hohe Exportanteil der mitteldeutschen Wirtschaft im RGW und auch im innerdeutschen Handel gewährleistet wurde. Insofern muß man feststellen, daß der Rückstand in der Produktivität in der Industrie nicht so groß war. Besonders deshalb auch, weil das Bruttoinlandsprodukt den Dienstleistungssektor voll enthält, der in der DDR nicht bewertet wurde.

**Wieviel Erfindungen wurden Ihnen patentiert?**

18 Wirtschaftspatente.

**Sind Sie inzwischen schon wieder erfinderisch tätig gewesen?**

Ja. Vier Patente und eine Patenterteilung.

**Das zeigt, daß Sie eigentlich immer mit den Füßen auf dem Boden der Realität standen.**

Es ist jetzt hier die Stelle, wo ich meine Forderung zur Änderung des Wirtschaftssystems stellen muß.

**Haben Sie sich als praxisverbundener Minister für Wirtschaft gegenüber Ihren anderen Ministerkollegen immer sehr wohl gefühlt oder gerieten Sie nicht deswegen im Kabinett de Maizière in erhebliche Widersprüche?**

Im Kabinett war ich der einzigste Mann, der aus dem Betrieb kam.

Das sagt alles.

Ich möchte annehmen, daß meine Beurteilung im vereinigten Deutschland sehr damit zusammenhing, daß es in der Bundesrepublik Deutschland viele Berufspolitiker ohne jede betriebliche Erfahrung gab. Es ist ja so, daß z. B. im Bundestag seit jeher Rechtswissenschaftler dominieren, während in der Volkskammer der DDR überwiegend Leute vertreten waren, die man allgemein den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften zuordnen konnte.

**Die Ansprüche, die Sie früher in Widerspruch zu manchen Politikinhalten in der DDR gebracht haben, sind doch sicherlich auch vorhanden, wenn Sie an die gegenwärtige Wirtschafts- und Sozialpolitik im wiedervereinigten Deutschland denken.**

Im Gegensatz zu den offiziellen Standpunkten meiner ehemaligen Kollegen aus dem Ministerrat der DDR fühle ich mich bei der Analyse des Standes der wirtschaftlichen Entwicklung und des Aufbaus Ost nicht wohl. Insofern setze ich meine Außenseiterposition, die ich schon in der DDR hatte, heute fort, zu der ich übrigens auch erzogen wurde. Ich bewerte die Herstellung der wirtschaftlichen und sozialen Einheit wegen der vielen Unterlassungen der gesamtdeutschen Regierung, der fehlenden Rahmenbedingungen und eines Klimas der Abrechnung und Ausgrenzung der mitteldeutschen Intelligenz als noch nicht gelungen. Ich bin Mitglied in drei mittelständischen Unternehmerverbänden und habe selbst als Minister ein Mittelstandsprogramm auf den Weg gebracht. Mir sind daher die Schwierigkeiten und Defizite, alles was danach kam, umfassend bekannt.

**Was muß sich also in Deutschland ändern?**

1. In den fünf neuen Bundesländern und Berlin muß das Prinzip der lokalen Wertschöpfung durchgesetzt werden. Dazu gehört, daß auch westdeutsche Konzerne mit ihren mitteldeutschen Tochtergesellschaften sich daran beteiligen.

2. Wiedergewinnung einer technologisch führenden Position unserer Wirtschaft, insbesondere durch Förderung für Forschung und Entwicklung. So ist es unverständlich, wenn der Mindesthaushalt 1994 für Forschung und Entwicklung noch 15,3 Milliarden DM ausgegeben hat, 1995 13,5 Milliarden DM und jetzt noch elf Milliarden. Hier zeigen sich fatale Parallelen zur untergegangenen DDR. Dazu gehört weiterhin eine zügige Umsetzung der Forschung und Entwicklung, insbesondere durch die Entbürokratisierung beim Patentamt, die schnelle Bearbeitung aller Genehmigungsverfahren und die Bereitstellung von Risikokapital.

3. Durchsetzung einer Steuerrevolution, vor allem die Staats- und Steuerlastquote von derzeit 50,1 auf 40,0 Prozent zu senken.

Jede Steuer muß den Kriterien
- Gerechtigkeit,
- Innovationsfreisetzung,
- Verzicht auf Besteuerung von sogenannten stocks und
- Einfachheit und Durchsichtigkeit entsprechen.

Daher bin ich für ein sofort wirksam werdendes, verschlanktes Steuersystem, das mit drei Basissteuerarten auskommt:

- Naturalverbrauchssteuer (Materialien, Energie etc.),
- Steuer auf Arbeit und Lohn,
- Steuer auf Kapital, Zinsen und Ererbtes.

Das gegenwärtige Steuersystem ist ein entscheidender Standortnachteil Deutschlands. Die Rahmenbedingungen für mittelständische Unternehmen sind zu verbessern, insbesondere
- Steuervergünstigung bei der Schaffung von Arbeitsplätzen,
- Senkung der Lohnnebenkosten auf 32 Prozent.

4. Die Eigenkapitalsituation ist durch mehr mittelständische Beteiligungsgesellschaften, Gründung einer Innovationsbank und Aktivierung eines Teils des auf 3,2 Billionen einzuschätzende Geldvermögens der alten Bundesrepublik Deutschland für innovative Zwecke zu verbessern.

In diesem Zusammenhang muß man klar sagen, Deutschland hat kein Problem der Stundenlöhne, weil die Stundenlöhne an sich nichts aussagen. Entscheidend sind die Lohnstückkosten. Diese sind unter Beachtung des Produktivitätsniveaus nicht zu hoch.

5. Maßnahmen gegen den Einsatz von Billigarbeitskräften aus dem nahen und fernen Ausland. Gegen Schwarzarbeit und gegen die sogenannte Scheinselbständigkeit. Daher muß auf die Tarifökonomie eine neue Sicht erfolgen.

6. Die Förderinstrumente für die Wirtschaft sind wesentlich zu straffen und dort, wo sich gegenüber anderen EU-Staaten schon jetzt investive Nachteile ergeben, aufzustocken.

7. Die für mitteldeutsche Unternehmen und Existenzgründer eingeräumten Handels- und Absatzpräferenzen sind bis zum Jahr 2000 weiter zu führen. Deutschland ist noch zweitgrößter Exporteur der Welt. Für den Raum der fünf neuen Bundesländer sind allerdings die Exportförderungen zu belassen und nicht, wie es jetzt passierte, generell zu streichen.

8. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stellt ein gesellschaftliches

## „Die Stabilität der Waren- und Finanzströme sichern“

Gesamtproblem dar. Wenn es an Arbeit mangelt, dann gibt es für die ganze Gesellschaft ein Legitimationsproblem. Wer nicht arbeitet, ist nicht nur benachteiligt, er ist auch in direktem Sinne „wertlos“ geworden.

Arbeit muß neu buchstabiert werden.

Die Industriegesellschaft ist in einer Orientierungskrise. Sparbeschlüsse irgendeiner Regierung helfen da nicht. Es müssen Tätigkeiten für und in der Gesellschaft, die bisher nicht als Arbeit gewertet wurden, gleichrangig zur wertschöpfenden Arbeit gestellt werden. Das ist übrigens auch das Hauptanliegen des katholischen Kongresses in Hildesheim.

**Dies ist ein Programm und setzt Sie ganz natürlich mit Ihren eigenen Erfahrungen der Bewältigungsstrategie der Bundesregierung in Widerspruch. Ich möchte Sie fragen, sie Sie das im Hinblick auf Ihre Aktivitäten als Kaufmann mit dem Blick auf Königsberg und auf das Baltikum sehen, denn hier verfügen Sie ja über ziemlich gründliche Kenntnisse. Man kann ja die Binnenwirtschaftspolitik nicht trennen von dem, was noch außen notwendig ist.**

Das DIW Köln hat unlängst auch mich befragt zu meinen Erfahrungen und Vorschlägen zu Mittelosteuropa und zur weiteren Gestaltung der Außenwirtschaftsbeziehungen. Vorauszuschicken ist, daß sowohl in diesem Teil der Russischen Föderation (Königsberg) als auch in den Baltischen Staaten die Umbruchsituation noch nicht bewältigt ist und ordnungspolitisch ständig neue Gesetze und Regelungen den wirtschaftlichen Bereich betreffen. Insofern wird der Handel mit diesen Staaten und der Aufbau der Wirtschaft in diesen Staaten erschwert und unterliegt sehr starken Schwankungen. Die bisherigen Hilfen der EU-Kommission treffen dabei nur unvollständig das eigentliche Problem in diesen Ländern, manchmal gar nicht. Man muß auch feststellen, daß von der deutschen Bundesregierung Konzepte zur Gestaltung nur ungenügend vorhanden sind. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Handel ist die Stabilität der Waren- und Finanzströme. Beides ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht voll gesichert.

**Dr. Pohl, ich möchte ganz hypothetisch fragen, würde eine Verbesserung möglich sein, wenn z. B. Boris Jelzin das Gebiet Königsberg ohne Wenn und Aber an Deutschland zurückgeben würde? In Erwartung, daß sich dieses Gebiet dann zu einem echten Brückenpfeiler des Wirtschaftsaustausches zwischen Deutschland und Rußland entwickeln könnte und auch politische Stabilität in neuer Qualität entstünde. Das gleiche könnte man sich im Fernen Osten im Hinblick auf die Kurilen denken.**

Ich möchte dazu prinzipiell sagen, daß die Frage wirklich hypothetisch ist, da die Russische Föderation nach wie vor eine Weltmacht ist, sich als solche versteht und geopolitische Interessen im Ostseeraum hat, die durch erhebliche Militärkräfte untersetzt sind.

Sicherlich gäbe es durch ordnungspolitische Übertragung der sozialen Marktwirtschaft auf dieses Gebiet sowohl Vorteile für die dortigen Bewohner als auch für die deutsche Wirtschaft. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die Marktwirtschaft in erheblichem Maße von den Menschen getragen wird und bei der Bevölkerungsstruktur in der Region Kaliningrad mit überwiegend militärischer Aufgabenstellung dort relativ wenig Möglichkeiten gegeben sind.

**Dr. Pohl, wenn wir nun die gegenwärtige Lage in und um Deutschland sehen, die mögliche künftige Entwicklung, z. B. bei der Verwirklichung der Beschlüsse von Maastricht, sind Sie dann für die Stabilität der deutschen Wirtschaft eher optimistisch oder eher pessimistisch in Ihren Erwartungen?**

Der Euro, wenn er als einheitliche Währung des europäischen Binnenmarktes kommt, stellt eine Summenwährung war und hat im Prinzip eine Abschwächung der gegenwärtig durch die DM eingenommenen Position in der Währungsschlange zur Folge. Das ist nicht von Nachteil für die deutsche Wirtschaft. Die DM war 25 Jahre unterbewertet und ist nach der Herstellung der deutschen Einheit gegenüber den anderen Währungen überbewertet. Wenn sie jetzt etwas schwächer sind, müssen die anderen europäischen Staaten hinsichtlich bestimmter Konvergenzkriterien (Inflationsrate, Staatsverschuldung) aufholen. Damit gibt es einen zeitlichen Exportvorteil für die Wirtschaft in Deutschland. Nachteilig sind die unterschiedlichen Systeme bei Steuern, Verwaltung, Wirtschaftsfördermaßnahmen, und auch nachteilig ist, wenn in anderen Ländern in die Fiskalpolitik einer Zentralbank hineingeredet wird.

**Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.**

## Die Bischöfe von Pomesanien (III):

# Erzbischof und Orden uneins

### Streitigkeiten bei der Bischofseinsetzung zu Anfang des 14. Jahrhunderts

VON FRIEDRICH BORCHERT




**Bischöfliche Residenzstadt Riesenburg:** Nach einem Stich von 1684
Fotos (1) Sammlung Borchert (1), Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz

Bischof Kristan (1303 bis 1309) wurde 1303 vom Pomesanischen Domkapitel, dessen Propst er war, zum vierten Bischof von Pomesanien gewählt. Seine Bestätigung und Weihe verzögerten sich erheblich durch die Versetzung des bisherigen Erzbischofs Isarn v. Riga nach Lund und durch die verspätete Amtsübernahme durch seinen Nachfolger.

Papst Benedikt XI. ernannte im März 1304 seinen bisherigen Beichtvater Friedrich zum neuen Erzbischof von Riga. Dieser kam jedoch erst ein Jahr später in seine Diözese. So ist es zu erklären, daß Kristans erste überlieferte Urkunde als Bischof vom 22. Juli 1306 datiert ist.

Christians Herkunft ist unbekannt. Er erschien erstmalig 1283 als Ordenspriester in Urkunden aus Danzig, Schwetz und Wissegrad, wo er als Kapellan und Notar des preußischen Landmeisters wiederholt genannt worden ist.

## Wichtige Verhandlungen

Um 1284 besaß er die Pfarrei Papau bei Thorn.

An der Stiftung des pomesanischen Domkapitels und bei der Auswahl der Domherren nahm Cristanus, wie er sich auf seinem Siegel selber nannte, tätigen Anteil.

1286 wurde der Domherr Cristanus zum Prokurator des pomesanischen Kapitels beim rigischen Erzbischof ernannt. Unter dem Einfluß des Landmeisters Conrad v. Thierberg d. J. (1283 bis 1288) wählte ihn das Kapitel zu seinem Vorsteher als Dompropst. In dieser Eigenschaft nahm er zwischen 1288 und 1303 an vielen wichtigen Verhandlungen teil und wurde unter der Bezeichnung „prepositus Insule sancte Marie" sehr oft als Zeuge in Urkunden genannt.

Es gibt nur wenige Nachrichten aus seiner kurzen Amtszeit als Bischof. So z. B. von einem gemeinsamen Schiedsgericht mit dem Ordensritter Heinrich v. Eisenberg als Beauftragten des Landmeisters über den Totschlag eines Mönchs aus dem Kloster Pelplin, der den



**Pomesanisches Bischofssiegel:** Um 1323

Sohn eines Prussen erschlagen hatte. Als Sühne erhielt der Vater des Getöteten die beträchtliche Summe von 20 Mark Silber. Wie der Mönch bestraft worden ist, weiß man nicht.

Während der Amtszeit Bischof Kristans gründete das Domkapitel 1305 in seinem Territorium die Stadt Rosenberg, deren Handfeste um 1315 erneuert wurde. Die Kleinstadt blieb bis zur Reformation in kapitularischem Besitz.

Auf dem großen Wandgemälde im Chor des Doms zu Marienwerder ist auch Bischof Kristan abgebildet. Dort wird sein Todestag mit dem 13. November 1305 genannt, ähnlich wie beim Historiker Hartknoch, der den 14. Dezember 1305 angibt. Im Hinblick auf Kristans überlieferte Urkunde vom 22. Juli 1306 ist die Jahresangabe in beiden Fällen falsch. Nach Abwägung einiger weiterer überlieferter Daten spricht viel für den 14. Dezember 1309 als Todestag, der ohne Jahreszahl auch im Deutschordensnekrolog genannt worden ist.

Alsbald nach dem Tod von Bischof Kristan wählte das pomesanische Domkapitel auf dem Weg des Kompromisses einen neuen Bischof. Trotzdem trat eine zehnjährige Vakanz ein, weil der Erwählte erst nach jahrelangen Verzögerungen bestätigt und geweiht wurde.

Bischof Ludeko (1319 bis 1329) war ein aus den eigenen Reihen Erwählter. Als er jedoch vom Erzbischof von Riga die Bestätigung und Weihe erbat, wurde sie ihm verweigert. Dies geschah nicht wegen der Unzulänglichkeit der Person des Elekten, sondern wohl wegen des gespannten Verhältnisses des Erzbischofs Friedrich von Riga zum Deutschen Orden.

Ludeko begab sich daraufhin nach Avignon und appellierte an die Kurie. Papst Clemens V. beauftragte zuerst Kardinal Nicolaus mit der Prüfung der Angelegenheit, übertrug sie jedoch bald darauf dem Erzbischof Johannes Grand von Bremen, den er zum Untersuchungsrichter im Prozeß des Erzbischofs Friedrich von Riga gegen den Deutschen Orden bestellt hatte. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme ließ der bremische Erzbischof die Wahlsache lange Zeit ruhen.

Ludeko reiste 1313 mit den Elekten von Samland und von Kulm, die ebenfalls auf ihre Bestätigung warteten, erneut zum päpstlichen Hof und erwirkte die Wiederaufnahme des Verfahrens. Der Papst beauftragte nun den Kardinaldiakon Jacob v. Colonna mit der Fortführung. Jedoch als Papst und Kardinal starben, ruhte die Sache von neuem.

Um dem Bistum eine noch längere Vakanz zu ersparen, verzichtete Ludeko auf alle aus seiner Wahl entsprungenen Rechte. Papst Johannes XXII. providierte ihn daraufhin aus seiner apostolischen Machtfülle und ließ ihn sogleich am 3. Dezember 1319 durch den Kardinal Nicolaus v. Ostia weihen.

Danach reiste der neue Bischof von Pomesanien in seine Diözese. Unterwegs fertigte er am 15. März 1320 in Marburg einen Ablaßbrief für die dortige Elisabethkirche aus. Dies blieb übrigens die einzige überlieferte Urkunde dieses Bischofs.

Die unterschiedliche Schreibweise seines Namens ist bemerkenswert; sie reicht von Ludeko, Ludico, Ludecho, Ludwig und Ludolf bis Lüdtke. Seine Familie soll seit einiger Zeit in Preußen ansässig gewesen sein, wofür auch spricht, daß seinem Bruder 1276 als Lokator das Schulzenamt in Riesenburg übertragen worden ist. Ob es eine familiäre Verbindung zu dem weitverzweigten Geschlecht der Ordensritter v. Baldersheim gab, wie an einer Stelle behauptet wurde, ist unbestimmt.

In der Zeit von 1291 bis 1303 war Ludeko Domherr im pomesanischen Kapitel. Dieses wählte ihn bereits 1310 zum Bischof von Pomesanien.

Für die weitere Entwicklung in Preußen ist von Bedeutung, daß der Hochmeister des Deutschen Ordens, Siegfried v. Feuchtwangen (1303 bis 1311) 1309 seinen Sitz von Venedig nach Marienburg verlegte. Die neue Hochmeisterresidenz lag somit in der Diözese Pomesanien. Inzwischen hatte sich die bereits 1294 vorgenommene Zuweisung eines Drittels des bischöflichen Territoriums an das Domkapitel ausgewirkt. Dieses nahm 1312 die erste selbständige Verschreibung vor, indem es dem Dorf Albrechtau eine Handfeste erteilte. 1315 erneuerte das Kapitel die Handfeste der Stadt Rosenberg, die wie die Burg Schönberg im domkapitularischen Gebiet lag.

Bischof Ludeko starb bald nach seiner Rückkehr aus Avignon. Über seinen Todestag gibt es unterschiedliche Angaben, von denen der 31. August 1320 der Wahrscheinlichste ist.

Bischof Rudolf (1322 bis 1331) war der sechste Bischof in Pomesanien. Obwohl das Domkapitel ihn gewählt hatte, stieß auch seine Bestätigung und Einsetzung durch den Erzbischof von Riga auf Schwierigkeiten. Der Metropolit weilte noch immer am päpstlichen Hof und hatte niemandem eine Vollmacht für derartige Amtshandlungen erteilt.

Der Elekt Rudolf begab sich zusammen mit einem Bevollmächtigten des Domkapitels an den päpstlichen Hof in Avignon. Dort erfuhr er, daß der Papst sich diesmal die Besetzung des pomesanischen Bischofsstuhls vorbehalten hatte und deshalb den Kardinal Bertrand mit der Untersuchung der Wahlangelegenheit betraute.

Als jedoch Rudolf auf seine Rechte aus der Wahl verzichtete, um die Einsetzung voranzutreiben, providierte ihn Papst Johannes XXII. kraft seiner apostolischen Macht und ließ ihn sogleich durch Kardinal Berengar v. Porto weihen. Die Bestätigung des neuen Bischofs von Pomesanien enthält eine Bulle, gegeben zu Avignon am 5. März 1322.

Nachdem sich Bischof Rudolf zur Zahlung der Servitien, auch für seinen kurz nach der Einsetzung verstorbenen Vorgänger Ludeko verpflichtet hatte, entließ ihn der Papst in seine Diözese. Zum ersten Mal urkundete der neue Bischof in Marienwerder am 11. März 1323. Dabei verwendete er für die Benennung seines Amts die neue Formel „Dei gratia et apostolicae sedis providentia episcopus" (Bischof, Dank Gottes und der Fürsorge des apostolischen Stuhls).

## Stadtähnliche Siedlung

Wahrscheinlich stammt auch dieser Bischof aus Preußen, und zwar aus Elbing. Seit 1312 war er Domherr im pomesanischen Kapitel, das ihn 1316 zu seinem Propst wählte. Er war beim Hochmeister des Deutschen Ordens hoch angesehen und wurde bei wichtigen Angelegenheiten des Landes zu Rate gezogen.

Seiner Residenzstadt Riesenburg erteilte Bischof Rudolf als Landesherr Pfingsten 1330 die Handfeste nach kulmischem Recht und stattete sie mit Landbesitz und Rechten aus. Die Gerichtsbarkeit behielt er sich selber vor.

Um die bereits 1276 errichtete Burg hatte sich inzwischen eine stadtähnliche Siedlung entwickelt. Am hohen Ufer des Schloßsees hatte der Bischof neben der Burg einen Weinberg anlegen lassen. Seit Gründung des Domkapitels mit Sitz in Marienwerder hielten sich die Bischöfe die meiste Zeit in Riesenburg auf, so daß sie in der Literatur gelegentlich als Bischöfe von Riesenburg bezeichnet worden sind.

Am Übergang über die Ossa, der südlichen Grenze des Bistums, war 1325 die Stadt Bischofswerder gegründet worden. Bischof Rudolf erteilte ihr 1331 die Handfeste nach

## Rege Bautätigkeit

kulmischem Recht. Auch dort behielt er sich die Gerichtsbarkeit vor und setzte einen Schultheiß als Verwalter ein.

Während Bischof Rudolfs Amtszeit lebte die Bautätigkeit im Bistum auf. Um 1322 begann auf dem bisherigen Kirchhof in Riesenburg der Bau einer vierflügeligen Burg in Erweiterung der bereits seit 1276/77 bestehenden Burganlage. Sie soll in Größe und Architektur durchaus mit den Bischofsburgen Heilsberg und Fischhausen vergleichbar gewesen sein. Um 1325 wurde zeitgleich mit der Pfarrkirche zu Riesenburg mit ihrem bemerkenswerten Turm auch der Domchor in Marienwerder erbaut.

Nach fast zehnjähriger segensreicher Tätigkeit starb Bischof Rudolf am 16. Juni 1331. Dieses Datum enthalten die Nekrologe des Deutschen Ordens und das Calendarium Usuardi, wogegen das Wigandsche Verzeichnis fälschlich den 1. Juni 1336 als Todestag vermerkt.

*Die gebürtige Königsbergerin Ruth Schwarz, spätere Buntkirchen, lebte in der frühen Nachkriegszeit mit ihrer Mutter und Schwester in Preußisch Eylau. In Folge 27/1996, Seite 19, schilderte sie die vergebliche Suche nach ihrem Vater auf einer Hamsterfahrt. Ein Lebensmitteldiebstahl bringt sie erneut in Gefahren.*

# Zur Zwangsarbeit verurteilt

## Für Äpfel- und Rübendiebstahl von Ostpreußen aus in die UdSSR verschleppt



**Zivilisten im Kriegselend:** Nach einem Holzschnitt von Lieselotte Planger-Popp

Der Schicksalstag, der unser Leben von einer Minute zur anderen derart verändern sollte, wie wir es uns nie hätten vorstellen können: Mutti und ich wurden verhaftet, als wir in den bewußten Gärten hinter dem Haus, die sich die Russenfamilien angeeignet hatten, gerade eine Schürze voll Äpfel abgepflückt hatten und ich mich aufrichtete, als ich vier rote Rüben aus der Erde gezogen hatte. Die neue Besitzerin hatte uns gleich beim Kragen gepackt und schleppte uns die zweihundert Meter zur Kommandantura.

Die Miliz war in der ehemaligen Aufbauschule in Preußisch Eylau untergebracht. Ich hatte immer noch die roten Rüben in der Hand. In der Kommandantur wurden wir erst einmal eingesperrt, und zwar in einer höchstens zwei Quadratmeter großen Abstellkammer. In großen Abständen reichte man uns was zu essen in den Kerker. Wir waren auch des Nachts noch inhaftiert, legten uns auf den Boden, krochen eng zusammen und versuchten zu schlafen.

### Hungrig und gestreßt

Am nächsten Tag holte man uns zu leichten Arbeiten auf den Hof der Schule. Ein bewaffneter Soldat stand in der Toreinfahrt des Gebäudes, um uns zu bewachen.

Als der Wachposten für einen Moment verschwand, nahm ich meine Mutter an die Hand. Wir machten einen großen Umweg und hielten uns eine ganze Weile versteckt. Erst dann wagten wir, in unsere Behausung zu schleichen. Da erfuhren wir dann von meiner Schwester, daß die Soldaten der Miliz uns schon daheim gesucht hätten. Nun standen wir plötzlich vor einer schweren Entscheidung. Unsere Mutter war völlig durcheinander. Mit ihr hätten wir keine Chance gehabt, wenn wir unsere Flucht fortsetzen wollten. Dazu kam noch ein wichtiger Grund: Unsere vom Hunger geschwächten Körper, die so einen Streß nicht aushalten würden.

Wir beschlossen, wieder zurückzugehen, nur ein paar Sachen wie Decke und eine Jacke mitzunehmen und uns wieder bei unseren Bewachern einzufinden. Die Soldaten waren augenscheinlich mehr als froh, daß wir uns selber wieder eingefunden hatten. Ihre Vorgesetzten hatten sicher nichts von unserer Abwesenheit erfahren. Sie nahmen es auch hin, daß wir erklärten, nur wegen der persönlichen Sachen ausgerückt zu sein.

### Wir wurden gefilzt

Dann schloß man uns in einen etwa 16 Quadratmeter großen Keller. Zur Arbeit wurden wir nicht wieder geholt. Einige Tage später holten sie uns zur ersten und einzigen Vernehmung. Wir mußten unseren Namen nennen und das übliche zur Person aussagen. Nun waren wir registriert. Als Gefangene stand uns zwar herzlich wenig zu, aber immer noch mehr als außerhalb. Wir bekamen immerhin jeden Tag ein wenig Brot und eine dünne Suppe.

Als dann etwa sechzehn Leute zusammen waren, da geschah etwas, womit wir nun nie und nimmer gerechnet hatten. Unter Bewachung ging es eines Tages zum Preußisch Eylauer Bahnhof, von da mit dem Viehwaggon die 40 Kilometer nach Königsberg, dann mit einer Straßenbahn in Richtung Nordbahnhof und zu Fuß weiter in das Untersuchungsgefängnis. Wir beide waren immer zusammen, die Mutter und ich. Wir versuchten, uns gegenseitig aufzurichten; auch bei der Ankunft im Untersuchungsgefängnis in der Bernecker-Straße. Dort wurden wir zuerst in einen Raum geführt, in dem wir von einer Uniformierten „gefilzt" wurden. Wir mußten sämtliche Taschen auskrempeln und den Inhalt hergeben. Das tat natürlich weh. Als sie die Mutter filzten, nahm ich die Gelegenheit wahr und steckte die meisten meiner ausgepackten Sachen hinter ihrem Rücken wieder in die Taschen.

Auf die Art hatten wir dann in der Zelle wenigstens ein kleines Küchenmesser. Irgendwann ist es uns dann aber wieder abgenommen worden. Gefilzt wurde man bei jeder Gelegenheit. In einem anderen Raum wurden von uns Fingerabdrücke genommen und Fotos für die Verbrecherkartei gemacht.

Wir kamen dann auf die Zelle, und es war so, wie wir es schon aus dem Internierungslager kannten: Räume, die für vier Personen gemacht waren, wurden mit 40 Menschen belegt. Dort kamen wir in eine Drei-Mann-Zelle, in der bereits 28 Frauen saßen.

Die besten Plätze waren natürlich schon längst vergeben; sie waren auch weit weg von dem Klosettbecken, das bei 30 Personen eigentlich ständig in Anspruch genommen wurde. Daneben war noch Platz für uns zwei, da durften wir auf dem Fußboden sitzen. Sitzen am Tag und liegen bei Nacht. Wir staunten über die Gründe, weshalb die anderen verhaftet wurden. Allesamt ähnlich banal wie unser Delikt: Mundraub, Schwarzhandel. Man hatte Frauen verhaftet, die auf dem schwarzen Markt ihr Eigentum verkauften, um für ihre Kinder Lebensmittel zu erstehen. Die Mütter saßen nun hier im Gefängnis, und die Kinder waren allein.

In dieser Zelle blieben wir ungefähr zwei Wochen. Dann begann die Hauptverhandlung. Wir wurden beschuldigt, zehn rote Rüben und 20 Kohlköpfe aus dem Garten der Genossin XY gestohlen zu haben.

Wir kamen gar nicht zu Wort, da war die Verhandlung auch schon zu Ende. Vorher übersetzte der „Dolmetscher" auch noch das Urteil: „Frau verstehn? Fünf Jahre!" Da haben wir beide erst einmal gelacht; aber das Lachen ist uns sofort vergangen. Wir kamen wieder vorübergehend in unseren nun schon beinahe vertrauten Keller und haben viele Tränen geweint. Dann ging es wieder zurück nach Königsberg in die Bernecker-Straße.

Wir bekamen dann eingebleut, daß wir immer, wenn wir aufgerufen würden, uns mit unserer vollständigen „Visitenkarte" auszuweisen hätten. Das heißt, man nannte seinen Familiennamen, seinen Vornamen, die Länge der Strafe und den Paragraphen. In meinem Falle: Schwarz, Ruth Ernestowna; fünf Jahre; Erlaß vom 15. Juni 1947; in russischer Sprache natürlich. Nachdem wir begriffen hatten, was das mit diesem „Erlaß" auf sich hatte, wurde uns manches klarer.

Die Sowjets hatten ein neues Gesetz erlassen, um Menschen zu fangen. Ihre Arbeitslager brauchten Nachschub. Da ihnen von seiten der Amerikaner schon im April 1945 die Verschleppung Deutscher nach Sibirien übelgenommen wurde, machte man mit diesem Gesetz, das im Juni jenes Jahres verabschiedet worden war, reiche Beute für die Güterzüge, die regelmäßig mit Menschenfracht nach Osten abfuhren. Nun ging alles ganz legal zu ...

**Ruth Schwarz**

# Neugeborenes auf der Flucht beerdigt

## Krankenschwester sucht junge Mutter, die sie auf der Flucht betreute

*Noch immer sucht Minna Missuweit nach der Frau und dem Jungen, denen sie auf der Flucht im April 1945 geholfen hat. Zusammen mit der Frau, die damals hochschwanger war, und deren kleinen Jungen wurden sie von einem Pferdewagen einer Truppeneinheit über das Haff gefahren. Nachdem bei der Mutter die Wehen einsetzten, brachte Minna Missuweit die Schwangere in Stutthof in ein Krankenhaus.*

Ich bin im April 1945 von Allenstein aus dem Lazarett, in dem ich als Schwester tätig war, geflüchtet. Ich mußte, um weiter zu kommen, zum Haff. Alles rundherum war geflüchtet. Einige Soldaten waren verstreut noch da. Ich habe mich durchgefragt und kam auch zum Haff. Dort war noch eine Armee stationiert. Ich habe nach einer Unterkunft für eine Nacht gesucht. Man sagte mir, der ganze Ort wäre leer, alles wäre geflüchtet. Doch ein Stück weiter am Weg würde immer noch ein kleines Lichtlein leuchten; ich sollte es dort einmal versuchen. So habe ich mich auf den Weg gemacht. Ich mußte mich beeilen, denn es war schon später Nachmittag. Ich kam dann dem Lichtlein näher und an ein schönes Haus.

Auf dem Türschild stand Katzung. Ich klingelte mehrmals, doch es hat niemand geöffnet. Die Tür war nicht verschlossen. Ich hatte Angst hineinzugehen, habe es aber dann doch gewagt. Als ich die zweite Tür öffnete, saß dort bleich und gefaßt eine Mutter mir ihrem anderthalb Jahre alten Buben im Sessel.

Alle waren geflüchtet und hatten die beiden allein gelassen. Die Mutter war zudem hochschwanger und, wie sie sagte, konnte jederzeit das Baby kommen. Ich bekam große Angst, so allein mit den zwei Hilflosen. Ich habe alles in Gottes Hand gelegt. Es war inzwischen spätabends. Ich habe nach Eßbarem gesucht, und wir haben ein wenig gegessen. Dann habe ich meine Lieben ins Bett gelegt und anschließend das Notdürftigste in einen kleinen Koffer gepackt. Danach habe auch ich noch ein wenig geschlafen.

Zeitig haben wir uns, so gut es ging, auf den Weg gemacht. Ich fand einen Rodelschlitten, da habe ich die wenigen Sachen draufgelegt und denn den Buben dazugesetzt. An einem Arm nahm ich die Mutter, an den anderen den Schlitten. Wir mußten nun zurück zu der Truppeneinheit, von der ich gekommen war. Die Soldaten fuhren uns dann mit einem kleinen Pferdewagen über das Haff. Auf dem Eis lagen Planken, denn es war schon sehr brüchig. So kamen wir über die Nehrung bis Stutthof.

Wegen der vielen Unebenheiten mußte ich die Mutter vom Wagen nehmen, sie hatte Wehen bekommen, und den Buben im Wagen anbinden. Mit der Schwangeren bin ich langsam am Waldrand weitergegangen. Der Fahrer ist dementsprechend langsam gefahren. Wir sind vor dem Abend in Stutthof angekommen, dort habe ich alsbald ein Krankenhaus gefunden und meinen Schützling dorthin gebracht.

Nach zwei Stunden hat sie dann einem Mädchen das Leben geschenkt. Nach vier Tagen mußte ich die Mutter mit dem Kind abholen, weil das Krankenhaus auch schon geschlossen wurde. Der größere Teil war schon geflüchtet und der Rest im Aufbruch. Der Ort war bereits fast leer. Ich habe dann noch notdürftig etwas Eßbares in kleine Behälter verpackt; wir mußten ja am nächsten Tag zeitig weiter, das heißt, zurück, vorwärts ging es nicht mehr.

Ein Arzt hatte uns den Weg beschrieben. Wir mußten über Wege, Felder und Wiesen zu einer Straße, die nach Danzig führte. Mir war angst und bange.

Nachdem wir etwas gegessen und ein wenig geschlafen hatten, habe ich einen Rodelschlitten mit unseren wenigen Sachen beladen und diese festgebunden. Der Schlitten war groß, so daß ich auch noch das Bübchen und den Säugling darauf setzen und festbinden konnte. Ich nahm wieder die Mutter an den einen Arm und den Schlitten in die andere Hand, dann sind wir losgezogen. Es ging sehr langsam, aber wir kamen noch vor der Dunkelheit zu der Straße.

Es kamen Wehrmachtswagen vorbei, die auf dem Rückzug waren. Nachdem wir eine Weile gewartet hatten, kam ein kleinerer Wagen, der Munition geladen hatte, und nahm uns mit. Es war nicht viel Platz für uns. Die Mutter und der Bub konnten vorn sitzen, ich bekam ein Brett auf die Munition gelegt und habe dort mit dem Säugling gesessen. So sind wir dann durch die Nacht gefahren. Russischer Beschuß erfolgte. Bald kamen wir an einen Wald, da war kein Beschuß mehr.

Inzwischen war der Säugling in meinen Armen entschlafen, die Mutter hatte keine Nahrung mehr. Ich bin mit der Mutter und dem Säugling in den Wald, dort habe ich ihn neben einem Bäumchen eingebettet. Wir sind dann weitergefahren und kamen auch in Danzig an.

Dort war ein Lazarettschiff eingelaufen, das nach Dänemark fahren sollte. Wir wurden mitgenommen. In Kopenhagen angekommen hat man mich gefragt, ob ich auf dem Schiff bleiben würde, es wäre kaum Betreuung da. Ich habe zugesagt. Meine Schützlinge habe ich dem Roten Kreuz übergeben. Man hatte mir versprochen, daß sie gut untergebracht werden.

Man sagte mir auch den Ort, wo sie in ein Heim kommen sollten, doch den Namen habe ich vergessen. Ich habe dann nichts mehr von ihnen erfahren. Ich bin dann mit dem Lazarettschiff nach Büsum zurück, wo ich noch bis zur Auflösung tätig war."

Zusammengefaßt: Minna Missuweit, inzwischen 89 Jahre alt, sucht Frau Katzung und deren Sohn sowie ihren Mann und Vater. Die Familie Katzung lebte in Leisuhnen (vormals Leysuhnen), Kreis Heiligenbeil, von wo Minna Missuweit Mutter und Sohn zwischen dem 5. und 15. April 1945 über das Haff mitgenommen hat. Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

## Gesucht werden ...



... Verwandte und Bekannte von **Hans**, der im Alter von etwa neun Jahren als **Wolfskind** nach Litauen kam und dort am 5. Oktober 1990 verstorben ist. Seine Söhne schreiben: „Das ist Hans. Das Foto des deutschen Jungen, 12 bis 13 Jahre alt, wurde in Kaunas/Litauen um das Jahr 1947–1948 gemacht. Zu dieser Zeit sprach er schon ein wenig litauisch. Man nannte ihn Jonas. Ein richtiger deutscher Waisenjunge, der ausgezeichnet deutsch lesen und schreiben konnte. Er hat seinen litauischen Eltern folgendes erzählt: Der Krieg ging zu Ende: Der Vater war im Krieg. Vor seinen Augen wurde das Wohnhaus zerbombt, die Mutter und sein einziger Bruder sind umgekommen. In dem Zustand des Entsetzens ging er zum Bahnhof, nahm Platz im ersten abfahrenden Zug und fuhr in unbekannte Richtung, bis der Zug auf litauischem Boden in Kaunas hielt. Hier wurde der blonde, hungrige und ausgemergelte etwa neunjährige Junge, der sich aus Müllkästen ernährte und kein Wort litauisch sprach, in Obhut genommen. Dort ist er aufgewachsen, hat gelernt, gearbeitet, eine litauische Frau geheiratet, zwei Söhne erzogen und ist gestorben. An seinen Familiennamen konnte Hans sich nicht erinnern. Seiner Frau und seinen Söhnen hat er erzählt, daß seine Familie eine große Verwandtschaft hatte, daß er und sein Bruder von Gouvernanten erzogen wurden. Die Familie wohnte in Tilsit in einem zweistöckigen Wohnhaus mit einem Brennstofflager und einem Brennstoffverkauf unweit der Eisenbahn. Oft sprach er von seiner Familie, aber immer mit Tränen in den Augen. Er wollte seine Verwandten finden, große Hoffnungen legte er auf seinen Vater: Vielleicht ist er aus dem Krieg zurückgekehrt. Vom Roten Kreuz kam eine abschlägige Antwort, er wußte die Familiennamen nicht. Da sein einziger Wunsch auf dem Sterbebett war, Verwandte, Bekannte oder Nachbarn in seinem Heimatland zu finden, müssen wir uns, seine Söhne, darum kümmern. Vielleicht erkennt jemand auf dem Foto den blauäugigen, blonden und künstlerisch begabten deutschen Jungen und schreibt uns."

... Gotthold **Kolpak**, Lothar **Schulz** und Ulrich **Schulz** aus Duneiken, Kreis Treuburg, von Rita Selz, geb. Anischewski.

... Franz (Vater) und Fritz (Bruder) **Wehr** von Elfriede Buhl. Sie schreibt, daß der letzte bekannte Wohnort Charlottenburg, Ringstraße 49, Kreis Königsberg, war.

*Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86.*




## zum 101. Geburtstag

**Czicholl**, Martha, geb. Dudek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Müller, 17291 Schönermark, am 8. Oktober

## zum 100. Geburtstag

**Goliath**, Marie, geb. Sagromski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Habichtseck 10, 44575 Castrop-Rauxel, am 11. Oktober

## zum 96. Geburtstag

**Plewa**, Margarete, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pflegeheim St. Ludger, Antlindeken 100, 48691 Vreden, am 9. Oktober

**Quitschau**, Erna, geb. Sommer, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt Celsiusweg 4, 23568 Lübeck, am 13. Oktober

## zum 95. Geburtstag

**Hempel**, Adolf, aus Babrosten, Kreis Johannisburg und Ublick, jetzt Kärntner Weg 38a, 40591 Düsseldorf, am 6. Oktober

**Tepper**, Traute, geb. Senkowski, aus Schwenten-Ogonken, Kreis Angerburg, jetzt Altenheim, 27404 Zeven-Aspe, am 25. September

## zum 94. Geburtstag

**Mankhof**, Ottilie, geb. Ciesla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 6, bei Benz, 74906 Bad Rappenau, am 12. Oktober

**Tolkemitt**, Gerda, geb. Brandstäter, aus Freihort, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim, 25421 Groß Kummerfeld, am 7. Oktober

## zum 93. Geburtstag

**Deptolla**, Emma, geb. Maxim, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedinghausener Straße 7, 33442 Herzebrock-Clarholz, am 12. Oktober

**Losch**, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 8, 25335 Elmshorn, am 4. Oktober

**Zimzik**, Friedrich, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dom-Zimmermann-Straße 19, 73450 Neresheim, am 7. Oktober

## zum 92. Geburtstag

**Bruweleit**, Erich, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Königsberger Straße 17, 38550 Isenbüttel, am 2. Oktober

**Christofzik**, Ida, geb. Draguhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchweg 30, 31033 Brüggen, am 10. Oktober

**Dworrak**, Martha, geb. Bromberg, aus Bartkengut, jetzt 39264 Güterglück/Zerbst

**Koriath**, Wilhelm, aus Baldenofen, jetzt Mittelweg 4, 59505 Bad Sassendorf, am 8. Oktober

**Pachutzki** Anna, geb. Wölk, aus Mohrungen, jetzt Pflegeheim Bieketurm 9, 57439 Attendorn, am 2. Oktober

**Pogorzelski**, Elisabeth, geb. Peter, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Platz der Freundschaft 14, 18058 Rostock, am 10. Oktober

## zum 91. Geburtstag

**Brause**, Charlotte, geb. Kensy, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 19, 42281 Wuppertal, am 8. Oktober

**Doepner**, Gerda, geb. Gandowitz, aus Königsberg, jetzt Riekestraße 2, 28359 Bremen, am 25. September

**Glückwünsche**

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.*

**Gerlach**, Anna, geb. Nowatzki, aus Omulefofen, jetzt Fr.-Jol.-Curie-Straße 35, 02625 Bautzen, am 11. Oktober

**Jablonski**, Maria, geb. Hartog, aus Ebenrode, Goldaper Straße 5, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 8. Oktober

**Lange**, Gertrud, geb. Falkenau, aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße 1, jetzt Im Brandenbaumer Feld 8, 23564 Lübeck, am 9. Oktober

**Ludorf**, Friederike, geb. Ollesch, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Nawotka, Große Sichel 2, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Oktober

**Meyer**, Marie, geb. Orzessek, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roedernallee 104, 13407 Berlin, am 12. Oktober

**Schützeck**, Alfred, aus Muschaken und Neuhof, jetzt Barkhausenstraße 24, 21335 Lüneburg, am 11. Oktober

**Turek**, Auguste, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Anne-Frank-Weg 17b, 70565 Stuttgart, am 10. Oktober

**Westphal**, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 37632 Eschershausen, am 7. Oktober

## zum 90. Geburtstag

**Falkenau**, Anna, aus Groß Sprowitten, jetzt Böhner, Straße 14, Gotha, am 6. Oktober

**Kalinkat**, Marta, geb. Hopp, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbhaistraße 2a, 37441 Bad Sachsa, am 10. Oktober

**Laszig**, Martha, geb. Nowak, aus Alt Proberg, Kreis Sensburg, jetzt 48165 Münster, am 26. September

## zum 89. Geburtstag

**Achenbach**, Vera, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31, jetzt Bahnhofstraße 9, 25551 Hohenlockstedt

## zum 88. Geburtstag

**Bernecker**, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 77656 Offenburg, am 30. September

**Czapiewski**, Lydia, geb. Seipel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Frankenberg 36, Ptr., 21073 Hamburg, am 8. Oktober

**Fahrun**, Cäcilia, geb. Kutschki, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 13. Oktober

**Koyro**, Emil, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brookstraße 10, 24568 Oersdorf, am 12. Oktober

**Mann**, Anna, geb. Wilkat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Damm 16, 18190 Gubkow, am 7. Oktober

**Naporra**, Emma, geb. Gorklo, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Deusener Straße 200, 44369 Dortmund, am 9. Oktober

**Osenger**, Max, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Glockenturm 2, 44892 Bochum, am 12. Oktober

**Scharnowski**, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Ravensburger Straße 74, Ulm, am 10. September

**Sollenski**, Hildegard, geb. Meyer, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 134, jetzt Schlegelsweg 9b, 22089 Hamburg, am 12. Oktober

**Wendt**, Richard, aus Königsberg, jetzt Paul-Hug-Straße 26a, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

## zum 87. Geburtstag

**Adamzik**, Frieda, geb. Piotrowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Dardanellenweg 47, 12109 Berlin, am 12. Oktober

**Bergner**, Friederike, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Sperberstraße 7, 63263 Neu-Isenburg, am 13. Oktober

**Danielowski**, Gertrud, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 30, 28857 Siegen, am 11. August

## Heimat neu gesehen (33)

**Prökuls, Kreis Memel:** Die katholische Antonius-Kirche Foto Korall

**Bieber**, Martha, geb. Bednarz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Mauer 1, 37627 Stadtoldendorf, am 8. Oktober

**Dalgahn**, Helene, geb. Buchholz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Hamacher-Platz 19, 53840 Troisdorf, am 10. Oktober

**Ihrke**, Erich, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Auestraße 47, 77855 Achern, am 10. Oktober

**Kaiser**, Gertrude, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Köpenicker Straße 7, 22045 Hamburg, am 10. Oktober

**Nowatzki**, Alfred, aus Omulefofen, jetzt 7 Sunnylea Cres., Guelp, Ont. N1E 1W3h, Canada, am 5. Oktober

**Porochnowitz**, Helene, geb. Naujokat, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Pfalzstraße 17, 59192 Bergkamen, am 13. Oktober

**Wierzoch**, Johann, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Wels-Ring 54, 12351 Berlin, am 11. Oktober

**Zink**, Lydia, geb. Müser, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Udonenstraße 11, 21680 Stade, am 10. Oktober

**Dannapfel**, Fritz, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Fliederstraße 4, 32257 Bünde-Ennigloh, am 7. Oktober

**Eckert**, Betty, geb. Mertins, aus Insterburg, Belowstraße 14, jetzt Joh.-Hess-Straße 18, 35440 Linden, am 8. Oktober

**Gefaeller**, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau-Wattlau, jetzt Offenbachstraße 40, 53173 Bonn, am 7. Oktober

**Hagen**, Margarete, geb. Gotthilf, aus Königsberg, Cranzer Allee 149a, jetzt Rudolf-Groth-Straße 11, 23566 Lübeck, am 12. Oktober

**Kassner**, Anna, geb. Szech, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlitzerstraße 156, 36039 Fulda, am 7. Oktober

**Mehl**, Grete, geb. Kreuzahler, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bürbacher Weg 102, 57074 Siegen, am 10. Oktober

**Osygus**, Paul, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchenstraße 41, 22848 Norderstedt, am 10. Oktober

**Pawlitzki**, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 5. Oktober

**Pohl**, Ilse, geb. Schlick, aus Lötzen und Königsberg-Quednau, jetzt Lornsenplatz 14, 25524 Itzehoe, am 9. Oktober

## zum 86. Geburtstag

**Falkowski**, Charlotte, geb. Warda, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 39, jetzt Nelkenweg 23, 22941 Bargteheide, am 10. Oktober

**Haase**, Emma, geb. Quednau, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Oststraße 7, 09212 Limbach-Oberfrohna, am 10. Oktober

**Hortien**, Frieda, geb. Küster, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin, am 22. September

**Lyssewski**, Luise, geb. Brozewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 27616 Lunestedt, am 9. Oktober

**Szesny**, Anna, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Grünestraße 17, 44147 Dortmund, am 8. Oktober

## zum 85. Geburtstag

**Frohnert**, Erna, geb. Kaiser, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Meisenweg 4, 26906 Neudersum, am 13. Oktober

**Gawrisch**, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 4. Oktober

**Kiehr**, Fritz, aus Nidden, jetzt Waldstraße 12, 22955 Hoisdorf, am 4. Oktober

**Klisch**, Frieda, geb. Krause, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 8, 52078 Aachen, am 10. Oktober

**Peter**, Erna, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Reutbergstraße 1, 91710 Gunzenhausen, am 12. Oktober

**Pietzarka**, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 47447 Moers, am 13. Oktober

## zum 84. Geburtstag

**Grabosch**, Heinrich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 9. Oktober

**Hartel**, Emil, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Höfen 19, 42277 Wuppertal, am 10. Oktober

**Kamin**, Melitta, aus Kuroeiten, Kreis Heydekrug, jetzt Hinrich-Wrage-Straße, 23714 Malente, am 9. Oktober

**Niewierra**, Gustav, aus Winsken, jetzt Staufenstraße 2, 73240 Wendlingen, am 9. Oktober

**Radtke**, Gertrud, geb. Olschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kroonhorst 10, 22549 Hamburg, am 9. Oktober

**Schubert**, Edmund, aus Allenstein, jetzt Haydnstraße 28, 29223 Celle, am 7. Oktober

**Sdorra**, Helene, geb. Karrasch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Dorfstraße 27, 25770 Lieth, am 8. Oktober

**Teppner**, Hildegard, aus Königsberg, Hammerweg 111, jetzt Höppnerallee 31, 21465 Wentorf, am 9. Oktober

**Volgnandt**, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 3. Oktober

**Wellmann**, Dr. Lieselotte, geb. Kropp, aus Lyck, Bismarckstraße 30, jetzt Koepperner Straße 95, 61273 Wehrheim, am 13. Oktober

**Wiesinger**, Ida, geb. Donder, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wiedaer Straße 3, 37441 Bad Sachsa, am 8. Oktober

**Wodzich**, Heinrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwindtstraße 29, 80798 München, am 12. Oktober

## zum 83. Geburtstag

**Baumeister**, Betty, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Vareniusstraße 7, 29456 Hitzacker, am 8. Oktober

**Behrendt**, Georg, aus Neidenburg, Deutsche Straße 26, jetzt Taubenstraße 5, 41236 Mönchengladbach, am 5. Oktober

**Biernath**, Charlotte, geb. Spieshöfer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Behrs Tannen 12, 25436 Uetersen, am 5. Oktober

**Fouquet**, Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Enzianstraße 39, 32105 Bad Salzuflen, am 7. Oktober

**Jokeit**, Erika, aus Mohrungen, jetzt Am Kleinen See 44, 23701 Eutin, am 7. Oktober

**Krüger**, Anna, aus Brassendorf, Keis Lötzen, jetzt Warszawska 15/2, PL 11-500 Gizycko, am 10. Oktober

**Krüger**, Charlotte, geb. Ulrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rotzingen 65, 79733 Görwihl, am 3. Oktober

**Krupka**, Irmgard, geb. Lehmann, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 10-12, 63607 Wächtersbach, am 12. Oktober

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 5. Oktober**, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Fremde sind wir überall (Eine Begegnung mit Schwaben in Kasachstan)

**Sonnabend, 5. Oktober**, 19.30 Uhr, arte-Fernsehen: Die Woche vor 50 Jahren (Osteuropa nach dem Krieg)

**Sonntag, 6. Oktober**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Ich habe nie den Mut verloren" (Herbert Czaja zieht die Bilanz von 50 Jahren Ostpolitik)

**Dienstag, 8. Oktober**, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Ost-West-Deutschland (2. Baut auf, baut auf! – Der Wettkampf der Systeme 1951–1961)

**Dienstag, 8. Oktober**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Patriot im Niemandsland (Generalfeldmarschall Friedrich Paulus in der DDR 1953–1957)

**Mittwoch, 9. Oktober**, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitlers Helfer (2. Heinrich Himmler – Reichsführer SS und Gestapo-Chef)

**Donnerstag, 10. Oktober**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Freitag, 11. Oktober**, 14.45 Uhr, SW3-Fernsehen: „Die Mörder sind unter uns" (Der erste deutsche Nachkriegsfilm)

**Sonnabend, 12. Oktober**, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Marthas Heimkehr (Von Kasachstan nach Deutschland – ein Wiedersehen)

**Sonntag, 13. Oktober**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Czernowitz – Ein Mythos? (Neue Bekanntschaft mit einer alten Stadt); 2. Oberschlesiens Teilung (Vor 75 Jahren vom Völkerbund beschlossen)

**Dienstag, 15. Oktober**, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Ost-West-Deutschland (3. Tauwetter und Kälteeinbruch – Das Scheitern der Reformen 1962–1982)

**Donnerstag, 17. Oktober**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Freitag, 18. Oktober**, 23.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 75 Jahren: Oberschlesien wird geteilt

**Kulschewski**, Erich, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Ochsenweg 26, 24848 Kropp, am 12. Oktober

**Langner**, Ida, geb. Albrecht, aus Wallendorf, jetzt Am Sötling 6, 59556 Lippstadt, am 1. Oktober

**Liebscher**, Elfriede, geb. Calame, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im zöllischen Sieke 14, 37581 Bad Gandersheim, am 11. Oktober

**Meyer**, Gustav, aus Balkfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Pfannenstiel 2, 31319 Sehnde, am 12. Oktober

**Nikodemus**, Luzia Maria, geb. Schulz, aus Johannisburg, jetzt Wupperstraße 46, 40219 Düsseldorf, am 11. Oktober

**Noetzel**, Erika, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johanniterstraße 16, 52064 Aachen, am 13. Oktober

**Piotrowski**, Frieda, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 49, 13507 Berlin, am 13. Oktober

**Salewski**, Eitelfriedrich, aus Soldau, Markt, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober

**Schlomski**, Amanda, geb. Pompes, aus Stablack, Paröskener Straße 7, jetzt Britzinger Weg 24, 79379 Müllheim, am 7. Oktober

**Sowa**, Hans, aus Allenstein, jetzt Balthasar-Neumann-Straße 29, 96047 Bamberg, am 13. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1996

6. Oktober, **Memelland:** Ostseetreffen. Stadthalle, Eckernförde.

12. Oktober, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Restaurant Nordlicht, Ratzeburger Straße 8, Rostock-Lichtenhagen.

12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.

12. /13. Oktober, **Heilsberg:** Kreistreffen. Kolpinghaus International, Köln.

12. /13. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Han:mfelddamm 2, Neuss.

12. /13. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen. Kieler Schloß, Kiel.

19. /20. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.

26. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Winzerkeller, Ingelheim.

## Allenstein-Land



**Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70**

**Hohe Auszeichnung** – Lager- und Gemeindepfarrer Johannes Gehrmann (Jomendorf), Hilter a. T. W., zugleich Stellvertreter des Kreisvertreters, wurde von dem polnischen Bischof der Diözese Culm/Pelpin (Westpreußen), Prof. Dr. Jan Bernard Szlage, in Anerkennung der von ihm ins Leben gerufenen und praktizierten „Mission Versöhnung" – Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen und Annäherung der Soldatenverbände hüben und drüben – zum Kanonikus ernannt. Zum Zeichen seiner äußeren Würde verlieh er ihm die kardinalsrote Schärpe. Pfarrer Johannes Gehrmann ist jetzt Chorchef bei der St.-Peter- und-Paulus-Kirche in Kamien (Westpreußen).

**Studien- und Rundreise** – Auch die zweite von Herbert Monkowski (Jomendorf), Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Kreisgemeinschaft, und seiner Ehefrau Helga geleitete Busfahrt, eine Studienreise nach Warschau, Allenstein, Sensburg (Masurische Seenplatte, Kruttinna, Heilige Linde), Elbing (Oberländischer Kanal), Königsberg, Danzig, Posen, verlief zur vollsten Zufriedenheit der überwiegend ostpreußischen Teilnehmer. Nach dem Besuch des Ehrenfriedhofs in Allenstein sammelten die Reisenden Geld für einen neuen Friedhofsrasenmäher. Dieser ist inzwischen mit Büchern und Kleidungsstücken, die nach einem Aufruf bei dem Ehepaar Monkowski in Meinerzhagen eingegangen waren, bei der Deutschen Gesellschaft in Allenstein eingetroffen.

## Angerapp (Darkehmen)



**Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal**

**Kirchspieltreffen Kleschauen** am 18. Oktober, ab 12 Uhr, sowie am 19. und 20. Oktober in Parchim – Landsmann Reinhard Bouchain, Heuberg 2, 21698 Bargstedt, Telefon 0 41 64/58 73 lädt ein in das Café Scholz, Lange Straße/Ecke Blumenstraße, 19370 Parchim. Anreise: von der A 24, Abfahrt Neustadt-Glewe auf der B 191 Richtung Parchim, auf der B 321 aus Schwerin. Parkplätze: Einfahrt Fischerdamm. In landschaftlich schöner Umgebung, in ansprechenden Räumen und zu soliden Preisen hofft Lm. Bouchain viele heimattreue Landsleute begrüßen zu können. Dieses Treffen soll einmalig sein für jung und alt in vertrauter Umgebung; voraussichtlich auch einmalig bleiben. Übernachtungswünsche im Sportler-Motel (50 DM mit und 40 DM ohne Frühstück) richten Sie bitte an Lm. Bouchain.

**Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980** – Geben Sie die Erinnerung an die Heimat weiter! Dieses Buch ist ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel und Urenkel. Es informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1 401 035 041 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

**Angerappfahrt 1997** – Die für Juli 1997 angekündigte Busreise nach Angerapp ist leider ausgebucht.

## Gerdauen



**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Die Hilfsaktion** für unseren russischen Freund Andrej Miserkewitsch – ursprünglich angeregt durch Lm. H. E. Meyer – muß weitergeführt werden, weil sich die Ringnarbe der Luftröhre doch noch nicht stabilisiert hat. (Wir berichteten bereits im HB und Folge 4/96 des *Ostpreußenblattes* über diese Aktion.) Als die russischen Bürgermeister wieder mit der Bahn Richtung Königsberg fuhren, traf Andrej in Hamburg ein. Am dazuauffolgenden Tag begleitete ich Andrej zur HNO-Klinik Kiel, in der Hoffnung, daß er nach der ambulanten Untersuchung heimwärts reisen könnte. Die schleichende Verengung der Ringnarbe hatte unser Patient selbst wohl nicht besonders bemerkt, und so entschied sich der Oberarzt Dr. Werner doch für eine stationäre Aufnahme. Unter Narkose wurde die Ringnarbe mittels Laserstrahl aufgeschlitzt und anschließend mit einem Pneu aufgeweitet mit dem Ergebnis, daß die einzuatmende Luftmenge sich wesentlich gesteigert hatte. Die Betreuung in Rendsburg erfolgt stets privat, und das Klinik-Bett wird über ein spezielles Hilfskonto verrechnet, so daß der Kreisgemeinschaft z. Zt. keine Kosten entstehen. Für die technische Abwicklung sorgte wie immer OAR H.-W. Toop von unserem Patenschaftsträger, und Nina Gotthilf ließ keine Sprachschwierigkeiten auftreten. Am 15. Januar 1997 erwarten wir Andrej wieder in Rendsburg.

**Busfahrt in den Heimatkreis 1997** – Für die Zeit vom 22. bis 31. Mai haben wir eine Busfahrt geplant. Wir fahren über Schneidemühl (je eine Übernachtung bei Hin- und Rückreise) nach Rauschen (vier Übernachtungen), von dort mindestens einmal nach Gerdauen und Umgebung, zur Kurischen Nehrung und eventuell in Richtung Rominter Heide. Die Rückfahrt erfolgt über Königsberg nach Heilsberg oder Allenstein (drei Übernachtungen). An einem Tag fahren wir sodann in die gewünschten Ortschaften, die im Südkreis unter polnischer Verwaltung stehen, und am nächsten Tag unternehmen wir eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal über die Rollberge. Ob wir in Heilsberg oder Allenstein übernachten, richtet sich danach, ob ein oder zwei Busse fahren werden. Um einen Überlick über die Teilnehmerzahl zu bekommen, werden die Interessenten gebeten, sich bereits in den nächsten Wochen vornotieren zu lassen. Bisher gibt es bereits über 40 Voranmeldungen. Es werden auf keinen Fall mehr als zwei Busse eingesetzt (96 Teilnehmer). Voranmeldungen bitte an Lothar Opitz, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg, Telefon 0 40/6 53 31 93.

## Gumbinnen



**Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)**

**43. Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger** – Zu dem diesjährigen Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger versammelten sich fast 400 Teilnehmer in der Martin Niemöller-Gesamtschule Bielefeld-Schildesche. Es begann mit der 3. Kreisversammlung, in der der Vorstand über seine Arbeit in dem abgelaufenen Geschäftsjahr Rechenschaft ablegte und den Versammlungsteilnehmern Rede und Antwort stand. Darauf wurde dem Vorstand von der Versammlung ohne Gegenstimmen Entlastung erteilt. Anschließend berichtete auch der Salzburger Verein über seine Arbeit. Diesem offiziellen Teil des Treffens schloß sich nach dem Mittagessen das eigentliche Treffen in der Mensa und in der Cafeteria mit Gesprächen unter den Landsleuten an. In Nebenräumen gab es Gruppentagungen, wie zum Beispiel die der Arbeitsgruppe Ostpreußisch Platt. Der Tag klang mit einem stimmungsvollen, bunten ostpreußischen Abend aus, wobei auch fleißig das Tanzbein geschwungen wurde. Der Sonntag begann mit einer Gemeinschaftsstunde, in welcher Kreisvertreter Manfred Scheurer die Anwesenden und besonders die Ehrengäste von der Stadt Bielefeld, von den Bielefelder Patenschulen, von den Vertriebenenverbänden, von dem Salzburger Verein und von der Stadt Gumbinnen begrüßte. Ferner begrüßte er den Kreisältesten der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Dr. Queisner, und die Ehrenmitglieder Gerhard Brandtner und Dietrich Goldbeck. Ganz besonders begrüßte er noch die Gumbinner Doris und Horst Nareyek, die heute in Queens, USA, leben und ihre Europareise unterbrochen haben, um an dem Gumbinner Treffen in Bielefeld teilzunehmen. Auch ein Anzahl Grußbotschaften war eingetroffen, wie zum Beispiel die Grußbotschaft von Nikolai Worobej, Bürgermeister in Gumbinnen, welche von Lm. Mayer übersetzt und verlesen wurde.

**Feierstunde** – Die tragenden Elemente der Feierstunde waren die Andacht des Pfarrers Dietmar Balschun, Tellrode/Hochfließ, Kr. Gumbinnen, und das Referat von Thomas Niekamp, der recht anschaulich einen interessanten Vortrag über die Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen in den Jahren 1945 und 1946 in Bielefeld hielt. Die von ihm dabei geschilderten Verhältnisse können sinngemäß auf die meisten Orte der westlichen Besatzungszonen übertragen werden. Wie alljährlich freute sich der Kreisvertreter, einige Landsleute in Anerkennung ihrer besonderen Leistungen in der heimatpolitischen, kulturellen und organisatorischen Tätigkeit mit dem Verdienstabzeichen der LO bzw. mit dem Ehrenzeichen der LO auszeichnen zu können. Nachdem der Kreisvertreter einen Jahresbericht über die Schwerpunkte der Arbeit der Kreisgemeinschaft und die Verbindungen mit Gumbinnen abgegeben hatte, endete die Feierstunde mit der gemeinsam gesungenen Nationalhymne. Die daran anschließende Zeit gehörte wieder den persönlichen Gesprächen unter den Landsleuten, wobei es dabei eine willkommene Unterbrechung und einen besonderen Genuß gab: Der Kantchor, ein Kammerchor aus Gumbinnen, der sich zur Zeit in Bielefeld aufhielt, gab eine Probe seines Könnens. Atemlos lauschten die Anwesenden im Saal den hervorragenden Stimmen, besonders als das Ostpreußenlied in deutscher Sprache und das bekannte „Annchen von Tharau" in russischer Sprache erklangen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß das Treffen eine Demonstration intensiver gegenwartsbezogener und lebendiger Heimat- und Kulturarbeit unserer Kreisgemeinschaft und unserer Patenstadt Bielefeld und der Öffentlichkeit war.

**Verdiente Landsleute geehrt** – In der Gemeinschaftsstunde anläßlich des 43. Bundestreffens der Gumbinner und Salzburger in der Patenstadt Bielefeld wurden zehn Landsleute für ihre besonderen Leistungen in der heimatpolitischen, kulturellen und organisatorischen Tätigkeit ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen der LO erhielten: Gerda Balschukat, die seit 1967 als Ortsvertreterin ihre Heimatgemeinde vertritt, Karl-Friedrich von Below, der seit 1955 im Kreistag aktiv mitgearbeitet hat und zeitweise Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender desselben war, Waltraud Braklow, die von 1978 bis 1994 im Kreistag mitgearbeitet hat und seit vielen Jahren als Ortsvertreterin ihrer Heimatgemeinde und seit einigen Jahren auch für ihre Nachbarheimatgemeinde tätig ist, Heinz Dittmbee, der von 1974 bis 1994 im Kreistag mitgearbeitet hat und seit 1970 Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde ist, Herta Grün, die seit 1971 als Ortsvertreterin ihre Heimatgemeinde vertritt, zeitweise auch als Bezirksvertreterin tätig war und sich heute auch in dem Arbeitskreis „Ostpreußisch Platt" aktiv darum kümmert, daß unser heimatliches Platt nicht vergessen wird, und Heinz Krauseneck, der seit 1967 als Ortsvertreter seine Heimatgemeinde vertritt. Das Verdienstabzeichen der LO erhielten: Rita Bense, die von 1986 bis 1994 im Kreistag und als Jugendbetreuerin aktiv mitgearbeitet hat und seit 1995 als Kassenprüferin tätig ist, Erna Machtans, die seit 1984 als Ortsvertreterin gute Arbeit leistet, Erna Reinke, die seit 1987 als Ortsvertreterin ihre Heimatgemeinde betreut, von 1990 an im Kreistag aktiv mitarbeitete und seit einigen Jahren für die Familiennachrichten im Gumbinner Heimatbrief zuständig ist, und Christel Winterhoff, die seit 1979 als Ortsvertreterin ihrer Heimatgemeinde gute Arbeit leistet.

**Regionaltreffen in Ingelheim** – Am 26. Oktober um 10 Uhr findet in 55218 Ingelheim, im Winzerkeller, Binger Straße 16, ein Regionaltreffen der Gumbinner aus Stadt und Land statt. Die Organisation liegt in Händen des Landsmanns Karl Feller, Laurenziberg 35, 55435 Gau-Algesheim, Telefon 0 67 25/22 88, der auch um telefonische Voranmeldung bittet. Bei Bedarf kann ein Fahrdienst vom Bahnhof zum Winzerkeller eingerichtet werden. Entsprechende Wünsche sind bei der Voranmeldung anzugeben.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Ehrungen** – Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf wurden in der Mitgliederversammlung verschiedene Landsleute geehrt und ausgezeichnet für langjährige Treue zur Kreisgemeinschaft, für tätige Mitarbeit, für außergewöhnliche Leistungen über viele Jahre. Die Goldene Ehrennadel mit Urkunde wurde überreicht an Christel Faehrmann aus Eisenberg, seit 20 Jahren erste Kirchspielvertreterin des Kirchspiels Eisenberg. Die Silberne Nadel der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil mit entsprechender Urkunde erhielten: Ursula Heinrich, Stolzenberg, Lieselotte Ollmann, Waltersdorf, Klaus Bitter, Zinten, Wolfgang Drews, Ludwigsort, Rudi Venohr, Heiligenbeil und Erich Volkmann, Kuschen. Außer diesen Landsleuten aus dem Kreis Heiligenbeil, wurde im Museum auch ein Burgdorfer Bürger ausgezeichnet. Für großartige Hilfe und Unterstützung beim Aufbau und Abbau unserer Ausstellungen konnte die Silberne Ehrennadel mit Urkunde an Helmut Kohlmeyer übergeben werden. Die Kreisgemeinschaft dankt allen Geehrten für ihre ehrenamtliche Arbeit und gratuliert sehr herzlich.

## Königsberg-Stadt



**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum** – Das nächste Treffen findet am 2. November von 14 bis 18 Uhr im Hotel Europäischer Hof (Nähe des Hauptbahnhofs) in Hamburg statt. Alle Anfragen bitte an Annemarie Wirelles, Rutschbahn 2, 20146 Hamburg, Telefon 0 40/4 56 97, richten.

**Burgschulgemeinschaft** – Seit einigen Jahren besteht zwischen dem Mercator-Gymnasium in Duisburg und dem Gymnasium Nr. 1 in Königsberg ein Schüleraustausch, der von der Burgschulgemeinschaft nach dem Fall der Mauer initiiert wurde. Das Mercator-Gymnasium ist nämlich die Patenschule der Burgschulgemeinschaft und das Gymnasium Nr. 1 wirkt seit 1945 in dem ehemaligen Gebäude der Burgschule. Nach dem diesjährigen Besuch der russischen Schülerinnen und Schüler in Duisburg machte die Austauschgruppe auf Einladung der Burgschulgemeinschaft, die auch sonst das Gymnasium Nr. 1 durch Zuwendungen unterstützt, einen 24stündigen Besuch in Bremerhaven. Dank vieler Sponsoren wie Stadt, Politik, Fischereihafen Betriebsgesellschaft, Bundeswehr, Wasser- und Schiffahrtsamt und privater Seite konnte für 24 Stunden ein volles Programm organisiert werden. Wichtigster Programmpunkt war natürlich der Fischereihafen mit den modernen Einrichtungen der fischverarbeitenden Industrie. Interessant waren aber auch der voll computerisierte Container-Hafen und der Kfz-Umschlaghafen mit den unübersehbaren Abstellflächen. Ein Höhepunkt war aber für jung und alt das abendliche Kegeln, weil es etwas völlig Neues war. Den 24-Stunden-Aufenthalt beendete ein Rundblick über Bremerhaven von der Aussichtsplattform des Radarturmes und ein für die Küste typisches Labskaus-Essen auf dem Museumsschiff „Seute Deern", einer alten Bark. Vollbepackt mit Geschenken und Reiseproviant ging es anschließend mit dem Bus auf die lange Fahrt zurück in die gemeinsame Heimatstadt Königsberg. Die Burgschulgemeinschaft hofft, daß es im nächsten Jahr eine Wiederholung geben wird.

## Labiau



**Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide**

**Helfer gesucht** – Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai 1997 (Pfingsten) in den Düsseldorfer Messehallen werden noch Helfer für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung gesucht. Da jede Kreisgemeinschaft zwei Helfer stellen sollte, bitten wir um Meldung (möglichst aus dem Raum Düsseldorf) bis zum 1. November bei der Geschäftsstelle. Einzelheiten zum Treffen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

**Heimatreisen 1997** – Die ersten Termine sind bereits wieder ausgebucht. Für die Fahrt vom 20. bis 27. Juni beabsichtigen wir, einen dritten Bus einzusetzen. Vorsorglich haben wir auch bereits in Königsberg Zimmer reservieren lassen. Warten Sie mit ihren Anmeldungen nicht zu lange.

## Memel, Heydekrug, Pogegen



**Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim**

**Heimatgruppe Mannheim** – Sonnabend, 26. Oktober, 45-Jahr-Feier der Gruppe mit Fleck- und Königsberger-Klops-Essen und einem reichhaltigen Programm im Bürgerhaus Heddesheim.

## Neidenburg

**Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77**

**Heimattreffen 1996** – Am Sonnabend nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Pauluskirche fand im Bildungs- und Verwaltungszentrum der Stadt Bochum die Sitzung des Kreistages statt. Dem Tätigkeitsbericht der Kreisvertreterin folgten Berichte des Schatzmeisters und des Kassenprüfers. Allen Vorstandsmitgliedern wurde einstimmig Entlastung erteilt. Breiten Raum in den nachfolgenden Diskussionen fand die soziale Betreuung unserer Landsleute in der Heimat. Die Einrichtung einer Sozialstation wurde zunächst zurückgestellt. Anschließend erfolgte ein Bericht des Vorsitzenden des Deutschen Vereins in Neidenburg, Albert Wylengowski. Ein weiteres vorrangiges Thema war das Heimattreffen 1997 in Neidenburg, das vom 10. bis 19. Juli 1997 stattfinden soll. Die organisatorischen Vorbereitungen sind in vollem Gange. Die Kreisvertreterin wurde gebeten, einige ungeklärte Fragen anläßlich ihres nächsten Besuches mit dem polnischen Bürgermeister zu erörtern. Unabhängig davon findet das obligatorische Heimattreffen in Hannover auch 1997 wieder statt. Zur Zeit liegen für das Treffen in Neidenburg bereits rund 300 Anmeldungen vor. Nach Aussage des Reisebüros Plewka können jedoch nur etwa 250 Leute untergebracht werden. In der Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes wird darüber eingehend berichtet. Trotz des schlechten Wetters fanden noch 1300 Landsleute den Weg nach Bochum. Ein Zeichen dafür, daß die Liebe zu unserer ostpreußischen Heimat ungebrochen ist.

**Zu Beginn der Feierstunde** am Sonntag war die Ruhrlandhalle wieder voll besetzt. Der 2. stellvertretende Kreisvertreter Gerhard Toffel konnte neben der Landtagsabgeordneten Göcke auch die Vertreterin des Rates, Hüntemann, begrüßen. Auch der Bund der Vertriebenen war durch Herrn Köhler und Frau Winkelmann vertreten. Oberbürgermeister Stüber, der zu einem Besuch in der Partnerstadt Oviedo in Spanien weilte, wurde von der 1. Bürgermeisterin Schäfer vertreten. Bürgermeisterin Schäfer be-

grüßte alle Neidenburger, die aus nah und fern nach Bochum gekommen waren und damit ihre enge Verbundenheit zur Patenstadt bekundeten. Sie zeigte sich in ihrer Rede noch sehr beeindruckt von der gemeinsamen Reise von Vertretern der Stadt Bochum und der Kreisvertretung im Jahre 1991 nach Neidenburg, an der sie als Ratsmitglied teilgenommen hat. Im weiteren Verlauf ihrer Rede erinnerte sie an den Besuch des polnischen Bürgermeisters im Frühjahr dieses Jahres in Bochum, der sicherlich auch zu einer Entkrampfung des Verhältnisses zwischen der Kreisgemeinschaft und der polnischen Verwaltung in Neidenburg führen wird. Zu Beginn ihrer Festrede würdigte die Kreisvertreterin die Arbeit von Landsmann Gerhard Toffel zum Wohle der Kreisgemeinschaft und überreichte ihm im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen das Goldene Ehrenzeichen. In ihrer Festrede ging die Kreisvertreterin insbesondere auf die auch weiterhin noch ungeklärten Eigentumsfragen in unserer Heimat ein, die von den Landsleuten mit Beifall bedacht wurde. Pastor Powierski und der Andza-Chor gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Wiedersehens.

## Osterode



**Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14**

**Neuer Kreistag** – Die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft wählte den Kreisvertreter sowie die Mitglieder des Kreistages nach Ablauf der Vier-Jahres-Frist neu. Alter und neuer Kreisvertreter ist Professor Dr. Edgar Steiner aus Berlin; bei eigener Stimmenthaltung wurde er einstimmig gewählt. Mitglieder des neuen Kreistages sind neben dem Kreisvertreter Günther Behrendt aus Neustadt/Rbg., Heinz Boritzki aus Wittenberge, Dieter Gasser aus Plön, Rainer Gollup aus Schwanewede, Max Duscha aus Leipzig, Alfred Knafla aus Hannover/Laatzen, Helmut Miller aus Oerlinghausen, Ekkehard Neuhoff aus Berlin, Georg Poersch aus Hofgeismar, Ulrich Reipert aus Euskirchen, Lothar Scherlin aus Wuppertal, Dr. Elard Stein von Kamienski aus Bielefeld und Georg Weichert aus Gladebrügge. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt: Ursula Langhagel aus Kiel, Maria Teichert aus Kiel und Oskar Teitz aus Hamburg. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung wählte der neue Kreistag die Mitglieder des Kreisausschusses (Engerer Vorstand): Ihm gehören neben dem Kreisvertreter Dr. Elard von Stein als 2. Vorsitzender, Heinz Boritzki als 3. Vorsitzender, Dieter Gasser als Schatzmeister und als Beisitzer Günther Behrendt, zugleich Geschäftsführer, und Max Duscha, zugleich Betreuer der deutschen Vereine in der Heimat, an.

**Termine** – Das nächste Hauptkreistreffen, an dem wir auf eine 45jährige Patenschaft mit der Stadt Osterode am Harz zurückblicken können, findet vom 12. bis 14. September 1997 statt. Das Regionaltreffen in Recklinghausen fällt wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen vom 17. bis 18. Mai 1997 in Düsseldorf aus. Die nächste Sitzung des Kreistages ist zum 19. April 1997 angesetzt.

## Tilsit-Ragnit



**Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp**

**Treffen der Ragniter** – Im holsteinischen Preetz kamen die früheren Bewohner der Stadt Ragnit zu einem Treffen zusammen. Die zweitägige Veranstaltung begann in Anwesenheit des Bürgervorstehers Klimm und des stellvertretenden Bürgermeisters Maroses mit einer Feierstunde im voll besetzten Schützenhof. Ortsvertreterin Lieselotte Juckel zeigte an Hand von Gedichten von Agnes Miegel und Hans-Georg Buchholz das frühere Leben in Ostpreußen auf und beleuchtete den geschichtlichen Hintergrund. Des weiteren berichtete sie über die traurige Situation in der Stadt Ragnit und im Kreis heute. Als Beispiel nannte sie die drohende Schließung des Kindergartens „Quellchen", der über kein warmes Wasser verfügt. Lieselotte Juckel konnte aber auch Positives berichten: So legt z. B. Kulturdirektor Parchim ein Museum an, und die Ortsvertreterin forderte die Anwesenden auf, das Museum durch das Spenden von Exponaten zu unterstützen. Im weiteren Verlauf der Feierstunde, die von Frau Seul und ihrem Schulorchester musikalisch umrahmt wurde, zeigte Bürgervorsteher Klimm Dias von seiner ersten Reise nach Ragnit. Mit der Geschichte Schleswig-Holsteins wurden die Teilnehmer am nächsten Tag beim Besuch der uralten Klosterkirche konfrontiert, wobei es Frau Bussiek vorbildlich verstand, die Geschichte des Klosters und der Klosterkirche zu vermitteln. Geplant ist, das nächste Treffen Anfang September 1997 in Schwerin bzw. in einem anderen Ort Mitteldeutschlands durchzuführen.

# *Wir gratulieren ...*

Fortsetzung von Seite 14

**Stullich**, Ida, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Hohmannsgrund 14, 36110 Schlitz, am 7. Oktober

**Wenzel**, Helmut, aus Herzogsau, jetzt Schlesierweg 9, 29225 Celle, am 3. Oktober

**Zachrau**, Ernst, aus Jäskeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oberbachweg 14a, 07768 Kahla, am 8. Oktober

### zum 82. Geburtstag

**Baumann**, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Siepenschlade 8, 58762 Altena, am 12. Oktober

**Chudzian**, Erna, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Linienstraße 10, 03238 Finsterwalde, am 13. Oktober

**Ferger**, Henriette-Frieda, geb. Lamowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Feudinger Weg 3, 57074 Siegen, am 12. Oktober

**Gehrmann**, Edith, geb. Bruckhändler, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Apt. 201, Ottostraße 44, 85521 Ottobrunn, am 11. Oktober

**Justus**, Walter, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 28832 Achim, am 7. Oktober

**Kompa**, Hildegard, geb. Joswig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karmeliterstraße 6, 26954 Nordenham, am 9. Oktober

**Kuczinski**, Gerda, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hasselbrookstraße 10, 22089 Hamburg, am 1. Oktober

**Lange**, Herta, geb. Weidemann, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 2 und Heiligenbeil, Hindenburgstraße 7, jetzt Theophanostraße 11, 50969 Köln, am 9. September

**Michaelis**, Auguste, geb. Trott, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 26–28, 50170 Kerpen, am 9. Oktober

**Neumann**, Herta, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Oktober

**Radszuweit**, Martha, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Samlandstraße 36, 23569 Lübeck, am 8. Oktober

**Rasch**, Eduard, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Rappstraße 37, 49084 Osnabrück, am 11. Oktober

**Schikorra**, Hildegard, geb. Obst, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Maximilianstraße 10/V, 82110 Germering, am 24. September

**Smykalla**, Elfriede, geb. Klenzan, aus Lötzen, jetzt Resseberg 151b, 21079 Hamburg, am 13. Oktober

**Specka**, Elfriede, geb. Gusek, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Weg 11, 29549 Bad Bevensen, am 11. Oktober

**Steiner**, Johann, aus Seehag, jetzt Elchweg 6, 44627 Herne, am 10. Oktober

**Thies**, Frieda, geb. Jorga, aus Ortelsburg, jetzt Severingsweg 1, 53179 Bonn, am 9. Oktober

**Wischnewski**, Gustav, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Holsteiner Straße 34, 44145 Dortmund, am 8. Oktober

### zum 81. Geburtstag

**Bock**, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Auf der Weide 12, 35716 Dietzhölztal, am 9. Oktober

**Bodin**, Hildegard, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 21, 58452 Witten, am 8. Oktober

**Fiergolla**, Erika, aus Heinrichsdorf, jetzt Bahnhofstraße 268, 27729 Hambergen, am 3. Oktober

**Jopp**, Martha, geb. Konopka, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenweg 2, 21614 Buxtehude, am 10. Oktober

**Liebelt**, Annemarie, geb. Worm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 9, 46414 Rheda-Wiedenbrück, am 13. Oktober

**Miltz**, Emilie, geb. Kensy, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülser Straße 124, 45964 Gladbeck, am 8. Oktober

**Raders**, Fritz, geb. Radzanowski, aus Illowo, jetzt Karl-Marx-Straße 4, 07570 Weida, am 7. Oktober

**Samland**, Alfred, aus Wundlaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hildegardring 3, 88662 Überlingen, am 7. Oktober

**Seidler**, Lotte, geb. Hensel, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 20, jetzt Kieselgrund 34, 23569 Lübeck, am 11. Oktober

**Tonszak**, Emma, geb. Schlichtenberger, aus Ebenrode, jetzt Gustav-Adolf-Straße 2, 30926 Seelze, am 8. Oktober

### zum 80. Geburtstag

**Allmendinger**, Frieda, geb. Schröder, aus Göttkendorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Carl-Jörres-Straße 22, 28865 Lilienthal, am 30. September

**Balzer**, Ernst, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt Bussardweg 28, 73230 Kirchheim, am 6. Oktober

**Bartel**, Erna, geb. Siebert, aus Cranz, Lichtenbergstraße 2, jetzt Spieringshorster Straße 26, 23564 Lübeck, am 10. Oktober

**Bellin**, Frieda, geb. Dombrowski, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Jaromarstraße 17, 18437 Stralsund, am 9. Oktober

**Dombrowski**, Fritz, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Große Bahnhofstraße 21, 55294 Bodenheim, am 10. Oktober

**Ewert**, Erna, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haidlandsring 59, 22175 Hamburg, am 9. Oktober

**Falk**, Emma, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Glückstraße 3, 28207 Bremen, am 9. Oktober

**Girnus**, Charlotte, geb. Faust, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marschallstraße 50, 48599 Gronau, am 7. Oktober

**Goldenbaum**, Rudolf, aus Königsberg, Prinzhauseneck 7, jetzt Teichstraße 20a, 21680 Stade, am 10. Oktober

**Jaschinski**, Ida, geb. Trzeska, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 4, 38855 Wernigerode, am 30. September

**Klimmek**, Josefine, geb. Gette, aus Röblau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 12, 46147 Oberhausen, am 11. Oktober

**Könecke**, Gertrud, geb. Bemba, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Suttnerweg 11, 30455 Hannover, am 10. Oktober

**Kurtz**, Paul, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittekindstraße 19, 59555 Lippstadt, am 10. Oktober

**Nickel**, Willi, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Freundstraße 7, 42579 Heiligenhaus, am 27. September

**Podehl**, Ella, aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

**Rummel**, Charlotte, geb. Malinowski, aus Osterode, Kirchhofstraße 4, jetzt Duttenstedter Straße 10, 31224 Peine, am 13. Oktober

**Sanio**, Erich, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Zipstraße 11, 44339 Dortmund, am 9. Oktober

**Schmidt**, Margarete, geb. Dauksch, aus Wangritten und Trömitten, Kreis Bartenstein und Königsberg, jetzt Kreuzstraße 4, 53721 Siegburg, am 8. Oktober

**Strysio**, Johanna, geb. Brejora aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Rosenstraße 5, 38268 Lengede, am 10. Oktober

**Wölk**, Magdalena, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 6, 24211 Preetz, am 10. Oktober

### zum 75. Geburtstag

**Allenhöfer**, Georg, aus Ebenrode, jetzt Kirchstraße 45, 73066 Uhingen, am 9. Oktober

**Bassing**, Margarete, geb. Tißka, aus Pianken, Kreis Johannisburg, jetzt Plaggenbrauck 29, 45768 Marl, am 10. Oktober

**Becker**, Karl-Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schüppenstraße 22, 48653 Coesfeld, am 5. Oktober

**Bikowski**, Marie, geb. Kreschinski, aus Hohensee, Kreis Sensburg, jetzt vander-Velden-Straße 8, 51789 Lindlar, am 10. Oktober

**Carsted**, Eva, geb. Schultz, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 50, jetzt Kolberger Straße 1, 27356 Rotenburg, am 12. Oktober

**Cordt**, Hildegard, geb. Suck, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Bremer Straße 54, 10551 Berlin, am 10. Oktober

**Czimczik**, Christel, geb. Fiedrich, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 17, 30952 Ronnenberg-Empelde, am 7. Oktober

**Gogolla**, Hildegard, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinigerstraße 1a, 44879 Bochum, am 13. Oktober

**Hakelberg**, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Gammelau 3, 24980 Schafflund, am 7. Oktober

**Hartwig**, Hildegard, geb. Zakolowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silcherweg 46, 88267 Vogt, am 8. Oktober

**Hess**, Fritz, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt Massener Straße 87, 59423 Unna, am 13. Oktober

**Hinz**, Emma, geb. Sadra, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Richard-Lattorf-Straße 40, 30453 Hannover, am 10. Oktober

**Holtorf**, Charlotte, geb. Braatz, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Emil-von-Behring-Straße 13, 25524 Itzehoe, am 8. Oktober

**Kaehler**, Brigitta, aus Neidenburg, jetzt Grindelberg 70, 20144 Hamburg, am 8. Oktober

**Klöckner**, Hans, aus Neidenburg, jetzt Spieroweg 12, 13591 Berlin, am 13. Oktober

**Kühn**, Klara, geb. Michalski, aus Heiligenbeil, von-der-Pfordten-Weg 11a, jetzt Weinlandstraße 22, 72574 Bad Urach, am 28. September

**Leopoldsberger**, Magdalena, geb. Bialluch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Goerdelerstraße 24, 65197 Wiesbaden, am 13. Oktober

**Lillig**, Margarete, geb. Stopka, aus Schwarzenofen, jetzt Siedlung 6, 37547 Kreiensen, am 12. Oktober

**Mast**, Erna, geb. Meyhöfer, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Krugbergweg 10, 29549 Bad Bevensen, am 6. Oktober

**Otto**, Emma, geb. Zielske, aus Malshöfen, jetzt Projensdorfer Straße 144c, 24106 Kiel, am 3. Oktober

**Paetsch**, Erika, geb. Kattanek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dionysiusstraße 28, 48329 Havixbeck, am 11. Oktober

**Philipp**, Grete, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 76, 45699 Herten, am 10. Oktober

**Rathmann**, Maria, geb. Klein, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 28, jetzt Richardallee 2, 22087 Hamburg, am 7. Oktober

**Stier**, Erika, geb. Olschewski, aus Lyck, jetzt Mönkhofer Weg 58, 23562 Lübeck, am 9. Oktober

**Stolley**, Herta, geb. Rautenberg, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt Hermannstraße 20, 50259 Pulheim, am 5. Oktober

**Umierski**, Anni, aus Neidenburg, jetzt Wanner Straße 74, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

**Waschk**, Fritz, aus Osterode und Elbing, jetzt Otto-Hahn-Straße 61, 85540 Haar, am 9. Oktober

**Westphal**, Herta, geb. Dowidat, aus Ebenrode, jetzt Herderstraße 10, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 11. Oktober

### zur Diamantenen Hochzeit

**Golditz**, Erwin, aus Sellwethen und Labiau und Frau Ilse, geb. Rodmann, aus Hindenburg und Labiau, jetzt Klint 54, 24768 Rendsburg, am 12. Oktober

**Klemt**, Dr. Georg und Frau Lieselotte, geb. Junga, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Pfirsichhang 16, 53343 Wachtberg, am 6. Oktober

**Mannke**, Otto und Frau Helene, geb. Fischer, aus Fischhausen, Siedlung 5, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 5, 21337 Lüneburg, am 10. Oktober

**Volgnandt**, Ernst und Frau Helene, geb. Reimann, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 9. Oktober

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Junge Landsmannschaft

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**

**Diskussionsveranstaltung** – Mittwoch, 9. Oktober, 19.30 Uhr, Diskussionsveranstaltung des JLO-Landesverbands Nord zum Thema „Vom Tisch – Gnadenstoß für die Vertriebenen" im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg. Den Einführungsvortrag hält Hans Heckel, freier Mitarbeiter des *Ostpreußenblattes*.

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Mi., 16. Oktober, **Gumbinnen**, 15 Uhr, „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 19. Oktober, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd., 19. Oktober, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 20. Oktober, **Schloßberg (Pillkallen), Ebenrode (Stallupönen)**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 20. Oktober, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 20. Oktober, 11 Uhr, **Gottesdienst**, Neue- und Jerusalemskirchengemeinde, Lindenstraße 85, 10969 Berlin.

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

LANDESGRUPPE

**Heimatmarkt** – Sonnabend, 5. Oktober, 9.30 bis 17 Uhr, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Zum reichhaltigen Angebot gehören heimatliche Spezialitäten, Bücher, Zeitschriften, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 15. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Ruska – ein Land in Gold ...".

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Sonntag, 5. Oktober, ab 9.30 Uhr, Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Am Informationsstand der Gruppe sind alle Heimatfreunde herzlich willkommen. Dort erhalten Interessierte auch Informationen über die Kombi-Gemeinschaftsreise 1997 nach Nord-Ostpreußen. – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag mit Versteigerung der Erntegaben in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Zum Erntetanz spielt das Kalmus-Duo. Um Spenden von Erntegaben wird gebeten. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste herzlich willkommen. – Vorankündigung: Sonntag, 10. November, 15 Uhr, Theaterbesuch bei der Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, Elmshorn. Abfahrtzeiten: 12.45 Uhr Billstedt-ZOB (Richtung Wandsbek); 12.55 Uhr Bushaltestelle Wandsbeker Allee/Ecke Wandsbeker Markt; 13.05 Uhr Barmbek, Bahnhof Wiesendamm (hinter den Taxen); 13.10 Uhr Ohlsdorf–Bushaltestelle (Friedhof); 13.20 Uhr Bahnhof Ochsenzoll, Bushaltestelle (Richtung Norderstedt). Die Gruppe sieht sich die Komödie „Der Revisor" von Wilfried Lehmann an. Kostenbeitrag inklusive Busfahrt, Eintritt, zwei Stück Kuchen und Kaffee pro Person 30 DM; Mitglieder zahlen 25 DM. Beitrag bitte auf das Konto von G. Behn bei der Hamburger Sparkasse, Nr. 1 111 780 825, BLZ 200 505 50, überweisen. Anmeldung bis 31. Oktober bei Ida Dreyer, Telefon 0 40/7 12 36 18, oder Ruth Rehn, Telefon 0 40/7 50 97 47. Gäste herzlich willkommen.

**Heiligenbeil** – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Schlump). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntetisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

**Insterburg** – Freitag, 1. November, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Voraussichtlich steht ein Lichtbildervortrag über das „alte" Insterburg auf dem Programm. Es werden belegte Brote gereicht; Kostenbeitrag (vor Ort) 7 DM pro Person. Weitere Informationen beim Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

**Osterode** – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

**Preußisch Eylau** – Sonnabend, 5. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 bis Messehallen). Anmeldung bei Jutta Franßen, Telefon 63 90 62 31.

**Sensburg** – Sonnabend, 5. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest (ohne Musik) im Polizeisportheim Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Kulturelle Veranstaltung** – Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz). Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Hugo Rasmus, hält einen Diavortrag zum Thema „Ein literarischer Streifzug durch Westpreußen". Es wird herzlich eingeladen.

### Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Göppingen** – Zum Heimatnachmittag im Saal des „Cafe Sonntag" der Frauengruppe hatte die Vorsitzende Hildegard Frick auch die Herren zur Skatrunde eingeladen. Das „Storchen Duo" Emil Ziegler und Paul Ruthert waren aus Stuttgart-Feuerbach angereist und begeisterten die Landsleute mit Liedern, die sie an ihre Jugend erinnerten. Dazu gab es noch Vorträge und Gedichte, die zu Herzen gingen. Dora Fecht, die ihren 81. Geburtstag feierte, wurde ein Ständchen gehalten. Am Ende der Zusammenkunft dankten der Vorsitzende Günter F. Rudat und Margarethe Hobucher Hildegard Frick für ihr Engagement. – Bei der Erntefeier betonte die Landesmutter der Ost- und Westpreußen, Uta Lüttich, daß Ostpreußen ein Bauernland war. Ein „gutes Jahr" oder ein „böses Jahr" hatte für das Leben der dortigen Menschen eine für das heutige Verständnis unvorstellbare Bedeutung. In einem ernsten und einem heiteren Teil, unterbrochen von Erzählungen, Gedichtvorträgen und Sketchen, bei denen auch Kurt Bartleit, Lydia Forster, Heinz Kross und Helga Ruhnke mitwirkten, wurden das Einbringen der Ernte und die damit verbundenen Erntefeiern thematisiert gebracht. Das anschließende Grützwurstessen erinnerte an die Erntedankfeiern in der Heimat.

**Heilbronn** – Donnerstag, 17. Oktober, Ausflug nach Hechingen über Böblingen, Herrenberg und Rangendingen. Auf dem Programm steht eine Führung auf der Burg Hohenzollern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgt ein historischer Stadtrundgang, ebenfalls mit Führung, in Hechingen. Die Rückfahrt führt über Ofterdingen, Dußlingen, Tübingen nach Bebenhausen, weiter durch den Naturpark Schönbuch. Im Raum Ludwigsburg/Bietigheim wird eine Kaffeepause eingelegt. Weitere Informationen unter Telefon 0 71 31/17 36 36 oder 0 71 34/1 01 88.

**Lahr** – Donnerstag, 10. Oktober, 19 Uhr, Oktober-Stammtisch in der „Krone". Achtung, das Erntedankfest findet nicht wie geplant am 19. Oktober, sondern am Sonnabend, 26. Oktober, 19 Uhr, unter dem Motto „Erinnerung an die Heimat" in der „Krone" statt.

**Ludwigsburg** – Zum Heimatnachmittag „Quer durch unsere schöne Heimat" konnte der erste Vorsitzende Rudi Teprowsky zahlreiche Mitglieder begrüßen. Darunter waren die Ehrenmitglieder Helene Keller, Hans Matzat, Herbert Neumann, die Ehrenvorsitzende Irmscher und Alice Markewski, die kürzlich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Die anschließende Kaffeetafel hatte Helene Keller herbstlich geschmückt. Danach zeigten Ruth und Rudi Teprowsky einen Videofilm über die Jubiläumsfeier 1994. Die Ehrenvorsitzende Elli Irmscher kommentierte den Beitrag und hielt obendrein noch einen Gedichtvortrag. Hildegard Lau rundete den Nachmittag mit dem Mundartgedicht „Nuscht geht mehr" ab, und Rudi Teprowsky brachte die Landsleute mit einer Humoreske von Lehrern und Schülern zum Schmunzeln.

**Ulm/Neu-Ulm** – Donnerstag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft in den Ulmer Stuben. Die Frauen berichten über den Urlaub in der Heimat.

### Erinnerungsfoto 1116



**Scheffner-Schule in Königsberg** – Beim Stöbern in alten Unterlagen ist Gisela Hill-Bradder, geborene Bradder, auf ein Foto aus ihrer Schulzeit in Königsberg-Ratshof gestoßen. Darauf posiert die Klasse 8M im Jahr 1936 (Geburtsjahrgang 1929/30). Von links nach rechts, von oben nach unten: Gerda Heseler, Hildegard Milerski, Margot Taube, ... Martin, Ursula Buttke, Hildegard Ströhnisch, Elfriede Gene, Ruth Bass; Lilli Trunz, Helga Wiechert, Brigitte Herrmann, Vera Heßke, Erika Müller, Ruth Stock, Ingeborg Pukies, Erika Lehmann, Margarete Böhnke; Elli Altrock, Margot Kattlaus, Ingeborg Neubauer, Lehrer Emil Kaminsky, Helga Kohn, Gerda Wolf, Erika Schöttke, Elfriede Kusserow, Hildegard Skrodzki; Irmgard Oltersdorf, Doris Schaaf, Edith Klimmey, Helga Hamann, Ursula Polenz, Christel Reimann, Ingeborg Bukmakowski, Gisela Bradder, Irmgard Groß, ... Keller; Erika Mellentin, Helgard und Ingeborg Kock und Gerda Nitsch. Sicherlich freut sich Gisela Hill-Bradder über Lebenszeichen ihrer früheren Schulkameradinnen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1116" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. K. P.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Augsburg** – Mittwoch, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag der Frauengruppe im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 18. Oktober, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

**Bad Reichenhall** – Bei der vergangenen Zusammenkunft kam die Vorsitzende Erna Pranz u. a. auf die Rede des Bundespräsidenten Roman Herzog zu sprechen, die er zum Tag der Heimat in Berlin hielt. Als Kommenar dazu verlas sie die „Charta der Heimatvertriebenen" von 1950. Anschließend wurde der Videofilm „Ostpreußen, neue Heimat der Rußlanddeutschen" (Dietmar Munier) gezeigt. Im Schwerpunkt ging es dabei um die Situation in Gumbinnen: Die Gebäude des ehemaligen Landgestüts Trakehnen sind zweckentfremdet, abgerissen oder dem Verfall überlassen. Es sind Rußlanddeutsche aus Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan und Tadschikistan zugezogen. Für den Bau von menschenwürdigen Wohnungen ist mit Hilfe Bundesdeutscher Initiatoren eine „Gemeinnützige Siedlungsgemeinschaft Trakehnen" gegründet worden. Ein „Schulverein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Ostpreußen e.V." kümmert sich um die schulische Ausbildung. Um den Erhalt der traditionellen Werte kümmert sich der „Rußlanddeutsche Kulturverein Trakehnen". Ein Ukrainer hat Pferde trakehnischer Abstammung nach Trakehnen gebracht und versucht, wieder eine Zucht aufzubauen. Man bemüht sich, den Tourismus in Gang zu bringen, und hat zu diesem Zweck das ehemalige Landstallmeisterhaus zu einem Hotel ausgebaut und den Gasthof „Alte Apotheke" anheimelnd wieder hergerichtet. Die Landsleute waren von dem Filmbeitrag sehr beeindruckt.

**Bamberg** – Mittwoch, 16. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Tambosi". Dr. Klaus Ihlo wird über Ernst Wiechert sprechen.

**Erlangen** – Dienstag, 15. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17. – Zu dem vergangenen Heimatabend konnte die Vorsitzende Sigrid Heimburger auch den Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken und Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt, Herrmann Rosenkranz, begrüßen. Dieser überreichte dem Erlanger Heimatdichter Oberamtsrat i. R. Hans König das Silberne Ehrenzeichen. In seiner Laudatio führte Hermann Rosenkranz aus wie Hans König als junger Mann und Soldat in Westpreußen und Schlesien die Vertreibung der Bevölkerung miterlebt hatte. Aufgrund dieser Erfahrung habe er sich den Flüchtlingen verbunden gefühlt und sich nach Kriegsende tatkräftig für sie eingesetzt. Weiter habe er durch eigene literarische Beiträge an der Gestaltung von Veranstaltungen der LO und zum Tag der Heimat mitgewirkt. Danach hielt Ursula Rosenkranz den Vortrag „Kant verständlich gemacht", wobei sie einen Überblick zu dem Leben und Wirken des Philosophen in seiner Heimatstadt Königsberg gab. Sie schloß mit dem Hinweis, daß Kant uns als Richtschnur für sein Handeln den „Kategorischen Imperativ" gegeben habe und als weiteres Vermächtnis jenen ehrfurchtsvollen Ausspruch über die Schöpfung, der auf der Kanttafel am Königsberger Schloß zu lesen war. Der Ehrenvorsitzende Erich Klein würdigte den Vortrag mit herzlichen Worten, und S. Heimburger überreichte der Referentin einen Blumenstrauß.

**Memmingen** – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest der LO-Gruppe im „Weißen Roß".

**Nürnberg** – Freitag, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Singkreis im Stadtparkrestaurant. – Sonnabend, 12. Oktober, Ausflug nach Dinkelsbühl (Abfahrt 9 Uhr am ZOB). Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Gerda Egdman, Telefon 6 15 67.

**Starnberg** – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Münchner Hof.

## Landesgruppe Bremen

**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremen–Nord** – Sonnabend, 19. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend/ Herbstfest mit Vorträgen in Mundart im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf. Die Veranstaltung wird mit einem Spanferkelessen eröffnet. Daran schließt sich ein gemütliches Zusammensein mit Tanz an. Nähere Informationen erteilt Eduard Timm, Telefon 60 54 72.

**Bremerhaven** – Vorankündigung: Sonnabend, 26. Oktober, ab 14 Uhr, 70. Stiftungsfest im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen. Anmeldungen werden bis zum 10. Oktober erbeten.

**Lesum/Vegesack** – Freitag, 25. Oktober, ab 18 Uhr, gemütlicher Heimatabend in der Strandlust Vegesack. An das traditionelle Matjesessen zu Beginn werden sich musikalische Darbietungen und Vorträge in Mundart anschließen. Anmeldungen werden bis 20. Oktober bei W. Lapsien, Telefon 62 74 55, oder Frau Maaz, Telefon 63 12 78, erbeten.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Frankfurt/Main** – Montag, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus Dornbusch (Clubraum), Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Gunda von Komorowsky.

**Wetzlar** – Montag, 14. Oktober, 19 Uhr, Treffen unter dem Motto „...daß Du Königsberg nicht sterblich bist!" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128.

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38**

**Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Delmenhorst** – Sonnabend, 19. Oktober, Erntedankfest im Hotel Thomsen. Beginn: 18.30 Uhr. U. a. wird die Kapelle „Varreler Jungs" zur Unterhaltung beitragen. Zwei Abendessen werden zur Auswahl stehen: Schlachtplatte und Putenschnitzel. Eintritt und Essen kosten pro Person 25 Mark. Anmeldungen nehmen ab sofort entgegen: L. Dietz, Telefon 5 14 95, E. Mertins, Telefon 6 18 30, oder I. Lange, Telefon 5 02 26.

**Oldenburg** – Mittwoch, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntefeier der Frauengruppe Eversten. Dabei wird die Volkstanzgruppe auftreten. Gäste sind herzlich willkommen. – Der Vortrag von der Leiterin der Frauengruppe, Margot Zindler, über das „Oberland Ostpreußen" war gut besucht. Sie führte aus, daß die Besonderheit des Landes immer noch der von Inspektor Stenke erbaute Oberländische Kanal sei. Heute steht die Anlage unter Denkmalschutz und wird von der UNESCO finanziert. Lieder und Geschichten lockerten den Vortrag auf. Zudem wurden im Rahmen dieser Veranstaltung langjährige Mitglieder mit Blumen und Geschenken geehrt.

**Osnabrück** – Freitag, 18. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Cafe „Gertrudenberg". – Der Ausflug in das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg stieß auf große Resonanz. In vollbesetztem Bus ging es bei herrlichem Septemberwetter durch die Lüneburger Heide. Nach der Mittagsrast im Heidegasthof wurde das Museum angesteuert. Die Besucher wurden in

zwei Gruppen geführt. Am Schluß war man sich einig, daß solche Besuche wiederholt werden sollten. Mitglieder und Gäste danktem dem Vorsitzenden Alfred Sell für die Organisation dieser Museumsfahrt.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Bad Godesberg** – Sonntag, 6. Oktober, 15 bis 18 Uhr, Feier zum 45jährigen Bestehen der Gruppe und traditionelles Erntedankfest im großen Saal der Stadthalle. Musikalisch werden u. a. unterhalten: Der Posaunenchor der evangelischen Gemeinde, die bolivianische Tanzgruppe „Los Korporales" und der Shanty-Chor.

**Bielefeld** – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft im Fichtenhof, Heinrich Forcke-Straße 5. – Montag, 7. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße). – Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" im Haus der Technik, 5. Etage.

**Bochum** – Donnerstag, 10. Oktober, 14. 30 Uhr trifft sich die Frauengruppe in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5. – Sonnabend, 19. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend im Zeichen des Erntedankfestes im katholischen Pfarrsaal, Hölterweg 4 in Bochum-Werne. Für den musikalischen Rahmen sorgt der Ost- und Westpreußenchor Bochum unter der Leitung von Georg Grams. Gäste sind herzlich willkommen.

**Düren** – Montag, 7. Oktober, 14.30 Uhr, Erntdankfest im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a. – Montag, 14. Oktober, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a. – Sonnabend, 19. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

**Ennepetal** – Sonnabend, 12. Oktober, 18 Uhr, Erntefest im Restaurant Rosine, Bergstraße 4. Es wird neben Tanz und Grützwurstessen auch eine Tombola geben. Außerdem werden die Kindertrachtengruppe der LO aus Lüdenscheid und der Ostdeutsche Heimatchor aus Hagen das Unterhaltungsprogramm bereichern. Auch der Landesgruppenvorsitzende Dr. Mathiak hat sein Kommen zugesagt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen nimmt G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37, entgegen.

**Gummersbach** – Mittwoch, 16. Oktober, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel Bodden. Der Reiseveranstalter Monkowski aus Meinershagen wird zu dem Motto „Wir waren und fahren immer wieder in unsere Heimat" referieren. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

**Herford** – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr „Schabbernachmittag" im Stadthotel Winkelmann. Dr. Matthiak wird einen Vortrag über das Thema „Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft in der heutigen Zeit" halten. Die Damen werden gebeten, in Tracht zu erscheinen.

**Münster** – Dienstag, 8. Oktober, 15 Uhr trifft sich die Frauengruppe im Ratskeller. Frau von Ruiville wird den Vortrag „Fleisch, vor dem Hintergrund Rinderwahnsinn" halten. – Sonnabend, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Tombola im Kolping-Tagungshotel.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Erntefest gemeinsam mit den Ortsverbänden Schlesien, Westpreußen, Pommern und Danzig im Saal Neuhaus. Kulturelle Vorträge und ein Bauernspiel werden die Zusammenkunft verschönern.

**Wuppertal** – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im „Röttgen".

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim**

**Mainz** – Mittwoch, 16. Oktober, 18.30 Uhr, Vorführung des Videofilms „Flug über Nordostpreußen" (Teil II: „Von Königsberg bis Insterburg") im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6.

## Landesgruppe Sachsen

**Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05**

**Aue** – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Kulturhaus in der Goethestraße.

**Chemnitz** – Freitag, 18. Oktober, 14 Uhr, lädt die Frauengruppe zum Kartenbasteln in den Klub Rembrandtstraße/Ecke Holbeinstraße ein. – Während des vergangenen Heimatabends berichtete Prof. Dr. Günter Köhler von der Universitätsklinik Greifswald über die Geschichte der Universitäts-Frauenklinik Königsberg und ihre Evakuierung in den letzten Kriegsmonaten. Prof. Dr. Köhler hat gerettetes Archivgut aufbereitet und sich dabei u. a. auf das Heldentum der Mütter konzentriert, die ihre Kinder auf hoher See zur Welt bringen mußten. Die Kreisvorsitzende Gertrud Altermann dankte Prof. Dr. Köhler für dies Engagement.

**Dresden** – Sonntag, 13. Oktober, 10 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische Textilkunst" im Museum für Völkerkunde Dresden (Japanisches Palais), Palaisplatz 1, 01097 Dresden. Die Ausstellung wird bis 10. November täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet sein. – An jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat trifft sich um 15 Uhr die Handarbeitsgruppe. Unter Leitung von Textilgestalterin Elfriede Rick wird ostpreußische Handarbeitskunst gepflegt. – Ab Sonntag, 13. Oktober, wird für einen Monat lang im Staatlichen Museum für Völkerkunde, Japanisches Palais, Palaisplatz 11) eine Gastausstellung des BdV unter dem Motto „Strandgut – Volkskunst aus dem historischen Ostpreußen" gezeigt. Der Titel der Ausstellung steht als Metapher für die Zeugnisse einer jahrhundertealten Kultur, die mit Flucht und Vertreibung der ostpreußischen Bevölkerung in den Jahren 1945 bis 1948 von ihren Quellen getrennt wurde. In der Schau werden Leihgaben aus den Sammlungen der Stiftung Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim, aus dem Fundus der LO Hamburg und aus Privatbesitz präsentiert. Außerdem verfügt die Europasammlung des Dresdner Völkerkundemuseums über Kurenwimpel, Fischereigeräte und Hausrat aus Ostpreußen.

**Leipzig** – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Stammtisch im Kulturhaus Eutritzsch, Leipzig (Linie 16 bzw. 21 bis Eutritzscher Markt). – Der Chor des örtlichen BdV probt an jedem ersten und dritten Montag im Monat in der Geschäftsstelle Goldschmidtstraße 24. – Dienstag, 15. Oktober, 14 Uhr, Video-Nachmittag in der Geschäftsstelle Goldschmidtstraße 24. – Der BdV-Kreisverband Leipzig bietet interessierten Heimatfreunden noch einige Restplätze für eine Fahrt nach Masuren in der Zeit vom 2. bis 9. Oktober. Der Bus steht den Teilnehmern ohne Kilometerbegrenzung mit Dolmetscher für Ausflugsfahrten in den jeweiligen Heimatort (natürlich nur in Masuren und im Ermland) zur Verfügung. Übernachtet wird in Lötzen und Allenstein. Informationen und Anmeldungen an: BdV Leipzig, Goldschmidtstraße 24, 04103 Leipzig, Telefon 03 41/9 60 32 05.

**Limbach-Oberfrohna** – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr trifft sich die LO-Gruppe im Vereinshaus, Marktstraße 1.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt

**Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

**Aschersleben** – Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat trifft sich um 14 Uhr die Frauengruppe zur Handarbeit im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4. – Donnerstag, 10. Oktober, 14 Uhr, Filmvortrag der Konrad-Adenauer-Stiftung: „Pommern – Westpreußen – Warthegau – Einst und jetzt" im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4.

**Dessau** – Mittwoch, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Montag, 14. Oktober, 14 Uhr Treffen der LO-Gruppe im Krötenhof.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Kiel** – Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, 47. Wohltätigkeitsfest im „Kieler Schloß". Einlaß ist um 19 Uhr. Von 20 bis 21.30 Uhr wird ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm geboten. Anschließend soll getanzt werden. Zudem werden bei einer Tombola viele schöne Preise vergeben. Die Karten an der Abendkasse kosten 20 DM. Die Vorverkaufskarten zu 18 DM halten die Bezirksleiter im „Haus der Heimat" in der Wilhelminenstraße 47/49 bereit. An gleicher Stelle können auch Sachspenden für die Tombola abgegeben werden, Dienstag von 9.30 bis 12.30 Uhr und Donnerstag von 15 bis 17.30 Uhr. Anmeldungen müssen bis zum 15. Oktober eingegangen sein, im „Haus der Heimat", unter Telefon 55 38 11.

**Pinneberg** – Sonnabend, 19. Oktober, 19 Uhr, Herbstfest mit Tombola im VfL-Heim, Faltskamp 53. Einlaß ist ab 18.30 Uhr. Alfred Laudien wird der Veranstaltung den musikalischen Rahmen geben. Der Eintritt kostet 10 Mark. Karten können bei den Vorstandsmitgliedern, der Lotto-Annahmestelle von Anette Lindner, Pinnaudamm 1, oder bei Nico Pace, Blumenboutique, Alte Elbgaustraße 8, erworben werden.




**Das Dorftreffen Klein Jerutten im Ostheim in Bad Pyrmont war für alle 70 Teilnehmer ein großartiges Erlebnis, und so wurde beschlossen, demnächst gemeinsam eine Fahrt nach Masuren zu unternehmen. Weitere Informationen über die Dorfgemeinschaft bei Erika Leinhas, Gothaer Straße 17, 98574 Schmalkalden** Foto privat

## Gruppenreise

**Berlin** – Ein neues Reiseziel im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes ist Taiwan.



Die Insel gilt als Hort der klassischen chinesischen Kultur, in dem keine zerstörerische Kulturrevolution wütete. Während Tempel und Schreine Zeugnis ablegen für die Lebendigkeit der Religionen, liegen im Nationalen Palastmuseum in Taipei mehr als 700 000 Beweisstücke für die Schaffenskraft, Kunstfertigkeit und Ästhetik einer rund 5000jährigen Kultur. Neben den sichtbaren Zeichen einer modernen Zivilisation der Gegenwart präsentiert Taiwan auch ein breites Spektrum chinesischer Tradition. Die Menschen dieses Landes sind sich des Fundamentes ihrer alten Hochkultur bewußt.

Reisetermin ist der 7. bis 21. November 1996. Reisestationen sind u. a.: Taipei – Taichung, die moderne Hafenstadt – Sonne-Mond-See, eines der populärsten Reiseziele Taiwans – Tainan, die bedeutendste kulturhistorische Stätte – Kaohsiung, ein wahres Einkaufsparadies – Hualien.

Abgerundet wird dieses Reiseerlebnis durch einen sechstägigen Aufenthalt in Hongkong. Kompakt, mannigfaltig, historisch und trotzdem modern bietet Hongkong für seine Größe mehr als viele andere Länder – Altes und Neues, Asiatisches und Westliches. Geplant ist auch ein Tagesausflug in die portugiesische Kronkolonie Macau.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

## Hilfsaktion

**Hamburg** – Unter der „Brücke nach Königsberg" haben sich Ulrike Schröter und Marianne Mattern aus Hamburg zusammengeschlossen, um humanitäre Hilfe nach Königsberg und den gesamten russisch verwalteten Teil Ostpreußens zu bringen. Seit 1992 fahren sie jedes Jahr zweimal nach Königsberg und bringen Hilfsgüter direkt zu den Notleidenden. Zu den betreuten Objekten gehören Kindergärten in Königsberg sowie ein Waisenhaus. Neben der Betreuung dieser festen Objekte fahren sie in das tiefe Hinterland, das sonst von der humanitären Hilfe kaum erreicht wird. Dort lassen sie, was gebraucht wird, und kontrollieren beim nächsten Besuch, was aus ihrer Hilfe geworden ist.

Im Rahmen ihrer Martinswoche 1996 möchte die Martinskirchengemeinde diese Initiative mit einem Kunstmarkt am Sonnabend, 16. November, 15 Uhr im Gemeindehaus der Martinskirche, Hohwachter Weg 2, Hamburg, unterstützen. Es sollen Bilder, Graphiken, Plastiken und gegebenenfalls auch besonders wertvolle Bücher verkauft werden. Wer etwas zum Kunstmarkt beisteuern möchte (bitte keinen Kitsch oder Trödel), melde sich unter Telefon 0 40/6 77 15 75 (Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr). Auf Wunsch werden für verkaufte Objekte Spendenbescheinigungen ausgestellt. Nicht verkaufte Stücke werden an die Besitzer zurückgegeben.

Aktion:

# „Dem Rechtsstaat auf die Sprünge helfen"

## Die im April gegründete „Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum" ringt um Wahrung der Interessen Enteigneter

**Am 22. April 1996 wurde die „Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum" (ARE) in das Vereinsregister Berlin-Charlottenburg unter der Nr. 16430 eingetragen. Ihr Hauptbüro befindet sich 53179 Bonn, Konstantinstraße 76, Ruf/Fax: 02 28/33 18 28, dem Ort, an dem vor 2½ Jahren der Gedanke aufkam, alle, die nach der Wiedervereinigung rechtlich wie politisch insbesondere im Sinne von Eigentumsansprüchen geschädigt worden sind, zusammenzuschließen, um deren Ansprüche rechtlich geltend zu machen. Die Redaktion des *Ostpreußenblattes* unterstützt diese Bestrebungen und hat sich daher entschlossen, zukünftig in angemessenem Umfang auf neue juristische Sachverhalte oder politische Tendenzen hinzuweisen, die die Rechtslage der SBZ-Enteigneten berühren. Unserer Zeitung ist dies umso mehr ein Anliegen, als auch die Eigentumsfragen in den Bereichen Ostbrandenburg, Pommern, Schlesien, Ostpreußen und Sudetenland noch immer ungelöst sind. Die gemeinsame Basis dabei ist der Schutz des bedrohten Rechtsstaates, wobei die Erfahrungen aus der Vergangenheit anzeigen, daß der politischen Macht eine Macht der Betroffenen gegenüberstehen muß, um Korrekturen im Sinne der Rechtssicherung zu befördern.**

In der Gründungsresolution der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum (ARE) von 1995 heißt es: „Um schweren Schaden von unserem Land abzuwenden und um die weitere Entwicklung der Bundesrepublik auf der Grundlage der Menschenrechte zu sichern, rufen wir zum Kampf auf für die Erhaltung und Respektierung der Artikel 1, 2, 3 und 14 unseres Grundgesetzes. Menschenwürde, Handlungsfähigkeit und Freiheit der Person, Gleichheit vor dem Gesetz und Eigentum dürfen nicht zur Disposition gestellt werden." Als sich Mitte 1995 die ungünstige Lage der Betroffenen, z. B. vor dem Bundesverfassungsgericht abzeichnete, wurde mit dem Aufbau einer politischen Position konsequent begonnen und die organisatorische Strukturierung im föderalistischen Aufbau (nach Aktionsgruppen in den Regionen) vorbereitet. Vor allem wurde eine einheitliche wirksame Öffentlichkeitsarbeit konzipiert und in Gang gebracht.

Nach Erfüllung der formalen Voraussetzungen kann die ARE jetzt ihren Anspruch politisch und praktisch umsetzen und Sprachrohr der Opfer und Geschädigten, der Betroffenen und der um den Rechtsstaat Besorgten sein:

1. Die Aufgabenteilung im Vorstand in Person von dem Vorsitzenden Dr. Werner König und den beiden Stellvertretern Dr. Werner Kuchs und Manfred Graf von Schwerin gewährleistet eine ständige Ansprechbarkeit und systematische Arbeit sowie Beweglichkeit im Handeln. Die Fäden laufen zusammen im Bonner ARE-Büro.

2. Aktionsgruppen bestehen in Berlin, Bonn, Dresden, Hamburg und Stuttgart. Eine weitere ist in München geplant. Außerdem entstehen „Anlaufstützpunkte" in allen neuen Bundesländern. Die Gruppen haben die Aufgabe, Daten und Fälle aus ihrem Umkreis zu sammeln, wenn möglich schon vor Ort zu bearbeiten, an die spezifischen Verbände weiterzuleiten oder an die mit ihnen zusammenarbeitenden Anwälte zu geben. Auch die regionale Medienarbeit wird dadurch wirksamer. Die ARE hat einen Ring von Juristen, die sich in einem Arbeitskreis für Grundsatz- und Rechtsfragen abstimmen, wodurch eine bessere Durchsetzbarkeit der Fälle vor Gericht möglich wird.

3. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird mit deutlichen Erfolgen in den Print- wie elektronischen Medien geleistet. Viele Beiträge, überwiegend in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften sowie im Fernsehen, sind initiiert und gespeist durch Information der ARE. Diese Arbeit verlangt stichhaltige Informationen, professionelle Aufmachung und politisches Gespür, aber auch Vertrauen, das sich die Verantwortlichen in langer Zusammenarbeit erworben haben. Im übrigen sind – für die Bonner Szene besonders wichtig – Medienaktivitäten über das Ausland auf den Weg gebracht.



**Ist mit „heißer Ware" und der Devise „Dem Rechtsstaat auf die Sprünge helfen" auf dem Weg zum Gericht:** ARE-Vorstandsmitglied Dr. Werner Kuchs Foto Archiv

4. Besonderen Schwerpunkt legt die ARE auf die „Sammlung aller Problemfälle", die in Dokumentationen zusammengefaßt werden sollen. Es geht dabei um die Einforderung politischer und rechtlicher Konsequenzen. Im Bereich Landwirtschaft ist dies schon durch die Broschüre von Dr. Kuchs geschehen. Dabei wird deutlich, wohin die Demontage des Eigentumsbegriffes und damit die Aushöhlung unseres Rechtsstaates in kurzer Zeit führen kann. Es wird damit klargestellt, daß dringende Notwendigkeit besteht, einem entstehenden „Flächenbrand" entgegenzuwirken. Die logistischen Voraussetzungen für diese Arbeit sind inzwischen geschaffen.

5. Die ARE arbeitet zunehmend konzeptionell mit Wissenschaft und Forschung zusammen, insbesondere mit Blick auf die Aufarbeitung der Folgen der SED-Diktatur. Beispiel hierfür ist das erste Symposium in der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Institut für Deutschlandforschung und der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema „Die Opfer der SED-Diktatur – Ohnmacht und Protest".

Über Inhalt und Ergebnis berichtet die ARE in einer gesonderten Zusammenfassung.

### Termine · Termine

Am Freitag, den 4. Oktober 1996 um 17 Uhr stellt in der Katholischen Akademie Hamburg, Herrengraben 4, 20459 Hamburg (Stadtzentrum nahe S-Bahnhof „Stadthausbrücke") der Völkerrechtler Prof. Dr. Wolfgang Seiffert sein im Auftrag der ARE erstelltes Rechtsgutachten nach den Entscheidungen in Bonn, Karlsruhe und Straßburg vor. Anschließend besteht die Möglichkeit zum freien Meinungsaustausch. Telefonische Zimmerbestellungen unter 0 40/36 95 21 19 möglich.

***

Am 1. und 2. November 1996 findet in Berlin, im Lichtenberger Congress-Centrum, Normannenstraße 9, 10635 Berlin/Nähe U-Bahnhof „Magdalenenstraße", eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zu dem Thema „Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland / Dimension seiner Gefährdung" statt. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr (Einlaß 10.30 Uhr). Unter der hochgradig besetzten Referentenriege befinden sich Prof. Dr. Wolfgang Schuller, Universität Constanz; Prof. Dr. Dieter Voigt, Ruhr-Universität Bochum; Harald Strunz, Berlin; Gerhard Löwenthal, Wiesbaden; Alexander von Stahl, Berlin; Dr. Rudolf Wassermann, Goslar; Manfred Kittlaus, Berlin. Leiter der Podiumsdiskussion ist Manfred Graf von Schwerin. Rückfragen sind zu richten an das ARE-Büro Bonn, Konstantinsraße 76, 51379 Bonn, Ruf und Fax: 02 28/33 18 28.



# Eine denkwürdige Jubiläumsfeier

## 450 Jahre Herzog-Albrecht-Schule – 175 Jahre Hindenburg-Oberschule

Zum Jubiläum der beiden ehemaligen Rastenburger Oberschulen waren rund 175 Personen angereist, die zusammen mit etwa 120 Polen feierten. Erstaunlich viele der Ehemaligen waren zum ersten Mal nach dem Krieg in Rastenburg. Alle Polen, die Rang und Namen in der Region haben, waren eingeladen worden und auch gekommen.

Der Schüleraustausch zwischen dem Weseler Gymnasium und der Oberschule in Rastenburg findet bereits seit sechs Jahren statt und hat ein gutes Klima geschaffen; auch die Städte haben mitgemacht und die Schüler im jeweiligen Rathaus empfangen. In Rastenburg wurde auch die Idee geboren, das Jubiläum in der alten Schule zu feiern. Direktor und Bürgermeister waren spontan dafür, eine solche Großveranstaltung, die es bisher in Ostpreußen noch nicht gegeben hatte, auf die Beine zu stellen.

Die deutschen Gäste betraten ihre alte Schule mit Ehrfurcht und stiegen gemessenen Schrittes die Treppen zur Aula hinauf. Burkhard Knapp stand am Eingang und hieß alle herzlich willkommen.

An der Stirnseite war in großen Ziffern 1546–1996 zu lesen. Vorne rechts war das Wappen der Stadt Rastenburg zu sehen, vorne links waren die deutsche und die polnische Fahne aufgestellt.

Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den Direktor der heutigen Oberschule trat Erhard Waubke ans Rednerpult, der Vorsitzende des Gemeinschaft der ehemaligen Schülerinnen und Schüler. Er dankte zuächst Direktor Tokarzewski für seine freundliche Einladung, die Feierstunde in der Aula abzuhalten. Dann begrüßte er den Vertreter des Wojewoden – des Regierungspräsidenten – für Allenstein, die Direktorin der Abteilung für das Oberschulen-Kuratorium in Allenstein, die Schulvisitatorin, den Vorsitzenden des Landtags der Wojewodschaft Allenstein, den Vorsitzenden des Rates der Stadt Rastenburg, den Bürgermeister der Stadt Rastenburg, den Direktor der Gemeinde Rastenburg, die Vertreter der katholischen, evangelischen und russisch-orthodoxen Kirchen, die Direktoren der Schulen, Betriebe, der Polizei und der Armee, das Lehrerkollegium sowie die Vertreter der Schüler und Eltern, die Vertreter des Andreas-Vesalius-Gymnasiums in Wesel, die Mitglieder des Deutsch-Polnischen Jugendwerks Wesel/Rastenburg und Rastenburg/Wesel und die Vertreter der Deutschen Vereine.

Der Redner faßte zum Schluß den Sinn dieser Veranstaltung zusammen: „Unsere Aufgabe sollte es sein, nach vorn zu schauen und unseren Beitrag dafür zu leisten, daß unsere Kinder und Kindeskinder in Frieden mit den Nachbarn leben können."

Die Reden der Polen waren allesamt wohlwollend und warmherzig. Der Zeitplan für die Festansprache von Professor Wagner geriet wegen der Übersetzungen in Verzug. Er mußte sie deshalb aus dem Stegreif stark kürzen. Die Polen hatten aber die vollständige Rede in polnischer Sprache auf dem Schoß liegen und hätten, wenn es die Zeit erlaubt hätte, mitlesen können.



**Sprach das Schlußwort:** Kurt Boeffel, der Senior der Veranstaltung Foto privat

Zum Schluß wünschte Erhard Waubke der nunmehr gemeinsamen Heimat eine nicht ereignisreiche, aber reiche Zukunft. Seine großangelegte Rede wird wie alle Reden im Wortlaut in einer eigenen Festschrift veröffentlicht werden. Das Schlußwort sprach Kurt Boeffel, der Senior der Teilnehmer. Er nannte die Veranstaltung denkwürdig, einmalig und von historischer Bedeutung. Nach dem offiziellen Festakt wurde die Schule besichtigt.

Die Abendveranstaltung im alten Schloß, heute Museum, eröffnete Burkhard Knapp in humorvoller Art. Sie war der beschwingten Stimmung, die alle erfaßt hatte, angemessen. „Ostpreußen können nicht nur feste arbeiten, sie können auch Feste feiern", so der Tenor. Danach sprach der Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff. Er gratulierte der Traditionsgemeinschaft, ging auf die Rede der offiziellen Begegnungen von 1992 bis zur Gegenwart ein und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bald zur Städtepartnerschaft Wesel/Rastenburg kommen möge. Sabine Loch überreichte er die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen. Erhard Waubke stattete im Namen aller Anwesenden Burkhard Knapp den ihm gebührenden Dank in eindrucksvollen Worten ab. Er habe Vertrauen aufgebaut und Vertrauen zurückbekommen. Nach zwei Gospels, die ein Chor der Schule vortrug, wurde das Buffet eröffnet. Die vielen polnischen Spezialitäten fanden großen Anklang. Nach dem Essen trat eine Folkloregruppe auf, die zum Schluß die Zuschauer mit einbezog. Eine lange Reihe von Deutschen und Polen zog lachend und mitsingend zusammen mit der Folkloregruppe durch den Saal. Es war ein wunderschönes Fest, das man gemeinsam feierte. **Waldemar Brückmann**

### Ausstellung

**Dresden** – Ab dem 13. Oktober wird für einen Monat im Staatlichen Museum für Völkerkunde, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, 01097 Dresden, eine Gastausstellung des BdV unter dem Motto „Strandgut – Volkskunst aus dem historischen Ostpreußen" präsentiert. Zur Eröffnungsveranstaltung am Sonntag, 13. Oktober, 10 Uhr, lädt der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Sachsen/Schlesische Lausitz e. V. alle Interessenten in das Völkerkundemuseum ein. Den Teilnehmern wird ein abwechslungsreiches Programm, u. a. mit dem BdV-Chor Dresden, geboten.

In dieser – in ihrer Art in Sachsen bisher einmaligen – Ausstellung werden in großem Umfang Leihgaben aus den Sammlungen der Stiftung Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim, aus dem Fundus der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg sowie aus Privatbesitz einbezogen. Als Glücksfall erwies sich, daß in der Europasammlung des Dresdner Völkerkundemuseums volkskundliche Sachzeugnisse aus Ostpreußen wie Kurenwimpel, Fischereigeräte und Hausrat vorhanden sind. Den Grundstock der Ausstellung bilden textile Exponate wie Volkstrachten, Knüpfteppiche, Weißstickerei, Doppelgestricke, Klein- und Schmucktextilien, die zu einem großen Teil von den Teilnehmerinnen der ostpreußischen Frauengruppe im BdV-Begegnungszentrum Dresden innerhalb der letzten drei Jahre nach überlieferten Vorlagen in traditioneller Technik gefertigt wurden.

Die Ausstellung ist vom 13. Oktober bis 10. November täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

## Geschäftsanzeigen

## Immobilien

**Ält. Akadem.-Ehepaar** (Ostpreußin – Preuße), seriös, solvent, sucht 4-Zimmer-Wohng. m. allem Komfort bis ca. 120 qm in grüner City-Randlage, bitte HH od. HB, verkehrsgünst. Wegen Gehbehind. Erdgeschoß od. Fahrstuhl wichtig. Vorzugsweise Miete, evtl. Kauf, z. B. Bungalow. Zuschr. u. Nr. 62681 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



## Stellengesuch

**Kunsthistoriker/Museologe**
(40), langjähr. Erfahrung in Museumswesen u. Denkmalpflege, sucht interessante gleichartige neue Tätigkeit. Auch Einsatz in Nordostpreußen. Russ. Sprachkenntnisse. Zuschriften an Fax 03 68 73/2 20 96 oder unter Nr. 62783 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Verschiedenes





## Stellenangebote

Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit Sitz in Hamburg sucht zu sofort oder später für ihre Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* eine(n)

**Leitende(n) Mitarbeiter/in**

zur verantwortlichen Betreuung der Bereiche Vertrieb, Vertriebswerbung und Anzeigen der auflagenstärksten Heimatvertriebenenzeitung.

Unsere Abonnenten werden ausschließlich über den Postzeitungsdienst beliefert. Die Versanderstellung und Verwaltung der Abonnements erfolgt im eigenen Hause unter Einsatz einer modernen AS/400.

Das eingespielte Mitarbeiterteam sollte mit Sachkenntnis kollegial angeleitet und geführt werden.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung an: **Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**, Bundesgeschäftsführer, Parkallee 86, 20144 Hamburg

## Suchanzeigen

**Erben gesucht**

nach der am 22. 12. 1995 mit letztem Wohnsitz in Düsseldorf verstorbenen **Eva Betty Vera Sommer,** geboren 12. 5. 1909 in Königsberg (Pr) als Tochter der Eheleute Otto Sommer und Amalie Luise Wanda Sommer, geb. Broweleit. Beide Eltern stammen aus Königsberg. Gesucht werden Geschwister und Nachkommen von Geschwistern der Eltern von Eva Sommer.

Hinweise werden erbeten an
**Rechtsanwalt Volker Görnandt**
Corneliusstraße 85, 40215 Düsseldorf, Telefon 02 11/34 40 68

## Familienanzeigen



Ihren 65. Geburtstag
feiert am 12. Oktober 1996
Dora Bender, geb. Rosteck
aus Lomp Abbau
Kreis Preußisch Holland (Ostpr.)
jetzt Beckestraße 56
51647 Gummersbach-Becke
Telefon 0 22 61/2 84 09

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren Dir ganz herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
Dein Mann Willi, Sohn Frank und Tochter Marion

---

Am 4. Oktober 1996
feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa
Fritz Kiehr
aus Nidden, Kur. Nehrung
seinen 85. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
Martchen, die Kinder, Schwieger- und Enkelkinder
Waldstraße 12, 22955 Hoisdorf

---

Hallo, liebe Omi
Emma Falk
aus Scheufelsdorf
Kreis Ortelsburg
jetzt 28208 Bremen

Wir freuen uns, daß es Dich gibt und haben Dich von Herzen lieb. Was wir Dir wünschen, ist doch klar, Gesundheit und noch viele Jahr'!

Alles Liebe zu Deinem
80. Geburtstag
am 9. Oktober 1996
von Deiner Isabella
mit Freya und Norbert
sowie der ganzen Familie

---

Am 9. Oktober 1996 werde ich
70 Jahre alt
und grüße alle Verwandten, Bekannten und Freunde, die ihrer ostpreußischen Heimat treu geblieben sind!

In heimatlicher Verbundenheit
Hannelore Czychi
geb. Thies
Insterburg, Siehrstraße 36
jetzt Wenzel-Verner-Straße 84
09120 Chemnitz

---

Seinen 80. Geburtstag
feierte am 27. September 1996
Willi Nickel
aus Bärenfang, Kr. Schloßberg
jetzt Freundstraße 7
42579 Heiligenhaus

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Deine Dich liebende Hilde
die Kinder
Enkel- und Urenkelkinder

---



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 6. Oktober 1996
Ernst Balzer
aus Hochsee, Kreis Angerburg
jetzt Bussardweg 28
73230 Kirchheim

Es gratulieren ganz herzlich
Erwin und Irmel

---

Zum 75. Geburtstag
am 10. Oktober 1996
gratulieren wir unserer lieben Schwester und Schwägerin
Margarete Bassing
geb. Tißka
aus Pianken
Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Plaggenbrauck 29
45768 Marl

ganz herzlich
Elfriede, Alfred und Irma, Käte und Erwin, Günter und Gerda

---

Ihren 83. Geburtstag
feiert am 7. Oktober 1996
Amanda Schlomski
geb. Pompes
aus Stablack
Paröskenerstraße 7
jetzt Britzinger Weg 24
79379 Müllheim 1
Telefon 0 76 31/84 78

Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Karl
Sohn Siegfried
Schwiegertöchter, Enkelkinder und alle Anverwandten

---

*Und war es manchmal auch nicht leicht –*
*die 70 hast Du nun erreicht.*
*Genieße das Leben, nimm Dir Zeit,*
*nichts geht über die Gemütlichkeit.*
*Bist Du froh und heiter*
*aktiv und voller Schwung,*
*mach's ganze Jahr so weiter,*
*dann bleibst Du ewig jung!*

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 8. Oktober 1996
Horst Sach
aus Buddern, Kr. Angerburg
jetzt Sandweg 81
25336 Klein-Nordende

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Tochter Andrea mit Familie
Schwester Gertrud
die Brüder Ulrich und Erich mit Familien
und Schwägerin Ida mit Familie

---

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 10. Oktober 1996 Frau
Johanna Strysio, geb. Brejora
aus Misken, Kreis Johannisburg
jetzt Rosenstraße 5, 38268 Lengede

Alle guten Wünsche zu Deinem Ehrentag und ein Dankeschön für Deine Liebe
Deine Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

---

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 6. Oktober 1996
Edith Hinzmann, geb. Thien
aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Dorfstraße 23, 23970 Benz

Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde

---

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 4. Oktober 1996
Gustav Pollack
aus Königsberg/Pr., Lange Reihe 20
jetzt Weindorfstraße 16, 44866 Bochum

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch viele Jahre in Zufriedenheit und Gesundheit
Ehefrau Ilse, geb. Neumann
Kinder, Enkelkinder und Urenkel

---

Zur Erinnerung
Wir haben Abschied genommen von meiner lieben Schwester und guten Tante

**Elisabeth Mauer**
geb. Scheffler
* 20. 4. 1925 † 20. 9. 1995
beigesetzt in Winnipeg/Canada

Sie folgte unserem lieben Bruder

**Günther Scheffler**
* 26. 5. 1927 † 1. 9. 1992
beigesetzt in Köln Porz-Wahn
Seckenburg, Kr. Elchniederung

Im stillen Gedenken
Helga Laschat
Silvia Laschat
Ursula und Marc Sinner

An der Beeke 2, 30938 Burgwedel

---

***Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt***

---

**Nadeschda Boleslawowna Balzewitsch**
Die „Hüterin des Kantgrabes" in Königsberg

wurde am 20. September 1996 nach längerem Krankenlager von ihrem durch Tschernobyl bedingten Leiden erlöst.

Wir trauern um unsere liebe Freundin
Hanna und Renate
Telefon 0 61 04/4 32 58

---

Gott recht erkennen, ist erkennen,
daß lauter Güte und Gnade bei ihm ist.
Martin Luther

Mein Bruder

**Albert Blasko**
* 30. 8. 1910 † 1. 9. 1996
aus Wallenrode, Kreis Treuburg, Ostpr.

ist nach geduldig ertragener Krankheit in die Stille und den Frieden der Ewigkeit eingegangen.

Antonie Nachtigal, geb. Blasko
und Anverwandte

Niederfeldstraße 58, 33611 Bielefeld

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief mein geliebter Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

**Friedrich Dreyer**
* 29. 6. 1911 in Hermenhagen Kr. Bartenstein
† 23. 9. 1996 in Steinheim/Westf.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Dreyer, geb. Rosengarth

Untere Straße 9, 32816 Schieder-Schwalenberg
Wir nahmen Abschied am 26. September 1996.

---

Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer nach schwerer Krankheit verstorbenen Schwester und Tante

**Edith Link**
* 4. 12. 1929 † 20. 9. 1996
Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Dipl.-Ing. Gerhard Link
Dipl.-Kff. Annette Link
Andreas Link
Helga Fleddermann, geb. Link
Ute Achenbach, geb. Fleddermann
Dr. Christoph Achenbach
Ina-Kristin, Maximilian, Antonia
Dr. med. Heike und Cornelius Fleddermann
mit Leon

Traueradresse: Aubachstraße 55A, 55126 Mainz-Finthen
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 26. September 1996, um 12.15 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Mainz statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung eine Gnade!

Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit Abschied von meiner Frau, meiner Mutter, unserer Oma und Uroma

## Betty Ella Ballandies

geb. Rittins

* 19. 10. 1911 † 21. 9. 1996

aus Kastaunen/Elchniederung

In stiller Trauer
**Gustav und Siegfried Ballandies**
**Ilke Börner, geb. Ballandies**
**mit Klaus, Karen und Magnus**
**Annegret Wöber, geb. Ballandies, mit Frank**

Am Hasenpfad 5, 65451 Kelsterbach

Die Beerdigung fand am 25. September 1996 statt, und wir danken allen, die ihrer gedachten oder letztes Geleit gaben.

---

Plötzlich und unerwartet, im gesegneten Alter von 87 Jahren, verstarb unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Carl Müller

* 28. 4. 1909 † 1. 9. 1996
Allenstein, Bahnhofstraße 48 Grünberg/Hessen

Witwer von Natalie Müller, geb. Poschmann
* 1. 12. 1912 in Wengaithen, Kr. Allenstein
† 6. 4. 1995 in Grünberg

In stiller Trauer
**sechs Kinder**
**zwölf Enkel**
**zwei Urenkel**
**und alle Anverwandten**

Barbara Nikl, geb. Müller, Am Birkacker 23, 35305 Grünberg/Reinhardshain (Hessen)

Die Beerdigung fand am 6. September 1996 in Grünberg/Reinhardshain statt.

---

Nach langer Krankheit ist sie von uns gegangen. Ihre ganze Liebe und Sorge hat bis zur letzten Stunde unserer kleinen Familie gegolten.

## Käthe Frigge

geb. Kirstein

Wehlau/Kreis Königsberg (Pr), Kirchenstraße 25

* 11. Mai 1921 † 24. August 1996

Wir gedenken ihrer in großer Dankbarkeit.

**Siegfried Frigge**
**Gudrun Rommeswinkel, geb. Frigge**
**Roger Rommeswinkel**
**Konrad Kirstein und Frau Gisela**

Westerwaldweg 9, 46286 Dorsten-Wulfen

---

## Hans Druskat

* 6. 8. 1913 in Eydtkuhnen † 20. 9. 1996 in Lippstadt

In stiller Trauer
**Hanny Druskat**
**Verwandte**
**und Freunde**

---

„Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade."

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Opa und Schwager

## Paul Milewski

* 27. 11. 1910 Millau, Kr. Lyck †11. 9. 1996

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Else Milewski, geb. Skorzinski**

49479 Ibbenbüren-Laggenbeck, den 11. September 1996
Freiherr-vom-Stein-Straße 67

---

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter und Großmutter

## Margarete Guth

geb. Huuk

* 24. 1. 1920 Moditten/Ostpreußen † 24. 9. 1996 Hamburg

In stiller Trauer
**Jürgen und Christine**
**Wolfgang und Heike**
**Christiane und Lothar**
**und Enkelkinder**

Eiderstraße 15, 22047 Hamburg

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

---

In deiner Stimme der Heimat Klang.
In deinem Haus, gastlich und warm,
bewahrte sich uns der Väter Art.
Dein Leben, ein Wirken
hilfreich und stark im Dasein für andre.

Wir trauern um

## Friedegard Belusa

* 28. März 1915 † 16. September 1996
Willenberg/Ostpreußen Büchen

**Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und des Kronenkreuzes in Gold der Diakonie**

Uns, die wir mit ihrem Leben verbunden waren, wird eine starke ostpreußische Persönlichkeit fehlen.

Für die Lebens- und Fluchtgemeinschaft
**Eva Reimann**

---



Aus der Heimat einst vertrieben, die du doch so sehr geliebt, gehst du heim in Gottes Frieden, wo der Herr dir Heimat gibt.

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr am 17. September 1996 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante

## Berta Krispien

geb. Fischer

aus Peiskam, Kr. Pr. Holland, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 97 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
**Hildegard König**, geb. Krispien
**und Ehemann Reinhold**
**Erna Winkler**, geb. Krispien
**und Ehemann Werner**
**Else Müller**, geb. Krispien
**Lisa Krispien und Heinz Schwarzer**
**ihre Enkel, Urenkel und Ururenkel**
**sowie alle Angehörigen**

Erna Winkler, Heidebreite 47, 38855 Wernigerode

Die Beisetzung fand am Montag, dem 23. September 1996, um 13 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Hasserode statt

---

**Sie starben fern der Heimat**

---

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist die Erlösung eine Gnade.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

## Emil Jaquet

geb. 6. 4. 1905 in Spechtsboden/Goldap, Ostpr.
gest. 20. 9. 1996 in Mainz

Im Namen aller Angehörigen
**Harry Jaquet und Frau**
**Klaus Jaquet und Familie**
**Inge Hold**
**sowie alle Angehörigen**

Hintere Bleiche 49b, 55116 Mainz

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis in Roßlau statt.

---



In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ps. 31,6

Heute entschlief im gesegneten Alter von 93 Jahren im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus unsere liebe Mama, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante

## Lydia Febert

geb. Lange

* 17. 3. 1903 † 11. 9. 1996
aus Königsgut/Hohenstein

In Liebe nehmen wir Abschied
**Gertrud Sobkowiak, geb. Febert, und Marian**
**Alwin und Erna Fischer, geb. Febert**
**Helmut und Luzi Freese, geb. Febert**
**Erwin und Liesbeth Heinemann, geb. Febert**
**Siegfried und Edelruth Stoll, geb. Febert**
**Siegfried und Dietlinde Guthknecht, geb. Febert**
**Gertrud Febert, geb. Sandmann**
**20 Enkel, 25 Urenkel, 2 Ururenkel**

Traueranschrift: Fam. E. Heinemann, Annenweg 54, 27755 Delmenhorst

---



Wir nehmen Abschied von

Dipl.-Landwirt

## Hans Schindelmeiser

* 26. Juni 1905 Gr. Tullen, Kr. Pillkallen † 26. September 1996 Burgdorf

Wir verloren meinen Bruder, unseren Onkel, Großonkel, Vetter und Schwager.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Elisabeth Wichmann, geb. Schindelmeiser**
**Detlef Wichmann**

Am Eschenhof 1, 31303 Burgdorf

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 4. Oktober 1996, um 10 Uhr in der Kapelle des Kirchlichen Friedhofes, Uetzer Straße, statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung. Statt freundlich zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende für die Osthilfe Schloßberg auf das Konto 7 011 513 bei der Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00, Stichwort: Beerdigung Schindelmeiser.

## Von Mensch zu Mensch



**Helene Eilf** ist eine bewundernswerte Frau. Was sie mit ihren 85 Jahren noch zu leisten vermag und was sie in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat, fand jetzt ihre Würdigung: Ihr wurde die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Mehr als 20 Jahre hat die rüstige Ostpreußin ehrenamtlich eine Seniorentagesstätte im Bezirk Berlin-Neukölln geleitet. Auch engagiert sie sich seit vielen Jahren im Sozialdienst und besucht alte Menschen des Bezirks in den Krankenhäusern. Noch bis vor zwei Jahren ging sie auch im Auftrag des Bezirks betagten Geburtstagskindern gratulieren. Darüber hinaus hat sie alljährlich mit den Damen der Tagesstätte für den Weihnachtsbasar gehandarbeitet und gebastelt und selbst für den Verkauf gesorgt.

Helene Eilf, geb. Meier, wurde 1911 in Groß Dirschkeim, Kreis Fischhausen, geboren. 1932 ging sie nach Berlin, wo sie heiratete. Als ihre Wohnung 1943 ausgebombt worden war, kehrte sie mit ihrem kleinen Sohn in die Heimat zurück. Aufnahme fand sie bei ihrer Zwillingsschwester Gertrud, die in Germau Glöcknerin war. Hier wurde auch ihre Tochter geboren. Im November 1944 fuhr Helene Eilf mit ihren beiden Kindern zu ihrem Mann nach Berlin zurück, und obwohl sie in zwei möblierten Zimmern wohnten, gab das Ehepaar immer wieder Obdach und Hilfe den aus der Heimat geflüchteten Landsleuten.

Als 1949 die Ostpreußen in Berlin anfingen, sich zu formieren, war es für sie und ihren aus Treuburg stammenden Mann selbstverständlich, sich aktiv zu beteiligen. So ist Helene Eilf seit 44 Jahren Kassiererin bei den Heimatkreisgruppen Samland und Treuburg in Berlin, und keine Kaffeetafel findet statt, ohne daß „Lenchen" den Tisch gedeckt und den Raum geschmückt hat. Regelmäßig besucht sie die Treffen der LO-Frauengruppe, bereichert mit ihrem samländischen Dialekt die Plattgruppe, und auch bei den großen Treffen, nach dem Tod ihres Mannes 1985 häufig von ihren Kindern begleitet, fehlt sie nie.

Für ihren selbstlosen Einsatz wurde sie längst mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO und der Silbernen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet. Helene Eilf – eine kleine Frau mit einem großen Herzen.

**H. Rauschenbach**

# Abschied und Wiederbeginn

## Kulturzentrum Ostpreußen zeigt Lebenswerk der Königsbergerin Ute Göbel

**Ellingen** – Unter dem Titel „Saiten des Lebens" stellt derzeit die in Königsberg geborene Künstlerin Ute Göbel in einer Werkschau einen Überblick über ihr Lebenswerk dar. Bei der Vernissage im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen waren Gäste aus dem ganzen Bundesgebiet anwesend.

Der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, wertete bei der Eröffnung den guten Besuch der Vernissage als eine Auszeichnung sowohl für die Künstlerin, deren Großvater Prof. Kurt Erich in der Vorkriegszeit ein bekannter ostpreußischer Architekt und Baumeister war, als auch für das Kulturzentrum selbst. Namentlich begrüßte Freyberg neben dem Ellinger Bürgermeister Karl-Hans Eißenberger und Katharina Fürstin von Wrede auch eine Anzahl von Lehrern vom Weißenburger Werner-von-Siemens-Gymnasium, ehemalige Kollegen der in Treuchtlingen lebenden Kunsterzieherin.

Die Künstlerin selbst, die nach dem Abitur in Kulmbach ein Studium der Kunst und Kunstgeschichte an den Kunstakademien Stuttgart und München absolvierte und in dieser Zeit bereits ihre ersten Ausstellungen beschickte, begann nach der Referendarzeit 1964 ihre Lehrtätigkeit als Kunsterzieherin am Gymnasium in Gernsheim am Rhein. 1971 wechselte sie an das

### Vielseitige Künstlerin

Weißenburger Gymnasium, wo sie bis 1989 tätig war. Während des ganzen Zeitraumes führte sie zu besonderen Themen Schüler- und Gruppenarbeiten aus dem Kunst- und Werkunterricht zu Ausstellungen zusammen.

In Ellingen sind nun 111 Werke in den verschiedensten Techniken wie Zeichnung, Lithographie, Ölmalerei, Holzschnitt, aber auch Plastiken aus Terrakotta und Ton ausgestellt. Durch die Tatsache, daß Ute Göbel Ostpreußen bereits im Alter von vier Jahren verlassen mußte, kann das Ausstellungsthema zwangsläufig nicht die landschaftliche Schönheit von Ostpreußen, dessen Großräumigkeit oder



**Vielseitige Künstlerin:** Ute Göbel (r.) erläutert an ihrer Figur „Vaterkopf" ihre Gedanken während der Schaffensphasen Foto mef

Sozialstruktur sein. Gezwungen, sich als Kind mit ihrem neuen Zuhause auseinanderzusetzen, befassen sich ihre Werke mit dem Leben, mit Abschied und Wiederbeginn, mit Landschaften, Tieren und Stillleben, aber auch mit Jung- und Altsein, mit zwischenmenschlichen Beziehungen, mit Abschied und Tod. Portraitskizzen ihres Mannes und Abschiedsbilder ihres Vaters in Fototechnik runden diesen Themenbereich ab.

Siegfried Jordan aus Regensburg, selbst Künstler und zeitweise Studienkollege von Ute Göbel, verglich in seinen Einführungsgedanken zur Ausstellung die Kunst mit einer mathematischen Funktion, mit einer Gleichung mit Unbekannten. Täglich ergaben sich Änderungen durch die Konfrontation mit dem Leben, wobei Kunstwerke eine bleibende Dokumentation dieser Unbekannten für einen bestimmten Zeitpunkt darstellten. Für die musikalische Ausgestaltung der Vernissage sorgte die Harfinistin Pamela Stengel aus Wendelstein, die mit ihren Darbietungen eine angenehme, ruhige Stimmung zwischen Redebeiträgen aufkommen ließ.

Die Ausstellung dauert bis Sonntag, 3. November, Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr, und ist von 14 bis 16 Uhr geöffnet.

**M. Fritsche**

## Seminar

**Waren (Müritz)** – Die Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern, Am Eldenholz 23, 17192 Waren (Müritz), veranstaltet vom 25 bis 27. Oktober ein Seminar zum Thema „Die Rolle der Landsmannschaften im deutsch-polnischen Annäherungsprozeß". Es referieren u. a. der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Günter Friedrich, sowie der stellvertretende Sprecher der LO, Dr. Wolfgang Thüne. Die Tagungsgebühr beträgt 60 DM im Doppelzimmer, im Einzelzimmer 80 DM, für Tagesgäste ohne Übernachtung und ohne Frühstück 40 DM (für Arbeitslose und in der Ausbildung befindliche Teilnehmer 50 Prozent ohne EZ-Ermäßigung). Anmeldung unter Telefon 0 39 91/12 24 28 bis zum 14. Oktober.

## Ausstellung

**Wismar** – Vom 11. Oktober bis 1. November wird in der Raiffeisen-Bank, Großschmiedestraße 11, Wismar, die Fotoausstellung von Dietrich Weldt, „Ostpreußen von der Kurischen Nehrung bis Masuren", gezeigt. Mit 60 großformatigen Farbfotos und 32 Schwarzweiß-Bildern von im Krieg unwiederbringlich zerstörten Objekten werden Charakter und Besonderheiten Ostpreußens sichtbar gemacht. Den Besuchern stehen Begleittexte zur Verfügung, die jedes Bild ausführlich beschreiben, und auf einer großen Landkarte sind die Nummern der ausgestellten Fotos abgesteckt. Die Ausstellung kann während der Schalterstunden der Bank besichtigt werden; der Eintritt ist frei.

# Ausstellung über Bernstein eröffnet

## Das „Gold der Ostsee" hat bereits etliche Besucher in seinen Bann gezogen

**Bochum** – „Tränen der Götter", die Sonderausstellung über Bernstein im Deutschen Bergbau-Museums hatte bereits in den ersten Tagen nach der Eröffnung regen Zulauf. Rund 500 in- und ausländische Liebhaber zog das „Gold der Ostsee" schon nach Bochum. Im Vordergrund stand weniger der Bernsteinschmuck als die neueren Erkenntnisse über das Produkt als solches und seine Gewinnungsmethoden. Auskunft gaben hierzu Naturwissenschaftler, Geologen, Paläontologen, Historiker und Restauratoren aus osteuropäischen und hiesigen Wirtschaftsinstituten.

Bundespräsident Roman Herzog, Schirmherr der Schau, war zur Eröffnung leider nicht erschienen. Aus dem Bonner Innenministerium kam der Ministerialrat Dr. Jürgen Mertens. Auch Ernst Otto Stüber, Oberbürgermeister von Bochum, und Prof. Dr. Kosmowski, Museumsdirektorin in Warschau, folgten der Einladung, die auch viele Experten aus sämtlichen Fachrichtungen in Sachen Bernstein erreichte.

Die Besucher staunten über die große Menge wertvoller Stücke, Bilder, Stiche und Skizzen aus der Zeit zwischen 1880 und 1991, die für diese Ausstellung zusammengetragen wurden. Darunter Leihgaben aus Warschau, Litauen, Lüneburg, Hamburg, Danzig, Bitterfeld, Rumänien und der Dominikanischen Republik. Einen besonderen Eindruck hinterließ das wohl berühmteste Exponat, die „Preussag-Kogge" aus dem Besitz der ehemaligen Eigentümerin des Bernsteinwerks Palmnicken.

Der Bochumer Museumsdirektor Dr. Slotta hatte zusammen mit seinem Assistenten eine ungeheure Sisyphusarbeit geleistet, um die vielen naturbelassenen Stücke nach ihrer Entstehungszeit entsprechend zu gruppieren. Kleine Tropfenformen sind ebenso darunter wie kiloschwere Steine.

Auch die Darstellung der Inklusen, der eingeschlossenen Insekten sowie Blatt- und Holzstücke, ist gekonnt präsentiert. Die vorzügliche Zusammenstellung aus Litauen zog die Besucher ebenso in ihren Bann wie der Preß-Bernstein oder die blaue Erde aus Palmnicken.

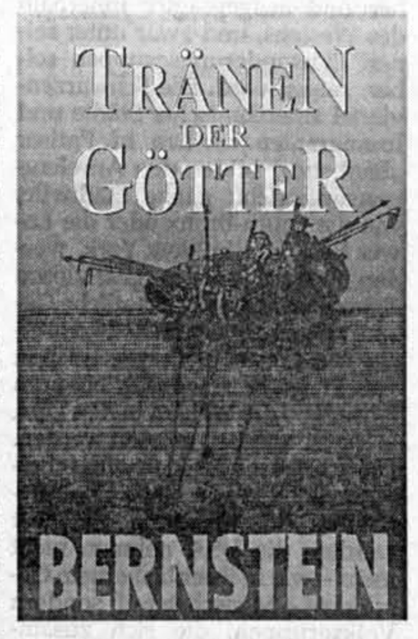
Bei soviel Bernstein kam natürlich auch die Frage nach dem heutigen Zustand des Bernsteinwerks in Palmnicken auf. Das ehemals bedeutungsvollste Bernsteinwerk der Welt schlägt sich heute mit 2000 Mitarbeitern mehr schlecht als recht durch. Das russische Kombinat bleibt wirtschaftlich außen vor. Ob es an der Technik liegt, der Mentalität der Menschen oder der Regierungsform, sei dahingestellt. Jedenfalls schaffen die Russen es nicht, mit eigener Kraft zum Erfolg zu kommen. Es fehlt an Sponsoren oder internationalen Krediten.

Die Russen aus Palmnicken sind sehr herzlich eingeladen worden, die Ausstellung zu besuchen, auch, weil es für das Kombinat wichtig ist, internationalen Anschluß zu bekommen. Bislang haben sie sich in Bochum jedoch noch nicht gezeigt. Litauer und Polen hingegen nutzten die Chance: Jurate Senvaitiene kam aus Vilnius und Prof. Dr. Kosmowski aus Warschau, um zu referieren.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 19. Januar. Bis dahin kann das hochaktuelle Thema Bernstein noch viele Kenner und Neugierige aus ganz Europa – einschließlich der Ostpreußen – anlocken. Auf daß sie sich anstecken lassen von einem neuen Bazillus, dem „Bacillus Bernsteinia palmniccii".

Das „Gold der Ostsee" kann im Deutschen Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, dienstags bis freitags von 8.30 bis 17.30 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 16 Uhr gesehen werden.

**E. Giesebrecht / K. P.**




**Sonderausstellung im Deutschen Bergbau-Museum:** Mit rund 450 Exponaten wird das „Gold der Ostsee" präsentiert

# Politik ist widersprüchlich

## Kritik an der rot-grünen Landesregierung in Kiel

Auf der Kulturveranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen im Kieler Schloß übte der Landesvorsitzende Günter Petersdorf harsche Kritik an der widersprüchlichen Politik der schleswig-holsteinischen Landesregierung gegenüber den Flüchtlingen und Vertriebenen.

Er verwies auf die im August von allen Parteien im Kieler Landtag verabschiedete Entschließung über den Beitrag der Heimatvertriebenen zum demokratischen Wiederaufbau. Damals lobte der Landtag ausdrücklich die Vertriebenen aus den Ostgebieten, die sich „um den Wiederaufbau Schleswig-Holsteins verdient gemacht haben", so die Abgeordneten. Der Landtag würdigte, daß die große Mehrzahl der Vertriebenen und ihre Verbände sich in demokratischen Parteien und Verbänden um den Wiederaufbau einer demokratischen Ordnung beteiligt haben und daß viele Heimatvertriebene durch Begegnungen und andere Kontakte mit den jetzt in ihrer Heimat lebenden Menschen zu Botschaftern ihrer Heimat geworden sind. Im eklatanten Widerspruch zu diesem Lob stehe die Politik der Landesregierung, so Petersdorf. Die für die Pflege ostdeutschen Kulturgutes und für die Unterstützung deutscher Volksgruppen im Osten vom Land zur Verfügung gestellten Mittel werden für 1997 erneut so rabiat gekürzt, daß von vor wenigen Jahren zur Verfügung gestellten 360 000 DM nur noch 160 000 DM übrig bleiben sollen; das ist eine Kürzung innerhalb weniger Jahre um 56 Prozent. Damit werden die Vertriebenen und die deutschen Volksgruppen im Osten vom Land Schleswig-Holstein mit Abstand stärker benachteiligt als andere Verbände.

„Der LvD wird sich sehr genau überlegen, ob es noch Sinn macht, Vertreter der Landesregierung künftig zu offiziellen Veranstaltungen einzuladen und um ein Grußwort zu bitten, wenn der Inhalt der Grußworte im Gegensatz zum tatsächlichen Verhalten der Landesregierung steht", so Günter Petersdorf.

**E. B.**

# Es gibt ein weltweites Asylproblem

## Auch das klassische Einwanderungsland USA hat mit Flüchtlingsströmen zu kämpfen (Teil II)

Von Prof. JOSEF SCHMID

**Derzeit erlebt die Welt Flüchtlingsströme in bisher ungekanntem Ausmaß. Vor allem die wohlhabenderen Industrieländer sind davon betroffen. Wer sich nicht vor unkontrollierter Zuwanderung schützt, bekommt die sozialen und politischen Folgen unweigerlich zu spüren. Wir setzen unsere Reihe von Josef Schmid fort.**



**Nach illegalem Grenzübertritt verhaftet:** Mexikanische Flüchtlinge in den USA — Foto Archiv

Die Beziehungen zwischen den Kulturen zeigen sowohl nachbarliche Verträglichkeit als auch Gewaltbereitschaft. Wirtschaftliche Rivalität beherrscht das Verhältnis der USA zu Europa und Japan. In Lateinamerika wagen die Indios „erstmals seit Christoph Kolumbus", wie sie selbst sagen, Aufstände. Die tragischen Exzesse in Schwarzafrika werden in Erinnerung gebracht. Auf dem europäischen und asiatischen Kontinent häufen sich Konflikte, die nicht selten in der „ethnischen Säuberung" enden. Strenggenommen könnte man die Geschichte Europas sogar unter dem Blickpunkt vergangener, laufender oder versuchter ethnischer Säuberungen beschreiben. Die eurasische Landmasse ist von Brüchen zwischen den Kulturen durchzogen. Gewalt herrscht zwischen den Muslimen und orthodoxen Serben auf dem Balkan, zwischen Muslimen und Juden im Nahen Osten, zwischen Muslimen und Hindus in Indien, zwischen Buddhisten und Muslimen in Burma und Katholiken und Muslimen auf den Philippinen. Der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington stellt fest: „Islam has bloody borders."

„Der Brand in unserem Haus", so überschrieb Prof. Irenäus Eibl-Eibesfeldt einen Artikel in der Süddeutschen Zeitung über mögliche ethnische Konflikte im Zuge der Einwanderung bei uns in Europa. Der amerikanische Politologe James Kurth schlägt in dieselbe Kerbe, wenn er sagt, daß sich der Zusammenprall der Kulturen früher und ausgeprägter innerhalb des Westens, und zwar unter seinen Einwanderungsgruppen selber, zeigen wird. Die Schwarzenviertel amerikanischer Städte und Immigrantenquartiere in Pariser „Banlieues" bilden den Anschauungsunterricht: ganze Stadtteile, wie die South-Bronx oder die Lower East-Side in New York, werden zum rechtsfreien, gesetzlosen Raum, weil sich das staatliche Gewaltmonopol nicht mehr durchsetzen läßt. James Kurth sprach schon von Prognosen, wonach bis zum Jahre 2050 die Weißen in den USA in die Minderheit geraten werden. Die Schmelztiegel-Idee wird scheitern, sie wird von einer galoppierenden Ethnifizierung abgelöst werden: die USA nehmen nicht mehr – wie in ihrer bisherigen Geschichte – Menschen auf, sondern Volksgruppen, die sich zusammenschließen und wachsen. Die weiße Stammbevölkerung der USA zeigt bereits Reaktionen: Konservative predigen ein Zurück zu den christlichen Werten, zu den vormodernen Werten der Familie und haben Zulauf. Angesichts der Weltkonflikte wollen viele zu Werten der ersten Siedlergeneration zurückkehren.

Deutschland beherbergt etwa sieben Millionen Ausländer, von denen ein Gutteil schon über zehn Jahre im Lande lebt oder im Lande geboren wurde. Etabliert und integriert sind die Menschen der ersten Gastarbeiterwelle der sechziger Jahre aus Italien und dem ehemaligen Jugoslawien. Mit der Erweiterung der Europäischen Union sind praktisch alle Westeuropäer wohn- und arbeitsberechtigt, so daß diese 1,5 Millionen EU-Bürger und die inzwischen eingesessenen Osteuropäer an sich kein Ausländerproblem verursachen. Anders verhält es sich mit Angehörigen afrikanischer und asiatischer Fremdkulturen, die im Fall von Asyl keiner Integrationsforderung unterliegen, oder der starken türkischen Volksgruppe mit zwei Millionen, die als echte Arbeitsmigranten mit Familie im Lande sind, inzwischen auch zu selbständig Gewerbetreibenden zählen und vom Familiennachzug fest Gebrauch machen. Deutschland hat sein Zuzugsgeschehen aus der Zeit nach der Wende deutlich verringert. Der Überhang der Zuzüge über die Fortzüge fiel von ca. 800 000 (1992) auf 153 000 (1994).

### Der bessere Wirt

Die Einschränkung des Asylrechts, das in Deutschland individuell einklagbar ist, wird das bewirkt haben. Wer über verfolgungsfreie Nachbarländer einreist, sucht in Deutschland nicht mehr Schutz vor Verfolgung, sondern den besseren Wirt. Die Zuwanderung Nichtdeutscher außerhalb der EU-Grenzen hat also mehrere Wege:

– die nach wie vor existente klassische Gastarbeit („Arbeitsmigration"), soweit Arbeitsplätze noch angeboten werden (Dienstleistungsbereich), die Familienzusammenführung laut Zuzugsbestimmungen im Ausländerrecht, das mit seiner Novellierung 1990 recht großzügig geraten ist und voll genutzt wird.

„Flucht", die keine offizielle Zuwanderung ist, sondern vorübergehende Aufnahme aus humanitären Gründen. Aus sichtbaren Bürgerkriegsgebieten werden zahlenmäßig begrenzte Flüchtlinge aufgenommen. Flüchtlinge, unter denen der Auswanderungsgedanke reift, werden sich überlegen, wie sie in den Status des Asylbewerbers wechseln können, denn „ins Verfahren gehen" verheißt Rechtsbeistand und kundiges Einlegen zeitaufwendiger Rechtsmittel, währenddessen der Bewerber ins Aufenthaltsrecht hineinwächst.

### Deutschland erlebt eine De-facto-Einwanderung

Die Besonderheit des deutschen Asylrechts wäre damit schon knapp umrissen. Die Zahl der Anträge erreichte zu Beginn der neunziger Jahre fast eine halbe Million, die weder von einer Ausländerbehörde noch von Sozialämtern der Städte und Gemeinden noch länger zu bewältigen gewesen wäre. Da die meisten Bewerber über ein demokratisches Nachbarland einreisen und damit vor Ankunft in Deutschland schon vor Verfolgung sicher gewesen sein müssen, hat dies eine Ergänzung des Grundgesetz-Artikels 16 notwendig gemacht. Eine „Herkunftsstaatenregelung" und die Ablehnung der Einreise über Flughäfen verringerten ab Mitte 1993 die Bewerberzahlen auf durchschnittlich 120 000 – der innenpolitischen Lage nach zu urteilen immer noch zu viele.

Von diesen 120 000 kamen die Hälfte aus Europa und daraus die meisten aus Ex-Jugoslawien und der Türkei. Danach folgt Asien mit den Hauptgruppen aus Afghanistan, Sri Lanka (zumeist Tamilen) und dem Iran. Aus Nord-Afrika kommen Algerier. An schwarzafrikanischen Ländern sind in der Asylbewerberstatistik zuerst Zaire, dann Nigeria, Äthiopien und Ghana vornehmlich vertreten.

Die Anerkennungsquote von Asylanträgen aus sicheren Herkunftsstaaten wie Polen, Tschechien tendiert gegen null. Bei außereuropäischen Antragstellern handelt es sich schlicht um Grenzüberschreiter, die „ins Verfahren gehen", weil – wie schon erwähnt – mit dessen Langwierigkeit ein Daueraufenthalt ergattert werden kann. Das Individualrecht auf Asyl führt mit massivem Einsatz von Rechtsmitteln zu einer De-facto-Einwanderung und macht Deutschland zum Einwanderungsland wider Willen. Die Gründe für das deutsche Asylrecht liegen in der Situation des Landes vor 50 Jahren, als die Verfassungsväter der neu erstandenen Unfreiheit in Osteuropa Rechnung tragen und auch einen sichtbaren Dank dafür abstatten wollten, daß während des Nationalsozialismus unzählige vertriebene Deutsche anderswo Asyl erhalten hatten. Seit Ende der siebziger Jahre macht sich dann die Sinnverkehrung des Asylrechts bemerkbar, nach der „Wende" wurde es in seiner ursprünglichen Form unhaltbar. Die 1993 beschlossene „Drittstaaten-" und „Flughafenregelung" hielt zwar Verfassungsklagen stand, doch sollte dieses Asylrecht zugunsten der Genfer Flüchtlingskonvention und einer einvernehmlichen europäischen Regelung abgeschafft werden.

Wie steht es mit den Integrationschancen der Zuwanderer? Worin bestehen die Integrationsangebote seitens des Aufnahmelandes Deutschland, die über bloße Assimilierung hinausweisen? Die Integrationschancen sind hoch, wenn die Erwartungen im Zuzugsland, die in den Wanderungsgründen zum Ausdruck kommen, erfüllt werden. Es sind zu 90 Prozent wirtschaftliche und soziale Wanderungsgründe. Die politischen Integrationschancen sind im Ausländer- und Staatsangehörigkeitsrecht niedergelegt. Aufenthaltsdauer, sprachliche und kulturelle Eingewöhnung und beruflicher Status sind Kriterien zur Übernahme in die Staatsangehörigkeit. Das deutsche Recht ist ein „Abstammungsrecht" und bürgert nach erfolgter Integration auf Antrag und nach Ermessen ein. (Frankreich hat ein „Territorialrecht"; die Geburt auf dem Territorium berechtigt, oder genauer ausgedrückt, verpflichtet zum Franzosewerden.)

Der normale Einwanderungsfall wäre – und „Einwanderungsländer" wie die USA und Kanada sehen dies nicht anders vor –, daß sich die Zuwanderer von Jugend an den deutschen Bildungszielen so verschreiben, daß aus Einbürgerung eine Selbstverständlichkeit wird. Doch ist schon längst eine andere Frage berechtigt: Werden sie nicht Teil ihrer Herkunftsnation bleiben und die Vorteile in Deutschland zu leben und zu arbeiten nur dazu nutzen, um als privilegierte Außenposten ihrer Nation gelten und wirken zu können?

Das Interesse an Einbürgerungen ist auf 75 000 Anträge 1995 angestiegen, gemessen an der Zahl der Antragsberechtigten aber erstaunlich gering. Wenn sie ansteigen, dann auch nur, weil auch die Langzeit-Aufenthalte und die gemischt-nationalen Ehen leicht zunehmen und die aus ihnen hervorgehenden Kinder am ehesten Einbürgerungskandidaten sind. Daß die Zahl der Anträge, gemessen an der Ausländerpopulation, gering ist, wird gerne auf das abweisende Abstammungsrecht geschoben, auf die angeblichen Hürden zur Erreichung der deutschen Staatsbürgerschaft. Dabei wird vergessen, daß schon Millionen die Voraussetzung für eine Einbürgerung erfüllen und sie diesen Schritt dennoch nicht tun. Die Gründe dürften folgende sein: die Zuwanderer sehen ihre Erwartungen an einen Aufenthalt in Deutschland erfüllt und verspüren nach den vollen Staatsbürgerrechten und -pflichten wenig Verlangen, die Zuwanderer pflegen auch in der 2. und 3. Generation ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl und sehen sich in der sozialen Hierarchie ihrer Herkunftsnation lieber oben als in der Nation des Zuwanderungsgebiets ganz unten.

Beispiele für diesen Zustand lassen sich in Hülle und Fülle finden. Das offenkundigste ist der Fall der Kurden. Ihre Kampforganisation wurde zwar verboten, aber ihre 30 000 Aktivisten kümmern sich recht wenig um unsere Gesetze. In unseren Großstädten sind schon so viele Nationen vertreten wie in der Vollversammlung der UN. Es versteht sich von selbst, daß sie hergekommen sind, um in erster Linie Deutschlands „öffentliche Güter" für persönliche, aber auch für politische Ziele ihrer Volksgruppe zu nutzen: öffentliche Sicherheit, politische und ökonomische Stabilität, vor allem Währungsstabilität, großzügige soziale Dienste wie das Gesundheitswesen, das Recht auf Existenz (Arbeitslosengeld, Sozialhilfe) und politische Demonstrationsfreiheit.

### Integrationsprobleme

Auch Länder ohne Einwanderungsgesetz wie Deutschland erwarten, daß der Zuwanderer sich „naturalisiert". Das mag sich in vielen Einzelfällen noch vollziehen, die Volksgruppe an sich aber bleibt bestehen – und wächst! Und so entsteht das Phänomen der Ethnifizierung, d. h. die immer stärkere Anreicherung einer Gesellschaft mit nationalen ethnischen Kleingruppen, die ihr Zusammengehörigkeitsgefühl nicht abstreifen, sondern es im öffentlichen Leben herausstellen. Es muß sich dabei um einen Welttrend handeln, denn Ethnifizierung steht auch den offiziellen, klassischen Einwanderungsländern ins Haus. Aus den USA werden Nichtanpassungsphänomene berichtet, die es nach der Staatsverfassung und der eingeübten Einwanderungspraxis gar nicht geben dürfte: die Ethnien bleiben beisammen, verwandeln sich nicht mehr in angepaßte Amerikaner, und werden mit der Einbürgerung nicht mehr als angelsächsische Individuen neugeboren.

In der nächsten Folge:
Deutschlands niedrige Geburtenrate – Weltweite Wanderungspotentiale – Kein Ende der Nationalstaaten